universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945
1938

7.9.1938

Innsbrucker Nachrichten

Parteiamtliches Organ der NSDAP. Gau Tirol

Für nicht verlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen, auch eine Verpflichtung zur Rücksendung nicht anerkannt. — Entgeltliche Ankündigungen im Textteile sind mit Kreuz und Nummer kenntlich gemacht. — Platzvorschriften für Anzeigen können nur nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Fernruf: Nr. 750—753 Serie — Postsparkassenkonto: 52.677

Bezugspreise (die eingeklammerten Preise verstehen sich mit der „Neuesten Zeitung"): Am Platze in den Abholstellen **monatlich** *R.M* 3.13 (*R.M* 3.87). Mit Zustellung durch Trägerin oder Post **monatlich** *R.M* 3.40 (*R.M* 4.33), **vierteljährlich** *R.M* 9.86 (*R.M* 12.70). Altreich **monatlich** *R.M* 4.33 (*R.M* 5.—). — Italien **monatlich** Lire 15.— (Lire 20.—). Im übrigen Ausland **monatlich** *R.M* 5.— (*R.M* 5.67).

Die **Bezugsgebühr** ist am Monatsanfang zu entrichten. — Durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zusendung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. — Einzelnummer 17 *Rpf*, Sonntagsnummer 20 *Rpf*. — Die Lieferung erfolgt bis zur schriftlichen Abbestellung.

Nummer 207 — Mittwoch, den 7. September 1938 — 85. Jahrgang

Der Führer in seiner Nürnberger Proklamation:

Großdeutschland fürchtet keine Blockade

Der Vierjahresplan sichert dem deutschen Volk auf Jahre hinaus das tägliche Brot – Scharfe Abrechnung mit der böswilligen Politik gewisser demokratischer Staatsmänner – Die Eröffnung durch Heß in der Kongreßhalle

Nürnberg, 6. September.

Nach der feierlichen Eröffnung des Parteikongresses durch den Stellvertreter des Führers, nach der Totenehrung durch Stabschef Lutze und der Begrüßung durch den Gauleiter Streicher, verlas der Sprecher der NSDAP. Gauleiter Wagner, München, die Proklamation des Führers:

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten! Tiefer bewegt als jemals vorher zogen wir diesesmal nach Nürnberg. Schon seit Jahren sind die Reichsparteitage nicht nur zu einem Fest der Freude, des Stolzes, sondern auch der inneren Erhebung geworden. Die alten Kämpfer kommen hierher in der freudigen Hoffnung, soviele der alten Bekannten aus der langen Zeit des Ringens um die Macht wiedersehen zu können. Und so begrüßen sich denn auch in dieser Stadt immer wieder die Kampfgenossen der größten deutschen Revolution. In diesem Jahr nun ist zum ersten Male der Kreis unendlich weiter gezogen.

Das nationalsozialistische Reich hat neue deutsche Volksgenossen in sich aufgenommen. Viele von ihnen befinden sich in dieser feierlichen Stunde zum ersten Male in unserer Mitte. Viele andere erheben sich im ungeheuren Strom der flutenden Bewegung dieser unvergleichlichen Stadt und ihrer erhebenden Stunden. Andere werden als Mitglieder der Kampforganisationen zum ersten Male inmitten ihrer Brüder aus dem ganzen deutschen Reich marschieren und im tiefsten Innern das Gelöbnis erneuern: niemals mehr von dieser größten Gemeinschaft zu lassen.

Welche Erinnerungen aber werden gerade heuer bei uns allen ausgelöst! In diesen Monaten vor 20 Jahren setzte der innere Verfall Deutschlands ein. Nicht der äußere Kampf zerbrach unsere Front, sondern das schleichende Gift im Innern begann sie zu zersetzen. Die Schwäche einer in allem halben Staatsführung wurde damit zur Ursache der größten Volks- und Staatskatastrophe in unserer Geschichte. Und schon wenige Monate später schien Deutschland verloren zu sein für immer. Die Zeit der tiefsten Erniedrigung und schmachvollsten Demütigung unseres Volkes war angebrochen. Ein Jahr nach dieser Katastrophe erhebt sich aus dem Chaos des Unglücks und der Verzweiflung ein neues Symbol. Die Vorsehung

(Fortsetzung auf Seite 2)

Deutschland würdigt seine Ingenieure

Der Nationalpreis an Dr. Todt, Dr. Porsche, Messerschmidt und Dr. Heinckel verliehen

Auf der Kulturtagung im Opernhaus verkündete nach der Rede Alfred Rosenbergs Reichsminister Dr. Goebbels die Namen der Träger des Nationalpreises. Dr. Goebbels erklärte: „Mein Führer! Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen! Der Führer verleiht den deutschen Nationalpreis 1938, den er am 30. Januar 1937 gestiftet hat, an folgende hochverdiente Deutsche:

1. an den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Diplomingenieur Dr. Fritz Todt; 2. an den Konstrukteur des Volkswagens Dr. Ferdinand Porsche; und 3. zu je einer Hälfte des Preises in Höhe von 50.000 Mark an die beiden Flugzeugbauer Willy Messerschmitt und Professor Ernst Heinckel.

Damit werden in diesem Jahre in der Hauptsache verdiente Konstrukteure ausgezeichnet. Es wird damit auch dem eigentlichen Gehalt unseres Jahrhunderts besonderer Ausdruck verliehen. Denn dieses Jahrhundert ist ein Jahrhundert der Technik und gerade auf dem Gebiet der Technik sind wir durch die Arbeit genialer Männer in den letzten Jahren bahnbrechend der ganzen Welt vorangegangen.

Den Leistungen seiner Techniker und Ingenieure verdankt das deutsche Volk mit den großartigen Aufstieg, den die Machtergreifung im Reiche eingeleitet hat. Es ist deshalb eine Ehrenpflicht der Nation, diese von der ganzen Welt bewunderten Großtaten deutscher Technik selbst zu würdigen und ihnen die verdiente Anerkennung zuteil werden zu lassen.

Die auf diesen Gebieten vollbrachten Leistungen lassen sich nicht erschöpfend vom Standpunkt einer übernationalen Wertung aus ermessen. Sie haben unmittelbar vom Nationalsozialismus ihre Impulse empfangen und sind deshalb so stark national bedingt, daß sie besonders nach ihrer Bedeutung für die Nation gemessen werden müssen. Diese Leistungen sind in ihren Auswirkungen auch nicht beschränkt geblieben auf ein bestimmtes Lebensgebiet der Nation, vor allem nicht auf das der Technik selbst. Sie sind heute Gemeingut des ganzen deutschen Volkes.

Es entspricht der Bedeutung des Nationalpreises, daß der Führer in diesem Jahre die Preise unter besonders verdienten Pionieren des deutschen Aufbaues und der ungeahnten technischen Entwicklung in Deutschland getroffen hat.

Dienstag: Festausgabe der „I. N."

Anläßlich des ersten Parteitages Großdeutschlands

Um unseren Lesern nach dem Parteitag ein geschlossenes Bild über die Nürnberg-Woche zu geben, kommen wir am Dienstag, den 13. September, früh, neben den „Innsbrucker Nachrichten" mit einer Festausgabe heraus. Die reichbebilderte Festschrift soll mit den gesammelten, bedeutendsten Reden eine bleibende Erinnerung an die historischen Stunden des ersten Parteitages Großdeutschlands sein.

Die Nürnberger Proklamation

Kth. **Innsbruck**, 7. September.

Daß gewisse Teile des Auslandes der nationalsozialistischen Bewegung völlig verständnislos gegenüberstehen, ist uns Deutschen nicht mehr neu. Den traurigen Rekord gänzlichen Verkennens aber kann zweifellos jene englische Zeitung in Anspruch nehmen, die behauptete, daß der Führer seit Monaten heftig bemüht sei, „irgendwo einen neuen Pakt unter Dach zu bringen, da er ja nicht mit leeren Händen" vor seine Anhängerschaft in Nürnberg treten könne.

Wie wenig wissen doch diese jüdischen Schriftgelehrten von der Liebe des Volkes zum Führer! Sie messen Adolf Hitler nach dem bescheidenen Format ihrer eigenen Staatsmänner, die als politische Eintagsfliegen heute nicht wissen, ob sie nicht schon morgen durch irgendeinen Fraktionsbeschluß zum Teufel gejagt werden. In seiner großen Proklamation bereitete der Führer unter grenzenlosem Jubel seiner Kämpfer diesen Verfälschern der Wahrheit eine gründliche und vernichtende Abfuhr. „Ich trete vor Sie hin, nicht mit einem Pakt, sondern mit den sieben neuen deutschen Gauen meiner eigenen Heimat." Alle Kollektivpakte der Welt und alle Meisterstücke diplomatischen Ränkespiels könnten uns Deutschen in der Tat nicht jene Gabe ersetzen, die uns der Führer am 12. März durch seine historische Tat beschert hat.

Niemals noch konnte der Führer nach seinem großen Siege im Jahre 1933 mit einem beglückenderen Gefühl nach Nürnberg gehen, als heute, am Parteitag Großdeutschlands. Wie kleinlich erscheint uns doch nun, gemessen an der Größe dieser historischen Ereignisse die Denkungsart gewisser ausländischer Kreise, und wie stolz können wir sein, einem Volk und einem Staate anzugehören, der diese Schwächen des politischen Daseins für immer überwunden hat.

Wie immer in seinen großen Reden und Proklamationen an das deutsche Volk, zeichnete der Führer auch gestern wieder auf dem Eröffnungskongreß ein meisterhaftes Bild des politischen Geschehens des letzten Jahrzehnts.

Für uns in der Ostmark war dieses Bild besonders aufschlußreich, denn in der Charakteristik jener Mächte, die der Führer draußen im Altreich vor fünf Jahren überwand, sahen und erkannten wir das täuschend ähnliche Ebenbild jener Kräfte, die im Volkssturm vom März 1938 hinweggefegt worden sind. Was der Führer vom Preußentum und jenen Staatsmännern sprach, die sich stets auf deren heldische Vorbilder beriefen, ohne aus deren Idealen persönliche Konsequenzen zu ziehen, das galt und gilt haargenau für die Lenker Oesterreichs in der überwundenen Systemzeit. Mut, Tapferkeit und die Bereitschaft zum heroischen Einsatz waren verkörpert im einfachen Mann aus dem Volk, im Frontsoldaten des großen Krieges, während die Staatsführungen von ehedem ein erschütterndes Bild konzentrierter Feigheit ergaben.

Hüben wie drüben fehlte es nicht an sogenannten Staatsmännern, die sich mit Vorliebe auf die Tapferkeit und auf das Heldentum der Front beriefen, selber aber jämmerliche Schwächlinge waren, die jede mutige Tat scheuten, und ihr politisches Dasein kläglich genug von Mehrheitsbeschlüssen und Fraktionsbündnissen fristeten. Hüben zehrten sie vom Preußentum und seinen unvergänglichen Heldentaten, und bei uns in der Ostmark lebten sie sehr bekömmlich vom Heldentum unserer Alpensöhne. Nichts war ihnen zu heilig, um nicht in ihren politischen Geschäften mißbraucht zu werden. Selbst der historische Schlachtruf unseres Andreas Hofers

mußte herhalten, um dem letzten Bundeskanzler Oesterreichs seine Pfründe zu sichern. Sein Ruf „Mander, es isch Zeit" bewahrheitete sich allerdings für ihn persönlich in einer Art, von der er sich kaum früher träumen ließ.

Genau wie im Altreich redeten die Männer in der Führung von den heldischen Idealen, ohne jemals die Feigheit als besseren Teil der Vorsicht abzulegen. Und hüben und drüben nannten sie diese Feigheit „staatsmännische Klugheit und weltpolitische Weisheit".

Mit der Feigheit eng verbunden war meist eine maßlose Arroganz, die sich zum Richter erhob über Dinge und Kräfte, die turmhoch überlegen waren über die politischen Zwerge des alten Systems. Diese Ueberheblichkeit lernten sie von gewissen Kollegen im Ausland, die durch diese Arroganz ihre Schwierigkeiten im eigenen Land zu übertönen versuchten. Auch in der letzten Zeit gab uns die Politik lehrreiche Beispiele staatsmännischen Größenwahns. Wenn Staatsmänner mit der scheinheiligen Miene gütigen Belehrens dem deutschen Volke und seiner Führung liebenswürdigerweise und kostenlos staatspolitischen Unterricht zu geben beliebten, obwohl sie sich in ihrem eigenen Land als die denkbar schlechtesten Lehrmeister erwiesen, so wird sich diese Pädagogik in ihren Auswirkungen lediglich auf unsere Zwerchfelle beschränken, denn es wirkt ausgesprochen belustigend, wenn der Staatsmann eines großen Volkes sich bemüßigt fühlt, der deutschen Regierung kluge Ratschläge zu erteilen, ja sogar Kritik übt an den Maßnahmen dieser Regierung, obwohl er selbst vor unüberwindlichen Schwierigkeiten steht, die mit jedem Tag größer statt kleiner werden. Diese Kritik wirkt um so mehr unangebracht, als dieser Staatsmann wahrscheinlich kaum seine Legislaturperiode überleben wird und von einem anderen abgelöst werden wird, der auch keine Wunder vollbringen dürfte.

Mit schonungsloser und nicht mißzuverstehender Klarheit wies der Führer in seiner Proklamation an den Großdeutschen Parteitag vor aller Welt die Bemühungen dieser Lehrmeister zurück. Sein Rückblick auf die vollbrachten Leistungen bewies dem Ausland, daß wir Deutsche in der beneidenswerten und glücklichen Lage sind, auf diese Belehrungen gütigst zu verzichten.

Wir bauen uns unser Haus mit eigenen Kräften und sind glücklich, zu wissen, daß unser Führer auf den rechten Wegen für unsere Zukunft sorgt. Wir haben nur eine einzige Sorge und ein einziges Flehen an die Vorsehung, daß sie auch künftig dem Werk Adolf Hitlers so sichtbar ihren Segen leiht.

Aus der denkwürdigen Proklamation des Führers hat gestern das ganze deutsche Volk, und mit besonderem Glücksgefühl wir Deutsche in der Ostmark, vernommen, daß durch die kraftvollen und klugen Maßnahmen Hermann Görings unser Brot gesichert ist. Ueber uns allen aber steht Großdeutschlands stolze Wehrmacht, die unseren friedlichen Aufbau vor allen politischen Abenteurern schützt. Der letzte Deutsche soll verstehen lernen, wie notwendig es ist, eine starke Wehr zu schaffen und alle Vorkehrungen zu treffen, um für den Ernstfall gerüstet zu sein. Das alte Wort „Wenn du den Frieden willst, mußt du für den Krieg rüsten", hat nichts an seiner Berechtigung und Wahrheit verloren. Je stärker Großdeutschland dasteht, um so mehr ist der Friede der Welt gesichert. Kein Mensch braucht deshalb Brandleger zu sein, weil er in der Feuerwehr mithilft, und wenn wir Deutsche uns für den Ernstfall vorbereiten, dann heißt das noch lange nicht, daß wir den Krieg kommen sehen.

Diese Erkenntnis soll auch die Welt aus der großen Heerschau der nationalsozialistischen Bewegung ziehen. Die Proklamation des Führers bot jedenfalls allen, die ehrlichen Willens sind, ausreichend dazu Gelegenheit.

40.000 Meter Film werden gedreht

Wie ein HJ.-Großfilm entsteht

Berlin, 6. Sept. Der Bekenntnismarsch der deutschen Jugend zum Reichsparteitag in Nürnberg wird in diesem Jahre — wie bereits gemeldet — erstmalig in einem Film festgehalten werden. Den einzelnen Marscheinheiten der HJ., die aus allen Gauen des Reiches nach Nürnberg unterwegs waren, folgten die Kameramänner und Tonmeister mit ihren technischen Apparaten. Der Film will sich nicht darauf beschränken, lediglich eine Chronik der Ereignisse zu sein, sondern er will die Idee des großen Bekenntnismarsches mit filmischen Mitteln gestalten.

Aus etwa 40.000 Meter Filmstreifen werden 2000 bis 3000 Meter ausgewählt, die zu einem abendfüllenden Film vereinigt werden. Der Film, der sich schon seit Mai in Vorbereitung befindet, trägt den vorläufigen Titel „Marschtritt Deutschland". Die Erlebnisse aller Marscheinheiten werden in ihm festgehalten und wir werden alle deutschen Mundarten zu hören bekommen. Augenblicklich sind alle Kameramänner in den Sammellagern in Nürnberg und Fürth mit den Vorbereitungen für die Aufnahmen vom Appell der Bannfahnen vor dem Reichsjugendführer, vom Vorbeimarsch vor dem Führer und von der großen HJ.-Kundgebung im Stadion beschäftigt.

Im Anschluß an den Parteitag werden die Jungen ihre Fahnen aufnehmen und sie nach Landsberg am Lech tragen, wo der Führer „Mein Kampf" schrieb. Dort wird an der Weihestätte der Bewegung die Abschlußfeier stattfinden, die den diesjährigen Adolf-Hitler-Marsch beendet. Erst dann wird aber die eigentliche Hauptarbeit an diesem großen Filmdokument einsetzen.

Konrad Henlein nach Nürnberg abgereist

Prag, 7. Sept. **Konrad Henlein ist am Dienstag mittags nach Nürnberg abgereist, um als Gast des Führers und Reichskanzlers am Parteitag teilzunehmen.**

(Fortsetzung von Seite 1)

hatte mich berufen, es zu tragen. Vier Jahre später fand der erste Reichsparteitag der nationalsozialistischen Bewegung statt. Damals, also vor 15 Jahren, fanden sich in München zum ersten Male aus vielen Gebieten des Deutschen Reiches die Männer und Frauen jener Partei zusammen, deren Fahne knapp zehn Jahre später des Deutschen Reiches Staatsflagge werden sollte. In neun Parteitagen wiederholten sich seitdem diese Kundgebungen einer erwachenden Nation. Und nun treffen wir uns zum zehnten Male!

Was aber, meine Volksgenossen, ist seitdem aus Deutschland geworden! Scheint es heute nicht fast so zu sein, als ob das Schicksal das deutsche Volk und Reich diesen Weg beschreiten lassen mußte, um uns alle zu läutern und reifen zu lassen für jene größere Gemeinschaft der Deutschen, die allein für alle Zukunft als Voraussetzung für den Bestand unseres Volkes anzusehen ist?

„Am Anfang stand der Glaube"

Traumhaft und unwirklich mag vielen beim Rückblick auf die hinter uns liegende Zeit der Weg der nationalsozialistischen Bewegung und der Emporstieg des Reiches erscheinen. Vielleicht wird man einst von einem Wunder reden, das die Vorsehung an uns getan hat. Wie es aber auch kam, am Anfang dieses Wunders stand der Glaube! Der Glaube an das ewige deutsche Volk!

Wenn ich damals als der unbekannte Soldat des Weltkrieges jenen Weg einschlug, der mich an die Spitze der Nation und heute wieder vor sie herführt, dann verdanke ich die Kühnheit eines so vermessenen Entschlusses auch selbst nur meinem eigenen Glauben an den Wert meines Volkes. Es war ein Glück — ich muß dies heute aussprechen —, daß ich in den Jahren meiner Jugend und in der Zeit meines Soldatentums nur das Volk kennenzulernen Gelegenheit hatte, denn dieses allein hat mir den Glauben gegeben, und in der Erinnerung daran habe ich ihn mir erhalten durch alle Schwierigkeiten und Fährnisse.

Hätte ich damals statt der Kenntnis des Volkes die mir später gewordene Kenntnis seiner intellektuellen Führungen und insbesondere seiner politisch-bürgerlichen Führung, ihrer gesellschaftlichen Moral, ihrer politischen und menschlichen Schwächen erworben, würde vielleicht auch ich am deutschen Volk und seiner Zukunft gezweifelt haben. Was mich aber damals in den bitteren Tagen und Wochen des Zusammenbruches hochriß, war nicht die Kenntnis der politischen oder militärischen deutschen Staatsführung oder der intellektuellen Schichten, insoweit es sich um das „persönliche" handelt, sondern es war die Kenntnis des deutschen Musketiers, die Kenntnis des deutschen Frontsoldaten und die Kenntnis von jener Millionenmasse deutscher Arbeiter und Bauern, aus denen sich dieser stählerne Kern des Volkes bildete.

Diesem Wissen allein verdanke ich den Mut zu diesem Entschluß, einen so gewaltigen Kampf zu beginnen und an seinen Erfolg vom ersten Tag an unbeirrbar zu glauben. Denn darüber durfte kein Zweifel herrschen, der moralische Wert der Führung der Nation entsprach damals nicht annähernd dem Wert, den die Geführten besaßen. Die Tapferkeit und der Mut, sie lagen zu 99 Prozent bei den Musketieren. Die Führung des Reiches und Volkes konnte nicht ein Prozent für sich beanspruchen.

Deshalb faßte ich den Entschluß, dem Reich eine neue Führung aufzubauen, die die gleichen Grundwerte in sich tragen soll, als wir sie vom Volke selbst erwarten und wie wir sie als vorhanden bestätigt sahen. Eine herrschende Gesellschaftsschicht hat vor und im November 1918 ihre Führungsunfähigkeit unter Beweis gestellt. Mit heller Klarheit entstand daher damals das zu lösende Problem vor meinen Augen. Eine neue Führungsorganisation mußte aufgebaut werden.

An der Front Helden — daheim Feiglinge

Ueber vier Jahre lang hatte dieses deutsche Volk einen geschichtlich noch nie dagewesenen Beweis seines inneren Wertes abgelegt. Regimenter traten an und verbluteten ohne zu wanken. Batterien feuerten bis zum letzten Mann, Schiffsbesatzungen versanken mit den Flaggen in ihren Händen, mit dem Liede des deutschen Glaubens auf den Lippen in die Tiefen der Flut. Und dieser heroischen Demonstration eines ewigen Heldentums gegenüber stand eine erschütternde Feigheit in der Führung des Reiches und der Nation. Während über 4 Jahre lang eine Heldenfront in tausendfachem Einsatz ihren Wert bewährte, fand in der Führung der Heimat nicht ein Mann die Kraft zu einem Entschluß von ähnlicher Größe und Kühnheit. Die Tapferkeit, sie lag nur bei den Musketieren, und alle Feigheit konzentriete sich in der politischen Führung der Nation. Alle Versuche, Deutschland wieder aufzurichten, konnten unter solchen Umständen nur dann gelingen, wenn diese politische Schicht ausgerottet und beseitigt wurde. Zu diesem Zweck mußte der Weg zu einer neuen Führungsauslese gefunden werden. Damit aber entschwand jede Möglichkeit, im Rahmen der alten Parteien und mit ihnen die künftige deutsche Geschichte gestalten zu wollen. Als ich mich damals in den Nächten entschloß, Politiker zu werden, war das Schicksal der deutschen Parteienwelt entschieden.

Wenn ich heute, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, angesichts des allgemeinen Aufstieges des Reiches diese Bemerkungen mache, dann, um gegen jene Stellung zu nehmen, die immer irgendwo auf dem Wege in die Zukunft Schwierigkeiten sehen, allein den Weg der Nation und des Reiches in der Vergangenheit als etwas ganz Selbstverständliches anzusehen scheinen.

Ich möchte es in dieser feierlichen Stunde eindringlichst aussprechen, daß ich in den zurückliegenden langen Jahren der Aufrichtung der Bewegung und des Kampfes mit ihr um die Macht und damit für Deutschland von dieser anderen Welt weder verstanden noch jemals unterstützt worden bin. Sie hielten den Versuch, den tapferen Mut und die Verantwortungsfreudigkeit zur Geltung im Deutschen Reich zu bringen für ein frevelhaftes Beginnen, denn in ihren Augen war Kühnheit gleich Unvernunft, während sie in jeder Feigheit die Spuren von Weisheit zu sehen vermeinten! Sie wollten in der Vergangenheit die Tugenden des Mutes gelten lassen, dünkten sich und die heutige Zeit aber über solche primitive Gefühlsmomente erhaben.

Preußentum in keiner Geburtsurkunde begründet

Sie redeten wohl von Preußentum, allein sie vergaßen, daß dieses Preußentum in keiner Geburtsurkunde begründet liegt, sondern ausschließlich in einer unvergleichlichen Haltung. Sie zitierten die Namen der großen preußischen Heroen und versuchten, sich bei jeder passenden Gelegenheit auf sie zu berufen. Aber sie wollten es nicht wahrhaben, daß ihre ganze eigene Klugheit unter jenes Kapitel fiel, das der Preuße Clausewitz in seinen Bekenntnissen mit dem Sammelbegriff „Feigheit" abtat. Sie hatten daher auch kein Verständnis für den unbekannten Kämpfer, der es versuchte, den Mut des Frontsoldaten nunmehr endlich auch in der Führung der deutschen Politik zur Geltung zu bringen, und der zu dem Zweck eine Partei aufrichtete, in der dieses Frontsoldatentum seine erste, klarste und einzige politische Repräsentation fand.

Mut wichtiger als abstraktes Wissen

Sie verstanden es nicht oder sie wollten es nicht verstehen, daß auch für den politischen Führer und damit für die gesamte politische Führung einer Nation charakterliche Festigkeit, das starke Herz, der kühne Mut, die höchste Verantwortungsfreudigkeit, rücksichtslose Entschlußkraft und zäheste Beharrlichkeit wichtiger sind, als ein vermeintliches abstraktes Wissen. Weil sie dies aber für unwichtig ansahen, waren auch ihre eigenen Organisationen nicht in der Lage, die inneren und in der Folge davon die äußeren Aufgaben zu lösen. Was sie bei der Gründung der nationalsozialistischen Bewegung als eine Zersplitterung ansahen, war der Beginn der größten Reinigung und dauch zugleich Einigung in unserer Geschichte. Ein neuer Ausleseprozeß setzte ein. Durch das Hervorkehren unduldsamer Programmpunkte erfolgte das Abstoßen duldsamer Naturen. Durch die Betätigung einer fortgesetzten Angriffslust und Freudigkeit gelang das Heranziehen hilfsbereiter Kämpfer.

So begann ich damals jene alte Garde zu sammeln, die mich — mit wenigen Ausnahmen — seitdem nicht mehr verlassen hat. Und als ich vor 15 Jahren zum erstenmale in München anläßlich des damaligen Parteitages diese meine Garde musterte, da war sie zahlenmäßig freilich noch klein, aber ihrem Werte nach repräsentierte sie ganz Deutschland.

Dies war die erste Bewegung, die vor sich keine Zeichen von Klassen-, Konfessionen- oder von Berufs- und Wirtschaftsinteressen hertrug, sondern einen einzigen Glauben: Deutschland!

Wenn wir heute nach so vielen Jahren auf diese erste Zeit unseres gewaltigen Kampfes zurückblicken, dann muß uns das Bewußtsein erschauern lassen: welch eine gewaltige Wende des Schicksals! Wie sah Deutschland an diesem ersten Reichsparteitag aus? Niedergetreten, verachtet und entehrt, wirtschaftlich vernichtet und ausgeplündert, innenpolitisch dem Wahnsinn ergeben, außenpolitisch das Ruhrgebiet und weite Teile des Westens besetzt!

Und heute? Wir alle sind ergriffen bei der Stellung und Beantwortung dieser Frage. Trotzdem aber sollen wir nie vergessen: in dieser ganzen Zeit ist unser Volk immer das gleiche geblieben. Das Volk des Jahres 1918 war kein anderes als das Volk von 1914, das Volk von 1923 das gleiche als das von 1918 und das von 1938. Es sind die gleichen Männer und Frauen. Wie ist dieses Rätsel zu erklären?

Meine Parteigenossen! Eines hat sich seitdem geändert: Die deutsche Führung ist wieder anders geworden. In einem rücksichtslosen Ausleseprozeß hat sie der Nationalsozialismus aufgebaut. Soweit diese aber noch aus den Jahren des Kampfes stammt, stellt sie einen Höchstwert dar, der durch keine äußere oder materielle Macht politischer oder militärischer Art ersetzt werden kann. Und diese Führung ist die Trägerin der deutschen Erhebung geworden.

Das Wunder, das sich zwischen 1805 und 1813 vollzog, war kein anderes. Die preußischen Männer und Frauen im Zeitalter der Völkerschlacht von Leipzig waren die gleichen Preußen wie in den Tagen von Jena und Auerstädt. Allein, an die Stelle einer schwachen Staats- und Heeresführung war auch damals in wenigen Jahren eine heldische getreten und ihre Namen, die Namen von Stein und Blücher, der Scharnhorst und Gneisenau, der Clausewitz und tausend und tausend andere, sie erklären uns allein das Wunder von der großen Erhebung Preußens. Man darf dereinst das Wunder der deutschen Erhebung auch in nichts anderem sehen.

Die NSDAP. Trägerin der Erhebung

Die gestaltende Trägerin dieser Erhebung ist die nationalsozialistische Partei. Sie hat jene gewaltige Arbeit vollbracht, die getan werden mußte, wenn Deutschland die Kraft zur Wiedereinnahme seiner Weltstellung gewinnen sollte.

Ein gewaltiges Programm mußte diese Bewegung erfüllen. Und heute, nach fünfzehn Jahren, dürfen wir die stolze Feststellung treffen, daß die nationalsozialistische Partei die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt hat. Ja, mehr als irgend ein Sterblicher erwarten konnte, ist durch sie geworden. Punkt für Punkt hat sie ihr Programm zu verwirklichen begonnen. Die starke Staatsautorität ist vorhanden, eine gewaltige Wehrmacht sichert das Reich zu Land, zu Wasser und in der Luft. Die Wirtschaft sichert die Unabhängigkeit und Freiheit des deutschen Volkes, die Kultur dient wieder der Schönheit und der Größe der Nation. In einem Kampf sondergleichen rang sie um die äußere Freiheit.

Die geschichtlichen Taten der Bewegung

In eben dem Maße, da das deutsche Volk durch seine fortschreitende innere Einigung im Nationalsozialismus der äußeren Freiheit würdiger wurde, gelang es, Kette um Kette jenes Vertrages zu lösen, der einst gedacht war, unser Volk für immer zu vernichten. Ihnen allen sind die großen geschichtlichen Taten bekannt. Sie werden dereinst ruhmvoll eingezeichnet sein im Buch der Geschichte unseres Volkes. Durch sie wird vor allem auch für alle Zeit der Nachweis geliefert werden, daß Klugheit und Tatkraft keine sich ausschließenden Begriffe sind.

„Ich bringe die sieben Gaue meiner Heimat"

Vor wenigen Wochen schrieb nun eine englische Zeitung, ich hätte den brennenden Wunsch, einen Pakt mit einigen Staaten auf verschiedenen Gebieten abzuschließen, weil es mir sonst nicht möglich sein würde, vor den diesjährigen Parteitag hintreten zu dürfen. Ich hatte und habe nun diese Absicht nicht.

Ich trete vor Sie hin, meine alten Parteigenossen, nicht mit einem Pakt, sondern mit den sieben neuen deutschen Gauen meiner eigenen Heimat.

Es ist Großdeutschland, das in diesen Tagen zum ersten Male in Nürnberg in Erscheinung tritt. Wenn die Insignien des alten Reiches nunmehr in diese alte deutsche Stadt zurückgekehrt sind, dann wurden sie hier getragen und begleitet von 6½ Millionen Deutschen, die sich heute im Geiste mit allen anderen Frauen und Männern unseres Volkes hier vereinen. Sie alle umfängt in diesen Tagen stärker denn je das glückliche Bewußtsein, einer großen unlösbaren Gemeinschaft anzugehören. Was in ihr der einzelne trägt, tragen alle. Was aber alle tragen müssen, wird dadurch jedem einzelnen leichter zu tragen sein.

Diese Rückkehr der Ostmark in das große deutsche Reich stellt uns für das kommende Jahr die zusätzlichen Aufgaben. Politisch kann der Aufbau der Bewegung auch in diesem Gebiet als im wesentlichen abgeschlossen angesehen werden. Wirtschaftlich wird die Eingliederung in den großen Kreis und in den gewaltigen Rhythmus des deutschen Lebens schnelle Fortschritte machen. Noch vor wenigen Monaten sprach ich die zuversichtliche Hoffnung aus, daß es uns gelingen wird, in drei bis vier Jahren auch in diesem Gebiet des Reiches die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

Ende 1939 ist die Ostmark ohne Arbeitslose

Heute schon kann ich diese Erwartung genauer umgrenzen. Schon am Ende des nächsten Jahres wird die Krise der Arbeitslosigkeit auch in der Ostmark des Reiches vollständig überwunden sein.

Augenblicklich leiden wir überhaupt nur unter zwei wirklichen Wirtschaftssorgen:

a) der Sorge um Arbeitskräfte und insbesondere um gelernte für die Industrie und

b) der Sorge um Arbeitskräfte auf dem Lande.

Wenn man in anderen Staaten darin nun das ersehnte Zeichen einer damit eben doch noch vorhandenen wirtschaftlichen Schwäche des Dritten Reiches erblicken will, so können wir gerne bei uns diese Schwäche des Fehlens von Arbeitskräften ertragen und den Demokratien die Stärke der Arbeitslosigkeit überlassen. Wenn ich in Mangel an Arbeitskräften die einzige Wirtschaftsschwierigkeit in Deutschland sehe, dann verdanken wir dies zwei Tatsachen:

Keine Nahrungssorgen mehr

1. Es ist uns durch die Gnade des Herrgotts in diesem Jahre endlich eine überreiche Ernte gegeben worden. Durch die energischen Maßnahmen unseres Parteigenossen Göring wurde es ermöglicht, trotz der Mißernten in den vergangenen Jahren dennoch mit einer großen Reserve in das neue Jahr einzutreten.

Mit diesen Vorräten und durch den reichen Segen der heurigen Ernte werden wir auf Jahre hinaus jeder Nahrungssorge enthoben sein. Trotzdem wollen wir sparsam bleiben. Es ist unser Wille, eine Reserve von Brotgetreide anzusammeln, die uns unter allen Umständen vor jeder Not bewahrt.

2. Der Vierjahresplan beginnt allmählich in seinen Auswirkungen immer mehr in Erscheinung zu treten. Was ich einst annahm, ist eingetroffen: nachdem der deutschen Wirtschaft und vor allem den deutschen Erfindern die notwendigen nationalwirtschaftlichen Ziele aufgezeichnet worden sind, haben es die Zähigkeit und Genialität unserer Physiker, Chemiker, Maschinenbauer und Techniker, unserer Betriebsführer und Organisatoren fertig gebracht, ungeahnte, ja ich darf es aussprechen, staunenswerte Erfolge zu erzielen.

Produktionssteigerung unter allen Umständen

Wenn es nun am Beginn unseres Kampfes 1933 notwendig war, möglichst viele Deutsche in Arbeit, ganz gleich welcher Art, zu bringen, dann ist es heute notwendig, möglichst viel an primitiver Arbeit durch die Maschine zu ersetzen. Unser qualitativ so hochstehender Arbeiter wird dadurch allmählich immer mehr von der einfacheren Beschäftigung weg zu einer für ihn geeigneteren höheren geführt. Die Einsparung von Arbeitskräften hilft neben anderen Maßnahmen auch mit, die Arbeiternot auf dem Lande zu beheben. Endlich tritt dadurch eine weitere Steigerung unserer Produktion überhaupt ein. Und dies ist, ich wiederhole es stets aufs neue, das Entscheidende. Wenn im Deutschen Reich nunmehr einschließlich der Ostmark über 7½ Millionen Menschen in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden konnten, dann mußte entsprechend dem zusätzlichen Lohn dieser 7½ Millionen auch eine greifbare zusätzliche Produktion garantiert sein. Denn das Problem der Beseitigung der Arbeitslosigkeit ist nicht ein Problem der Auszahlung von Löhnen, sondern ein Auftrag zur Wiederherstellung der kaufbaren Produkte. Das deutsche Volk hat keine Goldwährung. Um so wichtiger ist es deshalb, der deutschen Währung jene einzige reale Deckung zu geben, die als Voraussetzung für ihre Stabilität die immer gleiche Kaufkraft sicherstellt. Nämlich: die ansteigende Produktion. Für jede Mark, die in Deutschland mehr gezahlt wird, muß um eine Mark mehr produziert werden. Im anderen Falle ist diese ausgegebene Mark ein wertloses Papier, weil für sie mangels der produktiven Gegenleistung nichts gekauft werden kann. Diese nationalsozialistische Wirtschafts- und Währungspolitik hat es uns gestattet, in einer Zeit allgemeiner Währungsschwindeleien den Wert, das heißt die Kaufkraft der deutschen Mark, stabil zu halten.

Produktionserhöhung ist Lohnerhöhung

Für den Städter hat Lohn und Gehalt nur dann einen Sinn, wenn er dafür die vom Bauern geschaffenen Lebensgüter kaufen kann, und für den Bauern nur, wenn er für seinen Erlös die von der Industrie und vom Handwerk geschaffenen Produkte erhält. Es ist daher nationalsozialistische Wirtschaftserkenntnis, daß die einzig wahrhaftige Lohnerhöhung die Produktionserhöhung ist, denn diese ermöglicht eine erhöhte Zuweisung von Lebensgütern.

Und es ist vielleicht mit das höchste Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung, daß sie diese ebenso einfachen wie natürlichen, aber leider sehr oft unpopulären Grundsätze immer mehr zum Gemeingut des ganzen Volkes gemacht hat. Während zur selben Zeit in den Demokratien Löhne und Preise einander in wilder Hast emporjagen, die Gesamtproduktionen aber dauernd sinken, bietet die nationalsozialistische Wirtschaftsführung das Bild einer täglich steigenden Produktion und damit das Bild einer andauernden Hebung des Konsums und einer stabilen Währung.

Gewiß, mehr als gearbeitet kann nicht werden, wenn in einem so großen Volk aber die ganze Nation produziert, so fließen diese gewaltigen Gebrauchsgüter wieder dem Konsum des ganzen Volkes zu. Denn man kann auf die Dauer wohl selbst aufspeichern oder Gold horten, aber keine Produktionsgüter, mögen diese nun Lebensmittel oder Waren sein. Sie schreien nach den Konsumenten. Indem wir also das deutsche Volk zu einer immer größer werdenden Produktion aufrufen, ergibt sich von selbst die Notwendigkeit, diese Gebrauchsgüter im Kreislauf wieder dem Volke zuzuführen.

Wir wollen durch unseren Fleiß soviel Güter produzieren, daß jeder einzelne Deutsche daran immer steigenden Anteil haben kann und wird. Dieser Prozeß setzt aber viel politische Vernunft voraus. Er kann nur gelingen, wenn ein ganzes Volk in seiner Gesamtheit in enger Verbundenheit die Interessen aller im Auge behält, um damit auch wieder allen zu dienen. Würde der nationalsozialistische Staat die deutsche Wirtschaft so laufen lassen, wie sie einst lief, dann hätten wir auch hier dauernde Kämpfe, Streiks und Aussperrungen und damit eine stetige Schädigung der Produktion und als Entgelt eine scheinbare Steigerung der Löhne mit dem Ergebnis der Entwertung der Währung und damit der zwangsläufig folgenden Senkung des Lebensniveaus. Es ist daher auch nur ein Zeichen für die Intelligenz und Einsicht unseres Volkes, daß es diese nationalsozialistische Wirtschaftsführung begreift und sich freudig in den Dienst dieser Erkenntnis stellt. Im übrigen bitte ich sie, meine Volksgenossen, folgendes zu bedenken: was immer auch die Zukunft bringen mag, eines ist sicher:

Eine Blockade Deutschlands wäre unwirksam

Welcher Art die weltwirtschaftlichen Beziehungen untereinander sein mögen, kann man nicht voraussagen. Denn, wenn es anderen Völkern einfällt, statt ihre Produktionen zu heben, diese zu vernichten, dann muß mangels an Austauschgütern dieser sogenannte Welthandel früher oder später zu Grunde gehen. Umso wichtiger ist es daher, seine eigene Wirtschaft in Ordnung zu halten und damit zugleich auch den besten Beitrag für eine mögliche Verbesserung der Weltwirtschaft zu liefern. Denn diese wird nicht aufgerichtet durch scheinbar belehrende, in Wirklichkeit aber nichtssagende Redensarten demokratischer Staatsmänner, sondern sie könnte höchstens befruchtet werden, durch die Inordnungbringung der in den Demokratien langsam absterbenden eigenen Volkswirtschaften.

Solange aber diese Staatsmänner, statt um ihre eigenen Produktionen bekümmert zu sein und ihre eigenen Volkswirtschaften in Ordnung zu bringen, in allgemeinen Phrasen teils belehrenden, teils tadelnden Inhaltes, sich mit den autoritären Staaten auseinanderzusetzen belieben, arbeiten sie nicht nur für die Wiederherstellung der sogenannten „Weltwirtschaft" und in Sonderheit des Welthandels, sondern sie schädigen sie. Deutschland kann jedenfalls von sich sagen, daß es dank seiner fortgesetzt steigenden inneren Produktion nicht nur ein steigender Verkäufer eigener, sondern auch Abnehmer fremder Produkte geworden ist. Allerdings mit einer Einschränkung. Im gesamten wird die deutsche Volkswirtschaft so aufgebaut, daß sie jederzeit auch gänzlich unabhängig von anderen Ländern auf eigenen Füßen stehen kann. Und dies ist gelungen.

Den Gedanken an eine Blockade Deutschlands kann man schon jetzt als eine gänzlich unwirksame Waffe begraben. Der nationalsozialistische Staat hat mit der ihm eigenen Energie die Konsequenz aus den Erfahrungen des Weltkrieges gezogen. Und nach wie vor werden wir an dem Grundsatz festhalten, daß wir uns lieber auf dem einen oder anderem Gebiet, wenn es notwendig sein sollte, einschränken wollen, als uns in eine Abhängigkeit vom Ausland zu begeben.

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen! Drohender denn je erhebt sich über dieser Welt die bolschewistische Gefahr der Völkerverführung. Tausendfach sehen wir das Wirken des jüdischen Erregers dieser Weltpest. Ich darf es hier, glaube ich, in meinem und in ihrer aller Namen bekunden, wie tiefinnerlich glücklich wir sind, angesichts der Tatsache, daß eine weitere große europäische Weltmacht aus eigenen Erfahrungen, aus eigenem Entschluß und auf eigenen Wegen die gleiche Auffassung vertritt und mit bewunderungswürdiger Entschlossenheit die weitestgehenden Konsequenzen gezogen hat. Wie immer auch die Entwicklung der faschistischen und nationalsozialistischen Revolutionen aus eigenen deutlichen Bedürfnissen bedingt erscheinen und wie unabhängig auch beide geschichtliche Umwälzungen von einander entstanden sind und sich entwickelt haben, so glückhaft ist es doch für uns alle, in allen großen Lebensfragen der Zeit jene geistige gemeinsame Einstellung und Haltung zu finden, die uns in dieser Welt der Unvernunft und der Zerstörung auch menschlich immer mehr zusammenführen.

Den höchsten Dank aber wollen wir selbst dem Allmächtigen sagen für das Gelingen der Vereinigung der alten Ostmark mit dem neuen Reich.

Er hat es gestattet, der deutschen Nation dadurch ein Bild, dem neuen Reich aber einen großen Erfolg zu schenken, ohne daß es notwendig war, das Blut und Leben unserer Volksgenossen einzusetzen. Mögen die Deutschen nie vergessen, daß dies ohne die im Nationalsozialismus geeinte Kraft der ganzen Nation nicht möglich gewesen wäre. Denn als am Morgen des 12. März die Fahne des neuen Reiches über die Grenzen hinausgetragen wurde, war sie nicht mehr wie früher das Zeichen eines Eroberers, sondern das Symbol einer schon längst alle Deutschen umschließenden Einheit.

Die Kriegsflagge, die unsere junge Wehrmacht damals in die neuen Gaue trug, war im schweren Kampf der Ostmark zum Glaubenszeichen des Sieges für unsere Brüder geworden. So hat diesmal zuerst eine Idee ein Volk erobert und geeint! Für uns und für alle nach uns Kommenden wird das Reich der Deutschen nunmehr aber stets nur noch Großdeutschland sein!

Machtvolles Bekenntnis unserer Kultur

Deutschlands Führerschaft auf der großen Kulturtagung am Reichsparteitag Großdeutschlands

Nürnberg, 6. September.

Unter den großen Ereignissen des Reichsparteitages kommt von jeher der Kulturtagung als der Zusammenfassung aller, in der Bewegung und im deutschen Volke lebendigen schöpferischen Kräfte besondere Bedeutung zu. Wie auf allen Parteitagen, nahm auch diesmal der Führer selbst zu den kulturellen Problemen Stellung, die nach nationalsozialistischer Anschauung untrennbar mit den Lebensfragen der Nation verflochten sind. So sah der Abend des Dienstag im Opernhaus nicht nur die gesamte Führerschaft der Bewegung, sondern auch alle leitenden Männer des Reiches und die Vertreter der Kunstbehörden, die als Ehrengäste der Partei in Nürnberg weilenden Dichter, Schriftsteller, Komponisten und bildenden Künstler und die geistige Auslese aller Wissenschaft und Forschung des ganzen deutschen Reiches vereint. Mit ihnen wohnten die Chefs der ausländischen Missionen und die Ehrengäste des Führers der Kulturtagung bei, die zu einer machtvollen Kundgebung des neuen deutschen Kulturwillens wurde.

Vor dem Opernhaus bietet sich das nun schon gewohnte Bild: Tausende und aber Tausende harren in freudiger Erwartung des Führers, während in den Wandelgängen sich das bunte Bild der Uniformen mit dem der Talare der Rektoren und Dekane der deutschen Hochschulen, den Uniformen der Admiralität, den festlichen Gewändern der Frauen und den frohen Farben deutscher Volkstrachten, vornehmlich aus der deutschen Ostmark mischt.

Kurz vor 20 Uhr betritt der Führer, begleitet von Rudolf Heß und Alfred Rosenberg, von den Teilnehmern der Kundgebung mit erhobener Rechten gegrüßt, den festlichen Raum und nimmt mit ihnen in der Mitte der ersten Reihe Platz.

Die Wiedervereinigung der deutschen Ostmark mit dem Reich kommt dann bei der Kulturtagung symbolhaft dadurch zum Ausdruck, daß die herrliche 7. Symphonie Anton Bruckners, des großen Tondichters, dieses uralten Bollwerkes deutscher Kultur, die Veranstaltung eröffnete. Die Wiedergabe durch das Berliner Philharmonische Orchester unter der Stabführung des Generalmusikdirektors Professor Weißbach schloß alle Schönheiten dieses meistgespielten Werkes des großen Tondichters in sich.

Rassenkunde ist Gehorsam gegen die Schöpfung

Die Rede Alfred Rosenbergs auf der Kulturtagung im Opernhaus zu Nürnberg

Nachdem der Beifall verebbt ist, nimmt der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP., Reichsleiter Alfred Rosenberg, das Wort zu einer grundlegenden Stellungnahme gegen die Mächte und Kräfte, die sich gegen den geistigen Umbruch unserer Zeit wenden. Alfred Rosenberg führte aus:

Wenn auch in diesen Jahren nach der Machtübernahme die unmittelbaren Probleme des staatlich-sozialen Aufbaues und der äußeren Unabhängigkeit im Vordergrunde der deutschen Arbeit standen, so ist darüber doch nie vergessen worden, daß die Gesamtheit aller Handlungen bedingt war von einer bestimmten inneren Haltung zu dem uns überkommenen Schicksal. Immer mehr Lebensgebiete wurden von der nationalsozialistischen Bewegung durchdrungen, und in immer feinere Verästelungen unseres Daseins mußte sich unser Denken und Fühlen begeben, um zu allen auftretenden Problemen innerlich Stellung zu nehmen und dann nach außen die notwendige Form der Gestaltung zu finden.

Dieses Hineinwachsen in das Tiefenleben des deutschen Volkes hat jene Kräfte mit Unruhe erfüllt, welche in Erkenntnis der Hoffnungslosigkeit eines politischen Kampfes zwar bereit waren, sich mit dem nationalsozialistischen Staat endlich abzufinden, die aber immer noch glaubten, den Nationalsozialismus nur als eine politisch-soziale Erscheinung bewerten zu können mit der stillen Hoffnung, daß nach der Bewältigung der früher von ihnen nicht gelösten Probleme auf diesen Gebieten sie nach und nach wieder den entscheidenden geistigen und weltanschaulichen Posten auf der Kommandobrücke beziehen könnten. Aber da, ebensowenig wie der vorhergesagte politische Zusammenbruch eingetreten war, nun auch die weltanschauliche Festigung gegen allen Prophezeiungen sicher und zukunftsbewußt fortzuschreiten begann, so steht besonders das letzte Jahr im Zeichen vieler, namentlich von jenseits der Grenzen geführten Kämpfe nicht nur gegen das Deutsche Reich, sondern gegen die dieses Reich heute tragende nationalsozialistische Anschauung von Leben und Schicksal.

Inmitten dieser Auseinandersetzungen ist es nun bezeichnend, daß ein zusammengefaßter Ansturm gegen die weltanschauliche Kernstellung des Nationalsozialismus eröffnet worden ist. Von hohen und höchsten Stellen weltanschaulich-politischer Institutionen, die das Aufkeimen eines neuen Lebens nicht anerkennen wollen, sind in diesem Jahr in steigendem Maße hemmungslose Angriffe gegen die innere Gestalt unserer Bewegung geführt worden.

Die Rassenlehre wurde als Element der Uneinigkeit, der Hoffart des geistigen Separatismus und des Fanatismus hingestellt, als Barbarei und schlimmster Rückfall ins Tierische bezeichnet. Es verbündeten sich diese weltanschaulichen Institutionen hierbei mit dem angeblich bis aufs Blut bekämpften, jedoch gleichfalls universalistischen atheistischen Marxismus; aber wie man einst auch schon gemeinsam vergeblich gegen die politische Kampfbewegung von 1919 bis 1933 angegangen war, so tragen auch alle diese Angriffe schon das Zeichen einer altersschwachen Polemik. Man glaubt jedoch, durch die Härte der Worte und durch die Häufigkeit von Ansprachen und Rundfunksendungen über die immer offensichtlicher werdende Brüchigkeit der geistigen Stellung hinwegtäuschen zu können.

Es wiederholt sich somit in unserer Zeit, was sich in großen weltanschaulichen Wenden und in Epochen großer Entdekkungen immer wieder gezeigt hat: eine greisenhafte Lehre will vor der Anschauung eines neuen Werdens nicht weichen; jedoch läßt eine einmal gemachte wirkliche Entdeckung sich durch keinerlei noch so schreiende Proteste mehr ungeschehen machen.

Einst forschten kühne Köpfe nach dem Geheimnis des Wirkens des menschlichen Körpers — und die Entdeckung des Blutkreislaufes setzte allen verworrenen früheren Theorien dadurch ein Ende, daß das Auge nunmehr unmittelbar erschaute, was früher zu sehen verboten war. Der Verstand übermittelte dann durch eine festgefügte Form der späteren Zeit als gesichertes Wissen, was das Auge erforscht hatte.

Und so hat auch in unseren Tagen die Rassenkunde allen verworrenen Behauptungen der Vergangenheit ein Ende bereitet, sie hat uns auch ein neues Sehen geschenkt und schickt sich nunmehr an, auf allen Gebieten des Lebens eine dieser Schau entsprechende neue Ordnung in der Darstellung der Phänomene des Daseins herbeizuführen.

Die Gesetze des Blutkreislaufes wurden nicht entdeckt von Kirchenkonzilien, sondern durch das ehrfürchtig beobachtende Forscherauge europäischer Menschen, die von diesen Kirchenkonzilien mit dem Tode bedroht wurden. Die Rassenkunde ist ebenfalls nicht von den Kanzeln entdeckt worden, diese sind deshalb auch nicht kompetent, über sie zu urteilen. Das Auge unserer Zeit hat die Gestalten des Lebens bewußt geschaut, die Grundgesetze der Vererbung sind erkannt, und keine noch so leidenschaftlichen Proteste können diese geschichtliche Erfahrungstatsache mehr rückgängig machen.

Jede große Kunst predigt ein klares Schönheitsideal, und jede Nation hat einen von ihrem Rassenkern bedingten ihr eigenen Kulturwillen. Nicht die Betonung dieser Tatsache ist kulturwidrig, wohl aber der Versuch, alle wuchshaften Gestalten durcheinander zu mischen, um in der Verwischung aller Eigenarten eine strukturlose „universale Menschheit" als erstrebenswertes Ergebnis hinzustellen. Wenn von höchsten kirchlichen Stellen gegen die Rassenerkenntnis und damit gegen die blutbedingten Schönheitsideale heute so leidenschaftlich gekämpft wird, so müssen wir hier einmal etwas Entscheidendes feststellen. Den Stifter des Christentums haben die untereinander artverwandten europäischen Völker ihrer Art gemäß abgebildet. Ihre Künstler haben diese Persönlichkeit in der Form ihres Charakterideals und damit im Sinne ihrer Rassenschönheit gemalt und in Stein gemeißelt und ihr nicht die Gestalt eines Mulatten oder ihr gar das — Gesicht oder die — Figur eines Juden gegeben. Und dies aus dem sehr feinen Empfinden heraus, daß eine solche Darstellung des Stifters des Christentums eine Verehrung seiner Persönlichkeit seitens der europäischen Völker von vornherein unmöglich gemacht hätte.

Auch die Madonna ist unter der Hand europäischer Künstler sehr bald aus dem engen kirchlichen Bezirk herausgewachsen und wurde nicht etwa Symbol einer lebensfernen Unberührtheit, sondern, im Gegenteil, das Gleichnis der ewigen Fruchtbarkeit des sich durch Gebären immer wieder erneuernden gesunden Lebens. Aus der Madonna wurde also stets die blühende Mutter mit dem Kinde. Auch sie trägt bei allen starken Künstlern als Voraussetzung ihres Einganges in die Herzen der Völker die Züge des Schönheitsideals der europäischen Nationen und nicht den Charakter einer syrischen Rebekka.

Angesichts dieser Einsicht können wir heute die entscheidende geschichtliche Feststellung dahingehend machen: was in früheren Jahrhunderten unmittelbar wirkender Instinkt großer Künstler als Darstellung der schlummernden schönheitssuchenden Volksseele war, wurde im Laufe der Zeit durch viele bahnbrechende Forschungen Bewußtsein des fortschreitenden Denkens, heute ist es schon bei vielen Nationen die Grundlage des Lebens und tatenscheidende Haltung eines große Zukunft gestaltenden Staatsbewußtseins.

Wir stehen mit dieser Feststellung dann vor der Tatsache, daß die Rassenkunde nicht eine plötzlich heraufkommende unbegründete Phantasie ist, sondern einen Abschluß eines vielhundertjährigen Suchens und Selbstbehauptens europäischer Genien und Völker darstellt.

Dies bedeutet, daß unsere Zeit ehrfürchtig und bewußt zugleich hinzuhorchen beginnt zu den Gesetzen dieses Lebens und sich nicht mehr beirren lassen will von Legenden einer alt werdenden Vergangenheit.

Wenn man diese neue große Ehrfurcht heute nun gar als religionsfeindlich und atheistisch bezeichnet, so liegt in dieser formatlosen Behauptung folgender entscheidender Widerspruch: Wenn man nämlich das Vorhandensein eines Schöpfers lehrt und diesen in Gesängen und Gebeten preist, dann kann man auf die Dauer nicht Achtung und Befolgung der Gesetze dieser Schöpfung als religionslos und ihre Verletzung als religiöse Pflicht hinstellen. Man kann auch nicht über Mangel an Religionsgefühl in der heutigen Welt klagen und im gleichen Atemzug dabei die Zersetzung der Völker durch Mischung fremdester Rassen empfehlen, weil doch gerade Kreuzungen des verschiedensten Blutes immer die Gefahr für inneres echtes Religionsgefühl mit sich bringen.

Nicht die Verteidigung der von der Schöpfung herausgebildeten Lebensgestalt ist Barbarei, sondern die „weltanschaulich" begründete Züchtung und Erhaltung von Geisteskranken, Idioten, Judenbastarden oder Mulatten bedrohen die Kulturkräfte aller Nationen.

Die universalistische Lehre ist lange als geistige Speise verabfolgt worden. Viele sind an ihr nach einem alten französischen Sprichwort gestorben, andere wurden dadurch willenlos gemacht, in Hypnose versetzt. Immer aber hat Europa doch noch Abwehrkräfte gegen die Angriffe auf die Wurzeln seiner Kraft herausgebildet. Der ganz große Gesundungsprozeß des europäischen Erwachens aber geht heute im Zeichen des Rassegedankens als Schutz der mißachteten Substanz aller Völker vor sich.

Wer heute angesichts der nicht mehr zu leugnenden Ergebnisse der Rassenkunde gegen diese ankämpft, will eben keine gesunden und starken Persönlichkeiten, und er will auch keine starken und gesunden Völker, sondern erstrebt gespaltene Charaktere und gebrochene haltlose Seelen als Voraussetzung für die Durchsetzung eines geistigen Imperialismus.

Er wirkt in der Hoffnung, durch Aengstigung der Einbildungskraft über diese schwankenden Menschen zu herrschen. Aber die heutige Welt, die gesunden will, hat ihre Richtung schon eingeschlagen, und der fortschreitende Rhythmus wird in Zukunft jene Ergebnisse zeitigen, die mit dem ersten Bekenntnis vorherbestimmt erscheinen. Die Einschüchterung des Menschen mit ewiger Strafe im Jenseits hat heute nicht mehr die Wirkung wie in den vergangenen Zeiten, und zornerfüllte Bannsprüche gegen wissenschaftliche Entdeckungen haben im Laufe der Jahrhunderte wegen dauernder Irrtümer ihrer Begründungen an Kraft erheblich eingebüßt. Wir sind der festen Ueberzeugung: den Gesetzen dieses Lebens gehorchen heißt, ein großes Schicksal begreifen und ein wirklich schöpferisches Gestalten ermöglichen. Das kann nach unserer tiefen Ueberzeugung nicht verwerflich sein.

Diese ehrlich erkämpfte Zuversicht aber hat allen, die im neuen Gedanken leben, auch jene innere Ruhe beschert, die leider auf der tobenden Gegenseite offenbar nicht mehr vorhanden ist. Das uns zuteil gewordene innere Erlebnis bedeutet die verstärkte Sicherheit unseres Lebens, dessen Formen auszugestalten wir heute erst begonnen haben, deren Weiterbildung wir aber beruhigt kommenden Geschlechtern anvertrauen können. Wir haben durch einen jahrelangen Kampf uns jene innere Gewißheit errungen, aus der heraus wir wohl heute folgendes aussprechen dürfen:

Wenn es in einer für uns in diesem Dasein noch nicht faßbaren Form einen Himmel gibt, so wird einer, der ehrlich für sein Volkstum und für dessen edelste Werte streitet und opfert, eher in diesen Himmel kommen als einer, der mit Gebeten auf den Lippen Volks- und Landesverrat begeht.

In dieser einen Charakterwende hat sich das Schicksal unserer Epoche vollzogen. Wir wissen aber, daß wir mit diesem Bekenntnis nicht allein stehen, sondern daß mit uns gehen die besten und größten Persönlichkeiten der Vergangenheit, die inmitten anderer Lebensformen aus Instinkt, sei es als Künstler oder als Forscher, bereits Gestalten, Schönheitsideale und Erkenntnisse vorausgeahnt und dargestellt haben, die in unserer Zeit der Entscheidung hohes starkes Bewußtsein geworden sind. Die Einheit von Kunst, Wissenschaft und geistig-seelischen Bekenntnissen ist das, was wir die Weltanschauung unserer Zeit nennen. Sie fügt viele Lebensbetätigungen, die bisher vereinzelt vor sich gingen, nunmehr in eine Einheit zusammen. Aus diesem Mittelpunkt erhalten sie neue Kraft und bilden die Voraussetzung für eine neue Form des gesamten Daseins.

An diesem Erlebnis unserer Zeit werden wir unerschütterlich festhalten und uns mit nimmer müder Geduld bestreben, auch jene innerlich zu überzeugen, die unter der Last alter Ueberlieferungen sich noch nicht die freie Schau und die innere Festigkeit haben erkämpfen können. Dem heraufkommenden neuen Zeitalter zu dienen, ist die größte Kulturaufgabe, die die nationalsozialistische Bewegung sich zu stellen vermag, und wir sind der tiefen Ueberzeugung, daß erst, wenn diese innere freudige Sicherheit alle guten Teile der deutschen Nation erfaßt hat, die nationalsozialistische Revolution in ihrer Ganzheit gesiegt haben wird.

Die große Kulturrede des Führers

Klares Erkennen statt kultischer Verirrung

Adolf Hitler weist den Weg zur wahren Kunst – Mahnung und Warnung an die Künstler unserer Zeit

Auf der Kulturtagung hielt der Führer folgende Rede: Es ist auch für den unbelehrbarsten Gegner der nationalsozialistischen Bewegung nunmehr sehr schwer möglich, die Erfolge des neuen Regimes wenigstens auf gewissen Gebieten, so wie dies bis noch vor einigen Jahren geschah, auch heute noch übersehen zu können oder glatt abzustreiten. Die Taten sprechen zu sehr für sich. Die Herstellung einer innerlich verbundenen deutschen Volksgemeinschaft, die Wiederaufrichtung des deutschen Selbstbewußtseins, die Stärkung der deutschen Macht, die Ausweitung des Reichsgebietes sind weder wegzureden noch wegzuleugnen.

Der wirtschaftliche Zusammenbruch blieb trotz aller Prophezeiungen und des kaum zu verbergenden Hasses aus. Die Versorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln und Gebrauchsgütern darf trotz des bekannten ungenügenden Lebensraumes als gesichert gelten. Der grandiose Kampf gegen die Erwerbslosigkeit endete mit einem Erfolg, der für die demokratischen Länder um so verblüffender ist, als ihnen selbst die Lösung dieses Problems zum großen Teil versagt blieb. Der Vierjahresplan versetzt mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung in der anlaufenden oder schon sichergestellten Produktion die übrige Welt teils in bewundernde Anerkennung, teils in verbissenes Schweigen. Selbst auf dem Gebiete der allgemeinen sozialen Fürsorge sieht man mit betroffener Nachdenklichkeit auf die Leistungen des neuen Reiches. Ja, es scheint sogar an manchen Orten die Erkenntnis aufzudämmern, daß sich das nationalsozialistische Deutschland die innere Zustimmung des deutschen Volkes in einem wesentlich größeren Ausmaße errungen hat, als es die Regierungen demokratischer Plutokratien für sich so gerne wahrhaben möchten. Die schroffste Ablehnung, die der nationalsozialistische Staat innen und außen trotz alledem auch heute noch erfährt, stammt aus Kreisen jener, die weder mit dem deutschen Volke noch mit seinem Leben, noch mit den Interessen anderer Völker etwas zu tun haben: aus dem Lager des internationalen Judentums!

Abrechnung mit den jüdischen Hetzern

Wenn ich diese Feststellungen treffe, dann lasse ich deshalb jene mehr dumm als gemein zu nennende Lügenhaftigkeit gewisser internationaler Presseorgane außer acht, die in ihrem krankhaften jüdischen Haß gegen das deutsche Volk zu so witzlosen Behauptungen oder Verleumdungen greifen, daß sie zumeist schon wenige Wochen später auch für den Einfältigsten ihre Widerlegung zu erfahren pflegen. Das einzige Gebiet, auf dem man heute noch glaubt, mit Erfolg gegen das neue Reich ankämpfen zu können, ist das kulturelle.

Nachdem es sich hier im wesentlichen um Juden handelt, die unserem deutschen Volke auf keinen Fall näherstehen als den anderen, Franzosen und so weiter, ja, in diesem Fall infolge ihrer weltbürgerlichen Veredelung von vornherein mehr in das Lager der Demokraten passen müßten, sollte man eigentlich annehmen, daß der „unbesonnene" Ausstoß dieser gottbegnadeten, kulturträchtigen Elemente aus dem Dritten Reich gerade von den kulturbeflissenen parlamentarisch-demokratischen Staaten als erfreulicher eigener Gewinn angesehen würde. Allein dem ist nicht so. Daraus geht wohl auch wieder hervor, daß der ganze aufgeregte Jammer der internationalen demokratischen Gazetten über den deutschen Kulturverfall ein genau so aufgelegter Schwindel ist wie so viele andere Offenbarungen aus dieser Welt.

Neuerwachendes kulturelles Leben

Im übrigen aber sprechen glücklicherweise trotz der für kulturelle Arbeiten so kurz bemessenen Zeit der nationalsozialistischen Staatsführung auch hier die positiven Taten schwerer als jede negative Kritik. Wir Deutsche können heute mit Stolz von einem neuerwachenden kulturellen Leben sprechen, und zwar findet dieses kulturelle Erwachen seine Bestätigung nicht durch gegenseitige Komplimente und literarische Phrasen, als vielmehr durch die positiven Dokumente kultureller Schöpferkraft. Die deutsche Baukunst, Bildhauerei, Malerei, unsere Theater usw., sie erbringen heute den dokumentarischen Nachweis für eine künstlerische Schaffensperiode, wie sie nur in wenigen Zeitläuften der Geschichte ähnlich reich und stürmisch vorhanden war.

Wenn die jüdisch-demokratischen Pressemacher heute noch mit eiserner Stirn die Tatsachen von unten nach oben umzukehren versuchen, so wissen wir doch, daß sich die deutschen kulturellen Leistungen in wenigen Jahren ihre Weltbeachtung und -bewertung noch viel uneingeschränkter errungen haben werden, als dies bei unseren Arbeiten auf materiellem Gebiet schon jetzt der Fall ist. Die Bauwerke, die heute im Reich entstehen, werden eine dauerhaftere und vor allem eindringlichere Sprache führen als das Gemauschel unserer demokratisch-internationalen Kulturbegutachter.

Im übrigen ist es natürlich gar nicht entscheidend, ob und wie fremde Völker zu unseren kulturellen Arbeiten Stellung nehmen, denn wir sind uns nicht im Zweifel, daß die kulturelle Schöpfung, die feinfühligste Aeußerung einer blutmäßig bedingten Veranlagung, von nicht bluteigenen oder verwandten Einzelwesen oder Rassen überhaupt nicht verstanden und damit noch viel weniger gewertet werden kann. Wir bemühen uns daher auch nicht, dem internationalen Judentum etwa die deutsche Kunst und Kultur schmackhaft zu machen.

Die jüdische Rasse ist kulturell unproduktiv

Wir wissen, daß wenn je ein Jude eine innere Stellung zu dieser unserer deutsch-arischen Kultur gefunden hat, oder in der Zukunft finden würde, dies nur dem Umstand zuzuschreiben sein könnte, daß in dem Stammbaum dieses Ahasver durch Zufall oder Mißgeschick einmal ein Tropfen fremden Blutes kam, das nun gegen den Juden selbst zu zeugen beginnt. Die große Masse des Judentums aber ist als Rasse selbst kulturell gänzlich unproduktiv, sie wird sich daher auch verständlicherweise zu den Lebensäußerungen primitiver Negerstämme mehr hingezogen fühlen als zu den kulturell hochstehenden Arbeiten und Werken wahrhaft schöpferischer Rassen.

Es ist daher — wie schon betont — die Zustimmung oder Ablehnung aus diesen jüdisch-marxistisch-demokratisch-internationalen Kreisen zu unserer Kulturpolitik für die Richtigkeit oder Unrichtigkeit unseres Handelns, den Wert oder Unwert unserer Leistungen nicht nur nicht entscheidend, sondern vollständig belanglos. Viel wichtiger bleibt demgegenüber die Stellungnahme unseres eigenen Volkes. Denn seine Anteilnahme oder Ablehnung ist die allein für uns gültig anzusehende Beurteilung der Richtigkeit unseres kulturellen Schaffens.

Ich mache vor allem einen Unterschied zwischen dem natürlich primitiv gesunden Empfinden dieses Volkes und der geistreichelnden Blasiertheit, die sich rühmt, anders zu sein als es die normalen Menschen nun einmal Gott sei Lob und Dank sind. Soweit ich aber nun vom wirklichen Volk rede, wird niemand bestreiten, daß es uns gelungen ist, in wenigen Jahren zwischen der deutschen Kunst und diesem deutschen Volk wieder eine innige Verbundenheit herzustellen. In unseren Theatern sitzen Millionen und Millionen deutsche Menschen und erfreuen sich an der Sprache unserer Dichter und am Klingen einer ewig schönen Musik. Vor unseren Bauwerken stehen dieselben Millionen in bewundernder Aufgeschlossenheit und sind glücklich, ihrem Stolz über diese großen und erhabenen nationalen Leistungen Ausdruck geben zu können. Unsere neuen Denkmäler werden von diesem Volke bejaht. Durch die Säle unserer Kunstausstellungen drängen sich Hunderttausende und begleiten so das Schaffen unserer Maler in zustimmender Aufmerksamkeit. Darin können wir den Beweis für die Richtigkeit der eingeschlagenen deutschen Kulturpolitik sehen. Denn wenn auch jede gottbegnadete kulturelle Leistung in ihrer Entstehung einem einzelnen zu verdanken ist, dann enthüllt doch die Flamme, die aus diesem einzelnen floß, eine Offenbarung, die alle unbewußt in sich tragen. Im Augenblick, in dem sie der Oeffentlichkeit durch den einen zuteil wird, ist sie allen zu eigen, weil sie von jeher aller eigen war. Sie braucht diesem Volk dann nicht aufgedrückt und literarisch erläutert zu werden. Es ist, als ob Millionen Menschen gewartet hätten auf diese Verkündung einer ihnen im Unterbewußtsein wie von jeher vorschwebenden künstlerischen Offenbarung. So groß ist die Uebereinstimmung zwischen dem Gefühl und Empfinden des Volkes und der sich vollziehenden oder enthüllenden künstlerischen Tat, daß das Volk manchesmal nur zu leicht die Taten behält und die Schöpfer vergißt.

Die Kunst als Herold der neuen Zeit

Die größten Bauwerke der Völker sind laute Ruhmestitel für sie, aber nur zu oft stumme Zeugen für ihre vergessenen unbekannten Meister. Man sieht in diesen Werken etwas nahezu gottgewollt Selbstverständliches. So lebt der einzelne schöpferische Künstler in der gleichgestimmten Veranlagung aller.

Wie sehr das Volk an den künstlerischen Leistungen einer Zeit Anteil nehmen kann, wissen wir aus zahlreichen Beispielen der Vergangenheit und erleben es aus ebenso vielen beglückenden Anzeichen der Gegenwart.

Es ist daher aber nur zu verständlich, daß nicht nur das Volk eine innere Anteilnahme an seiner wirklichen Kunst zu allen Zeiten besessen hat, sondern daß umgekehrt auch die Künstler in innerster Anteilnahme all dem gegenüberstanden, was die Völker erlebten, das heißt, was die Menschen im Fühlen, Denken und Handeln beherrschte. Und dies nicht nur in dem bildhaften Sinne, daß der Ablauf des einzelnen menschlichen Lebens im Glück und Unglück, Reichtum und Armut, Höhe und Niedertracht, Liebe und Haß seine Motive abgab für die Erprobung der gestaltenden Kraft des Dichters, Sängers oder Bildners, daß sich aus des Volkes Kampf die Helden abhoben und so für den beschreibenden Dichter, den gestaltenden Plastiker, den Maler oder den Dramatiker den lebensvollen Vorwurf bildeten.

Es wird heute die Kunst ebenso der Herold und Künder jener gesamten Geisteshaltung und Lebensauffassung sein, die die jetzige Zeit beherrschen. Und dies nicht nur deshalb, weil diese Zeit den Künstlern die Aufträge erteilt, sondern weil die Ausführung dieser Aufträge nur dann auf Verständnis stoßen kann, wenn sich in ihr das Wesen des Geistes dieser Zeit offenbart. Der Mystizismus des Christentums fordert in seiner verinnerlichten Periode eine architektonische Gestaltung der gestellten Bauaufgaben, die dem Zeitgeist nicht nur nicht widersprach, sondern im Gegenteil mithalf, jenes geheimnisvolle Dunkel zu erzielen, das die Menschen bereiter sein ließ, der Weltverneinung zu gehorchen. Der darauffolgende Prozeß gegen die jahrhundertelange Vergewaltigung der Freiheit der Seele und des Willens findet sofort den Weg zu neuen Ausdrucksformen des künstlerischen Gestaltens.

Die mystische Düsterkeit der Dome muß weichen und entsprechend dem freien Geistesleben öffnen sich die Räume lichter Welten. Das mystische Halbdunkel weicht einer zunehmenden Helle. Der Ueberschwang des 19. Jahrhunderts führte schließlich in unserer Zeit zu jener Krise, die, so oder so, ihre Lösung finden mußte.

Die Kunst war stets im Gesamten ihrer Zeit verwurzelt. Sie mußte dem Geist ihrer Zeit dienen und beherrschen oder es gab keine Kunst. Das Wesen ihres Wirkens liegt nicht in der rein beschaulichen Wiedergabe des Lebens und seines Ablaufes, als vielmehr in der eindrucksvollsten Demonstration der Kräfte und Ideale eines Zeitalters, mögen diese nun religiöser, kultureller, politischer Herkunft sein, oder mögen sie aus einer neu gewordenen Gesamtschau stammen, die ihre Wurzel von der Erkenntnis eines ewigen Gesetzes hat, das den Menschen bisher als Theorie vielleicht verborgen geblieben war, als unbewußte oder geahnte Kräfte ihn aber in seinem ganzen Werden und seinem Lebensgang stets beherrschte.

Griechenland und römische Kunst als Beispiel

So ist die Kunst des Griechentums nicht nur eine formelle Wiedergabe griechischer Lebensgestaltung oder griechischer Landschaften und ihrer Menschen, nein, sie ist eine Proklamation des griechischen Körpers und Geistes an sich. Durch sie wird nicht Propaganda geleistet für ein einzelnes Werk, für das Sujet oder den Künstler, sondern Propaganda geleistet für die im Griechentum uns gegenüberstehende griechische Welt als solche. Ein Ideal steht vor uns auf, das uns dank seiner Kunst und unserer eigenen blutsmäßig verwandten Kunst auch heute noch eine zwingende Vorstellung vermittelt von einer der schönsten Epochen der menschlichen Entwicklung und deren lichtvollsten Trägern. Und genau so zeugt die römische Kunst für die imperiale Macht der römischen Welt.

Die Entthronung und Vernichtung der arischen Staaten und ihrer volkseigenen Führungen durch den jüdischen Weltfeind ist nicht ein Geschehnis von wenigen Wochen oder Monaten, sondern ein langwieriger Prozeß, bei dem wie bei anderen geschichtlichen Entscheidungskämpfen ein Höhepunkt der Krise eintritt, in dem dann nach der einen oder anderen Seite endgültig die Würfel fallen. Diesen Kampf um die Macht hat das Judentum auch in unserem Staat über hundert Jahre gekämpft. Dafür hat es gerungen, sich zahlreicher Einrichtungen bemächtigt, andere Institutionen zerstört oder wenigstens eingeschränkt und nicht zuletzt auch das kulturelle Leben nach seinen Bedürfnissen zerwühlt.

Es ist daher selbstverständlich, daß nach unserem Sieg die deutsche Kunst — und erst seitdem können wir überhaupt wieder von einer deutschen reden — ihren Impuls aus jener Auffassungswelt empfangen muß, die auch der nationalsozialistischen Revolution zum Durchbruch und Siege verholfen hat. Da der Sieg dieser nationalsozialistischen Revolution nun aber keineswegs eine Zerstörung der übernommenen Werte unseres bisherigen geschichtlichen Lebens ist, kann es auch nicht die

Aufgabe der heutigen deutschen Kunst sein, in erster Linie die negative Einstellung zur Vergangenheit zu befehlen, als vielmehr jenem Gesamtkulturgut unseres Volkes, das als künstlerisches Erbe das gesammelte Kulturvermögen unserer blutbedingten Erbmasse ist, einen eigenen neuen Beitrag einzufügen. Denn es gibt keine neue Kultur auf dieser Welt, so wenig als es eine neue Sprache gibt oder gar ein neues Volk. Die Kultur einer Nation ist der angesammelte Reichtum kultureller Schöpfung von Jahrtausenden.

Die Genies sollen nicht als das Abnormale gelten, sondern müssen nur die überragende Ausnahme sein, das heißt, ihre Werke werden durch die ihnen eigene zwingende Ueberlegenheit so viel an Helligkeit gewinnen, daß sie die anderen gleichgearteten Leistungen überstrahlen und so die gesunde Masse eines Volkes in kurzer Zeit wie selbstverständlich in den Bann ihrer Leuchtkraft ziehen.

Wir dokumentieren auch die wirkliche Absicht eines Auftrages und dieser Absicht hat der Künstler dann zu dienen.

Es ist nun stets der Beweis für die innere Begnadung des wahrhaften Künstlers, den auch ihn erfassenden Gesamtwillen seiner Zeit in seinem Kunstwerk auszusprechen.

Die religiöse mystische Welt des christlichen Mittelalters hat Ausdrucksformen gefunden, die nur für diese Welt allein möglich, ja nützlich sind. Ein romanischer Bahnhof ist genau so undenkbar wie eine byzantinische Markthalle. Die Art, in der der Künstler des Mittelalters die künstlerische Lösung der ihm aufgetragenen Bauten dieser damaligen Zeit fand, ist schlagend und bewundernswert.

Weil dem so ist, kann nie zugegeben werden, daß Bauwerke, die ein Produkt und Wahrzeichen des nationalsozialistischen Zeitalters sein sollen, einen Auftrag erhalten oder eine Erfüllung finden außerhalb des Wesens, der Haltung und der Zielsetzung unserer Zeit eigenen Erscheinungen, und es ist hier die hohe Aufgabe der öffentlichen Auftraggeber eines Zeitalters, nicht durch die Art der Stellung ihrer Aufträge die Einleitung für eine Fälschung des Geistes ihrer eigenen Zeit zu geben und damit die Grundlage ihrer eigenen weltanschaulichen Existenz in Frage zu stellen.

Der Nationalsozialismus ist eine kühle Wirklichkeitslehre schärfster wissenschaftlicher Erkenntnisse und ihrer gedanklichen Ausprägung. Indem wir für diese Lehre das Herz unseres Volkes erschlossen haben und erschließen, wünschen wir nicht, es mit einem Mystizismus zu erfüllen, der außerhalb des Zweckes unserer Lehre liegt.

Der Nationalsozialismus ist keine kultische Bewegung, sondern eine ausschließlich aus rassischen Erkenntnissen erwachsene völkisch-politische Lehre.

Für kultische Handlungen sind die Kirchen zuständig

In ihrem Sinne liegt kein mystischer Kult, sondern die Pflege und Führung des blutgebundenen Volkes. Wir haben daher auch keine Kulträume, sondern ausschließlich Volkshallen, auch keine Kultplätze, sondern Versammlungs- und Aufmarschplätze. Wir haben keine Feldhaine, sondern Sportarenen und Spielplätze. Und das Charakteristische unserer Versammlungsräume ist nicht das mystische Dunkel einer Kultstätte, sondern die Helligkeit und das Licht eines ebenso schönen wie zweckmäßigen Saal- oder Hallenbaues. Es finden daher in ihnen auch keine kultischen Handlungen statt, sondern ausschließlich Volkskundgebungen. Das Einschleichen mystisch veranlagter, okkulter Jenseitsforscher darf daher in der Bewegung nicht geduldet werden. Sie sind nicht Nationalsozialisten, sondern irgend etwas anderes, auf jeden Fall aber etwas, was mit uns nichts zu tun hat. An der Spitze unseres Programmes steht nicht das geheimnisvolle Ahnen, sondern das klare Erkennen und damit das offene Bekenntnis. Indem wir aber in den Mittelpunkt dieser Erkenntnis und dieses Bekenntnisses die Erhaltung und damit Fortsicherung eines von Gott geschaffenen Lebens stellen, dienen wir damit der Erhaltung eines göttlichen Werkes und damit der Erfüllung eines göttlichen Willens, und zwar nicht im geheimnisvollen Dämmer einer neuen Kultstätte, sondern vor dem offenen Antlitz des Herrn.

Es gab Zeitalter, in denen das Halbdunkel die Voraussetzung für die Wirksamkeit seiner Lehre war, und es gibt heute ein Zeitalter, in dem das Licht die Grundbedingung für unser erfolgreiches Handeln ist. Wehe, wenn aber durch das Einschleichen unklarer mystischer Elemente die Bewegung oder der Staat selbst unklare Aufträge erteilen. Und es genügt schon, wenn diese Unklarheit im Worte liegt. Es ist schon eine Gefahr, irgend einen Auftrag für eine sogenannte Kultstätte zu geben, weil sich schon daraus die Notwendigkeit für spätere kultische Handlungen ergibt, die mit Nationalsozialismus nichts zu tun haben. Unser „Kult" ist ausschließlich Pflege des Natürlichen und damit auch des göttlich Gewollten. Unsere Demut ist die bedingungslose Verbeugung vor dem uns Menschen bekannt werdenden göttlichen Gesetzen des Daseins und ihre Respektierung. Unser Gebet heißt tapfere Erfüllung der sich daraus ergebenden Pflichten. Für kultische Handlungen aber sind nicht wir zuständig, sondern die Kirchen!

Wenn jemand jedoch glauben sollte, daß ihm diese inneren Aufgaben nicht genügen oder schlecht entsprechen könnten, dann muß er unter Beweis stellen, daß sich seiner Gott bedienen will, um es besser zu machen. Keinesfalls können der Nationalsozialismus und der nationalsozialistische Staat der deutschen Kunst andere Aufgaben stellen, als sie in unserer Weltanschauung begründet liegen.

Wir dürfen aber auch der Kunst keine Aufgabe stellen, die dem Künstler an sich zu erfüllen unmöglich ist. Und die Künstler selbst dürfen nicht versuchen, Aufgaben zu lösen, die außerhalb des Vermögens der künstlerischen Gestaltungskraft liegen. Ich erwähne dies, weil ein einmal eingeschlagener Irrweg unter Umständen ein ganzes Jahrhundert künstlerisch unfruchtbar machen kann.

Ebensowenig kann man der Musik Aufgaben stellen, die zu erfüllen außer ihrem Vermögen liegt.

Sicher ist, daß die Musik als größte Gestalterin von Gefühlen und Empfindungen anzusprechen ist, die das Gemüt bewegen, und daß sie am wenigsten geeignet erscheint, den Verstand zu befriedigen. Daher kann es nur zu leicht sein, daß Verstand und musikalisches Gehör nicht im gleichen Körper anzutreffen sind. Der Verstand bedient sich zu seinen Aeußerungen der Sprache.

Eine sprachlich schwer zu schildernde Welt voll Gefühlen und Empfindungen offenbart sich durch die Musik. Sie kann daher bestehen ohne jede sprachliche Deutung, und sie kann natürlich umgekehrt den Eindruck einer bestimmten sprachlichen Textierung gefühlsmäßig durch ihre Begleitung zu vertiefen suchen. Je mehr die Musik zur reinen Illustrierung führt, umso wichtiger ist, daß ihr die zu unterstreichende Handlung sichtbar beigegeben ist. Das Genie des großen Künstlers wird dann immer noch über die reine Handlung hinaus eine zusätzliche, nur durch die Musik erreichbare Gesamtstimmung und damit -wirkung geben. Ihren einmaligen Höhepunkt hat diese Kunst der Erzeugung eines musikalischen Grund- und damit Gesamtcharakters als Stimmung in den Werken des großen Bayreuther Meisters gefunden. Allein, auch außerdem ist es einer Anzahl gottbegnadeter Musiker geglückt, bestimmten dramatischen Kunstwerken einen schlagenden musikalischen Grundwert und damit Gesamtausdruck zu sichern.

Es ist aber unmöglich, bestimmte wissenschaftlich-politische Erkenntnisse oder politische Vorgänge musikalisch deuten oder gar vertiefen zu wollen.

Es gibt daher weder eine musikalische Parteigeschichte, noch eine musikalische Weltanschauung, ebenso gibt es auch keine musikalische Illustrierung oder Deutung philosophischer Erkenntnisse. Dafür ist ausschließlich die Sprache da.

Sie beherrschen lernen, ist eine wunderbare Aufgabe, und sich ihrer zu bedienen, ebenfalls eine Kunst. In ihr die Gedanken unserer Weltanschauung zum Ausdruck zu bringen, muß möglich sein und ist möglich. Diese musikalisch darzustellen, ist weder möglich, noch notwendig. Es ist daher ein Unsinn, wenn jemand glaubt, in der musikalischen Einleitung — sagen wir — einer Kongreßveranstaltung eine Deutung der Parteigeschichte geben zu müssen oder überhaupt auch nur geben zu können. In diesem Fall müßte auf alle Fälle der begleitende Text die Gedankengänge des Komponisten der Mitwelt aufhellen und verständlich machen.

Ob es sich aber um Gedanken handelt oder um Musik, um Bildhauerei oder Malerei, eines soll man grundsätzlich nie außer acht lassen: Jede wahre Kunst muß ihren Werken den Stempel des Schönen aufprägen, denn das Ideal für uns alle hat in der Pflege des Gesunden zu liegen. Alles Gesunde aber allein ist richtig und natürlich. Alles Richtige und Natürliche ist damit schön. Es ist heute aber ebenso wichtig, den Mut zur Schönheit zu finden wie den zur Wahrheit.

Wir werden uns langsam zur wahren künstlerischen Gewissenhaftigkeit erziehen. Sie verhindert am ehesten das Abgleiten in eine verderbliche, blasierte Uebersättigung. Sie weitet und schärft das Auge und das Gehör für die Wunder der künstlerischen Arbeit.

Erst dann wieder wird man von einer wirklich neuen Kunstepoche reden dürfen. Dann wird die Nachwelt einst vom Wunder einer Zeit berichten können, in der inmitten einer der gewaltigsten politischen Erneuerungen der Geschichte unbeirrt durch allen Kampf und alle Wirrnis der Welt in den deutschen Landen die Kultur in reichster Entfaltung zu blühen begann. Unser Volk aber wird in stolzer Ehrfurcht dann die Werke prüfen, die wir heute einfügen in das ewige Haus der Kunst.

Meinung zum Tage

Sechs Juden bekleiden 123 Posten

Ein Querschnitt durch die wirtschaftliche Macht der Juden in Italien zeigt, in welchem Ausmaß die Juden die wirtschaftlichen Schlüsselstellungen an sich gerissen haben. Fast sämtliche großen italienischen Versicherungsgesellschaften werden von Juden beherrscht oder kontrolliert. So haben 14 der bedeutendsten Versicherungsgesellschaften mit einem Kapital von über einer halben Milliarde Lire Juden zu Vorsitzenden, Aufsichtsräten und Direktoren. Allein sechs Juden bekleiden zusammen nicht weniger als 123 Aufsichtsratspräsidenten- und Bankdirektorenposten. Diese Berufskünstler heißen Mopurgo, Ara, Faluk, Olivetti, Treves und Frigessi. Es gibt kein Gebiet des wirtschaftlichen Lebens in Italien, auf dem diese sechs Juden nicht die beherrschenden Posten an sich gebracht oder das sie nicht ihrer Kontrolle unterworfen hätten.

Ihre Visitenkarten müssen toll aussehen. Die Geschäftstüchtigkeit der jüdischen Rasse treibt doch in allen Ländern die gleichen Blüten, die, wie Italien zur Zeit beweist, nur mit radikalen Methoden ausgetilgt werden können.

•

Ein amerikanischer Rasputin

In Amerika ist tatsächlich nichts unmöglich. Soeben wird der neueste Schlager bekannt, die „elysium colony". Der Name allein genügt, um vermuten zu lassen, daß es sich hier um eine ganz ausgefallene Sache handelt. Die „elysium colony" ist eine Sekte, deren Meister seinen Jüngern und sonderbaren Priesterinnen in den Vereinsstatuten eine Gottähnlichkeit verspricht, die sich nach der Zahl der fallenden Kleiderhüllen steigern soll. Das sieht dann so aus: die neuen Anhänger der Sekte werden zunächst dem untersten Grad zugeteilt. Gebetsübungen verhelfen zu den hohen Graden. Je höher der nach Gottähnlichkeit Hungernde steigt, desto weniger Kleidung darf er tragen. Ein etwa 300 Meter hoher Hügel in der Nähe von Santa Cruz in Kalifornien bildet für diese Adamssöhne und Evastöchter die Kulisse. Den Hügel hinauf führt in großen Schleifen ein Weg, an dessen Anfang die angehenden Götterkörper noch wohl verhüllt der lockenden paradiesischen Zustände harren. Haben sie ihren Herrn und Meister genug gepriesen (kommt von Preisen), beginnt der Anstieg. In 30 Meter Höhe werden die Schuhe ausgezogen, so geht es weiter, Hülle um Hülle fällt, kurz gesagt — es geht ins Paradies.

Wir würden viel darum geben, wenn wir den amerikanischen Rasputin, den Regisseur dieses blödsinnigen und würdelosen Schauspiels einmal näher ansehen könnten. Wahrscheinlich würde uns eine krumme Nase verraten, daß wir es mit einem Vertreter jener Rasse zu tun haben, die es so gut versteht, für den größten Kitsch immer noch einige naive Gläubige zu finden, die dafür bezahlen. Ehe so ein biederer Bürger eine gewisse Gottähnlichkeit erlangt, wird wohl mancher Beitrag in die Mitgliedskasse dieses Vereins fließen müssen. Es ist schon so: der Jude weiß genau, wie er aus der Einfältigkeit der anderen Kapital schlagen kann. Und daß es sich bei den Opfern dieses jüdischen Geschäftssinns um Einfältige handelt, wollen wir annehmen. Gr.

Sowjetrussisches Militäridyll

Der Wodka und die Disziplin der Roten Armee

Die sowjetrussische Zeitung „Krasnaja Swesda" berichtet, bei den sibirischen Truppenteilen herrsche „eine unglaubliche Kumpanei". Offiziere ließen sich von Untergebenen mit Vornamen anreden und beschenken. Jegliche Disziplin und Dienstmoral ginge verloren. Wahrscheinlich sieht das dann so aus:

„Du Schandfleck der Roten Armee! Wovon hast du diesen Rausch?"

„Vo-von demselben gu-uten Wo-wodka, von dem ich eine g-ganze Flasche voll für dich aufgehoben habe, Ka-kasimir."

„Braver Wladimir, ich habe ja schon immer gesagt, daß du ein ausgezeichneter Soldat bist."

Heute in Nürnberg . . .

Mittwoch, 7. September

10.00 Uhr: Appell des Reichsarbeitsdienstes.
13.30 Uhr: Marsch des Reichsarbeitsdienstes durch die Stadt.
19.00 Uhr: Fortsetzung des Parteikongresses. Sondertagungen: Hauptamt für Kommunalpolitik und HJ.-Führertagung.

„Auferstehung" in der Mode

Modischer Reigen zwischen Berlin und Wien

Erste Modenschau Herbst-Winter 1938/39 in Berlin – Hundert Modelle defilieren

rd. **Berlin**, 6. September.

Im Hotel „Kaiserhof" in Berlin fand dieser Tage die große Exportmodenschau statt. Sie gab ein überzeugendes Bild von der exakten Arbeit der deutschen Modehäuser und zugleich einen Ueberblick über die Herbst- und Wintermode 1938/39. Von Frau Hella Strehl angesagt, defilierten einige hundert Modelle vorüber. In der Pause zeigten die Geschwister Höpfner ihr Können.

Grundthema: Weich und fraulich

Mit einem kleinen Einschlag ins Sentimentale scheint dieses Jahr Frau Mode an die Herbst- und Winterarbeit gegangen zu sein. Sehr verständlich, denn wenn die Blätter fallen und die diesigen Novembertage vor der Tür stehen, da hat man eine andere Stimmung als im Frühjahr. Daher sind die weichen dunklen Rots und die satten braunen Farbtöne sehr zu verstehen, auch die Zusammenstellungen von blaurot und grasgrün passen in dieses Bild. Und aus den sportlichen fast schulmädchenhaften Sommerkleidern müssen wir jetzt heraus, um die weichgeschwungenen, faltenreichen, sehr oft drapierten Kleider und Mäntel anzulegen.

Großmütter hätten auf dieser Modenschau mit einem leichten Kopfnicken gesagt: „Alles schon einmal dagewesen." Dagewesen sind schon die kunstvollen Straußenfedern, die auf dem Kopf — nicht nur auf dem Hut — und an den Muffs und Capes gezeigt werden. Auch die faltenreichen Tageskleider aus buntem Brokat und Moiré, mit und ohne Schleppe, mit und ohne langen, oben kunstvoll gezogenen Aermeln sind nicht neu. Sie erleben eine reizende Auferstehung im diesjährigen Modenwinter. Sogar die Kapuze an den Tages- und Abendmänteln wird sich durchsetzen, zumal sie die immer komplizierter werdenden Frisuren sehr schont.

Mäntel: blusig mit viel Pelzbesatz

Natürlich werden die sportlichen Mäntel und „klassischen" Schneiderkostüme weiter ihre Rolle in unserem Kleiderschrank spielen, denn mit ihnen ist man immer irgendwie richtig angezogen. Das hindert aber nicht, uns mit den neuen, weiten weichen Mänteln vertraut zu machen. Weit im Rücken, oft in Taillenhöhe blusig überfallend, mit Pelzrollen besetzt, mit Bindebändern statt Knöpfen, Taschen und oftmals ganzen Oberteilen aus Pelz sind sie vertreten. Farben: schwarz, grün, grau, kombiniert und meliert, aus weichem Kamelhaarstoff oder Pelz. Das Interessante sind die Aermel, die tief angesetzt, sehr weit und im Handgelenk gezogen sind. Daneben sehr originelle Kostüme, die man in diesem Winter bequem unterm Mantel tragen kann, da seine größere Weite das erlaubt. Für junge Damen sehr zu empfehlen: reizende Samtjacken mit Stoffkleidern oder Wollröcken, dazu ein fescher Muff.

Röcke werden weiter, aber noch kürzer

Fesch und sportlich für den Vormittag sind die Jerseykleidchen, die Wien als Spezialität zeigen kann. Die kleinen Nachmittagskleidchen (klein hat nichts mit der sehr komplizierten Machart zu tun) werden auch „Swingkleider" genannt, weil ihre große, faltenreiche Weite wirkliche Bewegungsfreiheit gestattet. Wobei gelegte, gesteppte und plissierte Falten und Fältchen einander keine Konkurrenz machen. Daneben haben die Modekünstler Kleider geschaffen, die einen fast architektonischen Grundriß haben mit kompliziert eingearbeiteten Oberteilen, wundervollen Stoffdrapierungen. Schwarz ist und bleibt wohl für den Nachmittag die klassische Farbe. Mit weißen, sparsamen Pelzstückchen, mit Soutachestickerei, mit bunten, glitzernden Steineffekten und Pailletten benäht, aus Seide, Wolle, Spitze, so präsentierten sich die bei uns Frauen so beliebten Kleider für alle Gelegenheiten.

Man geht doch wieder recht „angezogen" aus. Man zeigt heute nicht mehr die bloßen Schultern und die endlosen Rückenausschnitte, es sei denn auf dem großen Ball. Mit langen schmalen Aermeln und ganz auf Figur gearbeitet stellen sich die Tagesendkleider vor, sehr lang, sehr fließend. Ein kleines Krägelchen, ganz am Hals, ein sparsamer schmaler Einschnitt am Rücken, aus Samt und Brokat, aus Lamé und originellen neuen Geweben sind diese Kunstwerke gebaut. Oft sind kleine Cape-Ergänzungen nur zum Interessantermachen des Kleides da, abgenommen zeigt es sich dann als großes Abendkleid, das meist im Vorderteil bis hoch an den Hals reicht, während die verschiedensten Rückenausschnitte zu sehen sind.

Das was den Frauen wahrscheinlich am meisten gefällt, ist die neue Abendjacke. Smokingartig geschnitten, aus kostbarem Silberlamé, aus blumigem Brokat bildet diese schöne einfache Jacke eine wertvolle Bereicherung der Abendmode und wird gern übernommen werden. Ein langer schmaler Rock, dazu eine Jacke aus weißer schwerer Seide sieht immer gut und angezogen aus und dürfte als „Abendtailleur" sich nicht sobald wieder aus dem Modebild verdrängen lassen.

Wenn dann getanzt wird, werden wir mit lässiger Bewegung die Capes und Hüllen abstreifen. Hoffentlich staunen die Herren der Schöpfung nicht zu sehr, denn wir haben ihnen für die Abendkleider nicht nur die Taschen — allerdings in unseren Röcken — abgeguckt, sondern wir haben uns erlaubt, trägerlose Abendkleider anzuziehen. Wie sicher diese trägerlosen Kunstwerke sind und wie sie technisch „sitzen", wollen wir nicht ausplaudern, sie sitzen fest und das genügt. Daneben warten wir auch mit krinolinenhaft aussehenden Röcken auf — wir haben ja genug Platz — und brauchen für die von oben bis unten durchplissierten Abendgedichte unzählige Meter Tüll und Spitzen, und selbst wenn wir schmal und schlank auf dem Parkett erscheinen — lassen wir uns nicht täuschen, es stecken immer allerhand Meter Stoff im Kleid.

Kaninchen als Chamäleons – den Frauen zuliebe

Wahre Kunststücke haben unsere Kürschner zustande gebracht. Neben den vielen Arten der Füchse zeigen sie uns Kaninfelle in so vielen schönen und originellen Einfarbungen, daß man nur sagen kann: das hätten wir dem kleinen Tierchen gar nicht zugemutet. In zarten braunen Tönen, blütenweiß und tiefschwarz, abschattiert zeigt sich das Kaninchenfell und erntet Staunen und Bewunderung. Und daß Hüte, Handschuhe, Taschen und Schmuck harmonisch abgestimmt auf unsere Mode in reicher Auswahl bereit liegen, ist selbstverständlich. Aber eins sei nicht vergessen: die Mode ist weich und fraulich. Wer aber von Hause aus schon zu fraulicher Linie neigt, der beschränke sich weise auf das andeutungsweise in der neuen Wintergarderobe, denn allzuviel ist nicht nur im Essen, sondern auch in der Mode ungesund und eines schickt sich nicht für alle.

Marianne.

Brokat und Spitzen, Pelze und Federn...
Im Rahmen der großen Modenschau im Kaiserhof in Berlin wurden dieser Tage neue Modelle gezeigt. — (Weltbild.)

Rätselhafte Rauchwolken

Vor einigen Tagen hüllten sich die Stadt Riga und, soweit beobachtet werden konnte, die weitere Umgebung sowie der Strand in einen eigentümlichen Dunstschleier. Gleichzeitig damit machte sich deutlich Brandgeruch spürbar, wie man ihn beobachten kann, wenn irgendwo ein Waldbrand ausgebrochen ist. Vielfach wurde denn auch die Meinung geäußert, es müsse irgendwo in der Nähe von Riga ein Moor oder ein Wald brennen. Nun wird berichtet, daß ganz Südfinnland zur nämlichen Zeit in ungeheure Rauchwolken gehüllt war. Diese Rauchwolken zogen über die Ostsee und machten sich auch in Stockholm und an der übrigen Küste Schwedens bemerkbar. Ihr Erscheinen wird in Helsingfors mit riesigen Wald- und Moorbränden in Zusammenhang gebracht, die zurzeit in der Sowjetunion wüten. Der Ostwind hat die Rauchwolken nach Westen getragen.

Die Brennesselkur von Zakopane

Aus der Verfalls- und Systemzeit in Deutschland her sind die von den Juden eifrigst betriebenen Methoden, die die Lüsternheit zu einer öffentlichen Angelegenheit machten, noch in lebhafter Erinnerung. Bei uns wurde mit diesen jüdischen Unsitten gründlich aufgeräumt — anderswo aber muß man sich gegen sie noch zur Wehr setzen. Ein Denkzettel, der wahrscheinlich nicht so bald vergessen werden wird, wurde in den letzten Tagen einer Gruppe von Jüdinnen von den Goralen, den Bewohnern des polnischen Tatragebirges, erteilt.

Die Bewohnerinnen eines jüdischen Ferienlagers in diesen malerischen polnischen Bergen bei Zakopane liebten es, sich nicht nur innerhalb der Lagereinfriedung ihrer Kleider zu entledigen, sondern auch außerhalb des Lagers in „nahezu komplettem" Evakostüm herumzuspazieren. Die Goralen, insbesondere aber die Frauen und Mädchen, fanden an dieser jüdischen Sitte aber wenig Gefallen, und so fielen sie eines schönen Tages mit langen Brennesseln und Disteln über diese Horde entblößter Jüdinnen, um sie mit diesen, auf der Haut gerade nicht angenehm wirkenden Pflanzen zu verprügeln.

Diese besonders in ihren Nachwirkungen schmerzliche Lektion hat einen durchschlagenden Erfolg gehabt. Nicht nur die Teilnehmerinnen an diesem jüdischen Lager, sondern auch die anderen in der Tatra weilenden Jüdinnen ziehen es seitdem vor, in normal bekleidetem Zustand vor der Oeffentlichkeit zu erscheinen. Die Methode, die hier angewandt wurde, ist zwar kraß, aber verständlich und durchaus nicht unangebracht. Wir glauben nur, daß sie auch in manch anderem Lande manchmal von Nutzen sein könnte.

Der Festzug der deutschen Stämme in Stuttgart

Der Rattenfänger von Hameln

Weltbild (2)

Einer der Wiener Wagen

Volksgenossen der Gauhauptstadt!

Aufruf des Gauleiters

Am 16. d. M. öffnet unser Stadttheater wieder seine Tore, die nach dem Willen des abgetretenen Systems für immer hätten geschlossen werden sollen, weil man dem Ruf der nationalen Bevölkerung nach einer nationalen Führung des Theaters nicht nachgeben wollte.

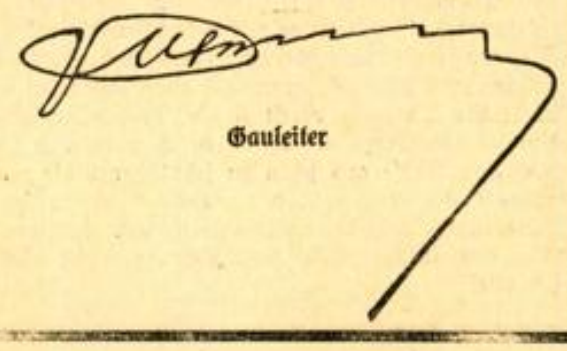
Schöner in seinem Aeußeren, reicher in seinen künstlerischen Möglichkeiten, soll unser Theater eine Kulturstätte ersten Ranges werden, durch und durch geleitet in nationalsozialistischem Geist, im Geiste der Verehrung unserer großen deutschen Kunst und der freudigen Lebensbejahung des schaffenden Menschen.

Durch den Vertrag mit dem „Kraft-durch-Freude"-Werk wird sein Besuch jedem, auch dem kleinsten Arbeiter, möglich sein, und es kann heute schon festgestellt werden, daß gerade in diesen Kreisen das Interesse für unsere Bühne überaus rege ist.

Gerade deshalb haben aber auch die Mehrbemittelten die unbedingte Pflicht, beizutragen zum Gelingen an dem großen Werk, in unserer Gauhauptstadt ein vorbildliches Theater zu errichten.

Volksgenossen! Ihr habt in den letzten zwei Kampfjahren durch mustergültige Disziplin ein undeutsches Theater in Innsbruck unmöglich gemacht, indem Ihr es restlos gemieden habt. Jetzt ist es Eure Aufgabe, durch vollen Besuchseinsatz das nun nationalsozialistische Theater zu fördern.

Ich erwarte von Euch, daß Ihr diese Aufgabe durch die Zeichnung eines Stammsitzanrechtes Mann für Mann, Frau für Frau erfüllt!



Gauleiter

Erste Spielzeit im Großdeutschen Reich

Eröffnung durch den Gauleiter – Grundlegende Rede des Gauleiters Frauenfeld

Am Freitag, den 16. d. M., eröffnet die Städtische Bühne die neue Spielzeit, die erste Spielzeit im Großdeutschen Reich, somit die erste Spielzeit nach den Forderungen unserer nationalsozialistischen Weltanschauung.

Mit dem „Meistersinger-Vorspiel" von Richard Wagner, der Festmusik so vieler großer deutscher Kulturveranstaltungen, beginnt die Weihe des Hauses. Es spielt das neue Städtische Orchester unter Leitung von M. A. Pflugmacher. Gauleiter A. E. Frauenfeld wird in einer grundlegenden Kulturrede uns alle, die Bevölkerung wie die neue Leitung der Städtischen Bühne, in die nach dem Willen des Führers ausgerichtete Bahn weisen.

Nach der Eröffnung der Spielzeit 1938/39 durch unseren Gauleiter geht das Schauspiel „Alle gegen einen — einer für alle" von Friedrich Forster unter der Spielleitung des Intendanten Robert Hellwig in Szene.

Mit dieser Dichtung macht uns die Intendanz mit einem der erfolgreichsten Stücke der Gegenwart bekannt. Es ist ein Drama unserer Zeit und geht uns alle an; es verkündet blutvollstes Leben und gibt uns eine historische Parallele zu den Geschehnissen unserer Tage, die in den aufrüttelnden Worten Gustav Wasas, des Helden der Handlung, an seine Schweden gipfelt:

„Für euch, für mein Volk, das zur Unfreiheit verkauft wurde, bitte ich zu Gott, daß er eure Herzen entzündet. Nicht für mich! Wer bin ich? — Nichts! — Was gilt der einzelne? — Nichts! Alles für alle! Deshalb seid ihr geknechtet, geschlagen, beleidigt, erniedrigt, weil ihr zu feige wart, dieser Schmach das Urteil zu sprechen, das Urteil: „Tat!"

Für diese Festvorstellung, zu der nur eine beschränkte Anzahl Karten zur Verfügung steht, können Vormerkungen an der Tageskasse der Städtischen Bühne von 10 bis 13 und von 17 bis 20 Uhr (auch fernmündlich unter Rufnummer 50) aufgegeben werden.

Zu denselben Kassenstunden können zu den bekannten günstigen Bedingungen auch Abonnements für die Spielzeit getätigt werden.

Kleinkaliberschießen auf der „Tiroler Volksscheibe"

Schießsport — Wehrsport — Volkssport

Tiroler Landesschießen für jedermann – Warum Kleinkaliberbüchse?

NSG. Gelegentlich des am 10. September beginnenden Tiroler Landesschießens kommt bei uns die Kleinkaliberbüchse erstmalig in größerem Ausmaß zur Geltung. Man versteht darunter eine Art schwereres Flobertgewehr mit gezogenem Lauf Kaliber 6 Millimeter (eigentlich 5.6 Millimeter), für Randfeuerpatronen „22 lang für Büchsen". Diese Patrone stammt aus Amerika, von wo aus sie sich im Verlaufe von über 40 Jahren die Welt erobert hat. Ursprünglich als Munition für Schonzeitgewehrchen bestimmt, erkannte man in ihr schon in der Zeit vor dem Kriege das geeignetste Mittel, dem Schießsport weitere Verbreitung zu verschaffen.

Die kleine Patrone hat nämlich besonders schätzenswerte Eigenschaften: in erster Linie ist sie billig, und zwar wesentlich billiger als die übliche 8-Millimeter-Schützenpatrone, ebenso auch die dafür bestimmten Gewehre; dann kauft man sie bereits fertig geladen, ist also des zeitraubenden Ladens enthoben; ihr Knall ist gering, weshalb sich Kleinkaliberschießstände überall leicht errichten lassen, u. a. m.; der Hauptvorzug der Patrone 22 l. f. B. aber ist ihre außergewöhnliche Schußgenauigkeit.

Waffenertüchtigung des ganzen Volkes

In Erkenntnis all dieser wichtigen Eigenschaften wurden schon in der Zeit vor 1914 in vielen Kulturstaaten Vereinigungen ins Leben gerufen, die es sich zur Aufgabe machten, den Kleinkalibersport — so nennt man diese Art Scheibenschießen — auf das Volksganze auszurichten. In England bestanden z. B. schon vor Ausbruch des Krieges über 2000 Kleinkaliber-Schützenvereine mit weit über 200.000 Mitgliedern. Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß die ungeahnt rasche Ausbildung der englischen und amerikanischen Kriegsrekruten auf die vorausgegangene zielbewußte Schießausbildung mit Kleinkaliberbüchsen zurückzuführen ist. Auch im Deutschen Reiche hatte man zu jener Zeit schon ähnliche Schützengesellschaften, die aber mehr privater Natur waren und auf die Schießausbildung weiterer Schichten keinen Einfluß nahmen.

Erst der Zeit Adolf Hitlers war es vorbehalten, das Kleinkaliberschießen auf dem Wege über die NS.-Formationen mit dem Ziele der Waffenertüchtigung und Wehrhaftmachung eines großen Volkes zu einem wahren Volkssport zu machen. Im Altreiche schießen mit der Kleinkaliberbüchse heute aber nicht nur alle Gliederungen der Partei pflichtgemäß, auch Behörden und Industrieunternehmungen haben für ihre Mitarbeiter eigene Anlagen errichtet, auf denen ständig geübt und geschossen wird.

NS.-Formationen im Tiroler Schützenwesen

Dieser ganze Aufschwung des Kleinkaliberschießsportes steht uns in der Ostmark noch bevor. Das Tiroler Schützenwesen, dem seit Jahren der Nachwuchs fehlt und das so der Vergreisung anheimzufallen drohte, wird aus den Reihen der Formationen neue Blutauffrischung erhalten und — wenn die Entwicklung so vorwärtsschreitet wie im Altreich — schon in absehbarer Zeit Teilnehmerziffern erreichen, die selbst die Blütezeit der Vorkriegsjahre weit in den Schatten stellen werden.

Zu diesem Aufschwung wird besonders die außergewöhnliche Anteilnahme beitragen, die unser Gauleiter und Landeshauptmann der Hebung des Tiroler Schießwesens entgegenbringt. Sie findet beredten Ausdruck in der von ihm ausgehenden Planung des bevorstehenden großen Landesschießens, zu dem seitens der Gauleitung 40 Walther-Kleinkaliberbüchsen samt Munition zur Verfügung gestellt werden.

Zehn Schuß – 50 Pfennig

Durch diese Beihilfe ist es jedem Volksgenossen möglich gemacht, für den geringen Betrag von 50 Rpf., einschließlich Gewehrleihgebühr und Patronenpreis, mit 10 Schüssen sein Glück auf der „Tiroler Volksscheibe" zu versuchen und das seinige zur Freude darüber beizutragen, daß das Tiroler Schützenwesen in seiner jahrhundertealten Ueberlieferung nunmehr zu jungem, neuem Leben erwacht.

Die Kleinkaliberbüchsen der Formationen, das sogenante „Wehrsportmodell, wie es auf der Tiroler Volksscheibe Verwendung findet, entspricht in seinem Aeußeren in der Visierung, im Abzug, im Schaft und im Gewicht mehr einem Militärgewehr als einer Scheibenbüchse der herkömmlichen Art. Aus der Beschaffenheit und aus der Bezeichnung geht schon hervor, daß diese Ausführung in erster Linie der Ausbildung zur Wehrhaftigkeit dienen soll. Daneben sind für andere Schießpläne auch Kleinkaliberbüchsen mit verfeinerter Visierung und verfeinertem Abzugsmechanismus zugelassen, die im Gewichte des alten Tiroler Scheibenstutzen als sogenannte Matchbüchsen, bis zu 6 Kilogramm schwer, hergestellt werden.

Schußserien zu fünf Schüssen

Die Schießentfernung beträgt 50 Meter. Geschossen wird auf die internationale Kleinkaliberscheibe, deren Schwarzes mit einem Durchmesser von 14 Zentimeter, die Kreise 4 bis 10 umfaßt. Die Schußserie beschränkt sich auf fünf Schüsse, mit denen im Höchstfall also 50 Kreise getroffen werden können.

Daß dies erreichbar ist, zeigen uns die Ergebnisse internationaler Konkurrenzen. So schoß bei den Olympischen Spielen Berlin 1936 der Norweger Rögeberg mit 30 Schüssen 300 Ringe von 300 möglichen; 396 bis 398 von 400 möglichen wurden wiederholt von deutschen Meisterschützen erzielt. Bei größeren Wettbewerben geht das Schießen in drei Stellungen vor sich, liegend, knieend und stehend. Auf die Tiroler Volksscheibe wird nur liegend geschossen, und zwar freihändig, d. h. mit aufgestützten Armen. Diejenigen Schützen, auf die diese Scheibe von 50 möglichen Kreisen 42 erreichen, erhalten das Meisterschaftszeichen 1. Kl. (goldene Plakette), bei wenigstens 35 Kreisen das Abzeichen 2. Kl. (silberne Plakette) und bei wenigstens 30 Kreisen die bronzene Plakette.

So möge nun die Tiroler Volksscheibe das halten, was von ihr erwartet wird, daß sie recht viele Volksgenossen, die aus mannigfachen Gründen bislang abseits standen, wieder auf den Schießstand bringe und so dazu beiträgt, bei manchen die Schießlust neu zu wecken. Richard Mahrholdt.

Sammel-Schutzräume

Im Straßenbild Innsbrucks fällt seit gestern da und dort ein neuer „Blickfang" ins Auge. Es wirkt im ersten Hinschauen wie eine in grellsten Farben schreiende Reklametafel, und schon wäre man versucht, eine Schimpfiade gegen diese stechend grelle „Verunglimpfung des Gesamteindruckes" loszulassen, schon gar in einer Zeit, in der man auch behördlicherseits erfreulicherweise gegen „entartete Reklamekunst" mit Nachdruck ins Feld rückt. Man nimmt die grellgelbe Tafel mit dem roten Streifen und der schwarzen Schrift näher ins Auge und liest: „Oeffentlicher Personen-Sammel-Schutzraum". So können die Farben also nicht grell und rasch in den Blick fallend genug sein, um im Ernstfalle dem Volksgenossen so schnell wie möglich den Weg in den sicheren Luftschutzkeller finden zu lassen.

Die Idee des Luftschutzes marschiert nun auch bei uns mit Riesenschritten. Es gab — es ist noch gar nicht so lange her — eine Zeit, in der man das Wort Luftschutz mit einem mockierten Lächeln abtat, in der man entsprechende Maßnahmen als „Blödsinn" und „verrückte Sache" bezeichnete. Wenn einmal an diesem Gedanken etwas lächerlich war, so war es vielleicht die Hilflosigkeit und Halbheit, mit der die vergangene Systemregierung ihn zu propagieren versuchte, niemals aber die Idee selbst. Der Nationalsozialismus hat nun auch bei uns dem Luftschutzgedanken jeden falschen Schimmer von Absurdität genommen. Zielbewußt und mit nationalsozialistischer Gründlichkeit wird auch hier ganze Arbeit getan, und es gibt sehr viel zu tun, denn das übernommene Erbe aus dem „selbständigen Oesterreich" war auch auf diesem Gebiete mager genug.

Steht da gestern abends ein weißhaariges Männlein vor einem solchen Luftschutzschild. Klemmt seinen Zwicker etwas umständlich auf die Nase und liest halblaut vor sich hin. Und meint: „Mir scheint, ja, ja... jetzt geht's bald los!" Er hat natürlich den Krieg gemeint. Wir wollen das dem guten, alten Mann weiter nicht verübeln. Aber wir geben ihm nicht recht. Wir wollen nicht selbst unsere Greuelmacher sein. Es wäre ebenso abwegig, zu sagen, es gibt Krieg, weil unser Staat eine starke Wehrmacht aufbaut, weil wir eine moderne Luftwaffe, eine gute Kriegsflotte haben und ausbauen. Und es ist daher auch kein Kriegsvorzeichen, weil nun Luftschutzkeller errichtet werden.

Es sind alle Einrichtungen des Luftschutzes nur vorbeugende Maßnahmen, für den Fall, daß wir eben einmal doch in die Lage kämen, solchen Schutz in Anspruch nehmen zu müssen. Wir springen an heißen Tagen gerne ins kühle Naß, schwimmen im Bassin oder im See, und denken bei Gott nicht ans Ertrinken, weil etwa am Ufer, an leicht erreichbaren und gut sichtbaren Orten — Rettungsringe hängen. Wir denken nicht daran, daß es heute nacht „bei uns" brennen könnte, weil wir die — Feuerwehr durch die Stadt fahren sahen. Und wir denken auch nicht an den Krieg, weil wir seit gestern die Tafeln lesen: „Oeffentlicher Sammel-Schutzraum". Sp.

Reichs-Luftschutz-Bund

Appell sämtlicher RLB.-Amtsträger!

NSG. — Am Mittwoch, den 7. d. M., findet um 19 Uhr im Lehrsaal und den übrigen Räumen der Dienststelle Innrain Nr. 32 für alle RLB.-Amtsträger und Amtsträgerinnen des Stadtgebietes Innsbruck ein Generalappell statt. Erscheinen ist Pflicht.

Möglichst schon Häuser feststellen, die noch keinen Luftschutzwart haben.

RLB.-Mitglieder Achtung!

Dem Vernehmen nach treibt sich in Pradl ein Mann herum, der für die Beschaffung von Luftschutzuniformen sammelt. Alle Volksgenossen werden dringend gewarnt, solche Spenden zu geben. Anzeigen sind sofort in der nächsten Polizeiwachstube zu erstatten.

Es wird nochmals darauf verwiesen, daß Beitragszahlungen nur an RLB.-Amtsträger geleistet werden dürfen, die sich mit Lichtbildausweis kenntlich machen und Zahlmarken ausfolgen können.

Der Marschblock der Tiroler nach Nürnberg abgereist

Gestern vormittags trat ein Marschblock der SA.-Standarte J/I unter Oberführer Waidacher als Führer der SA.-Brigade die Fahrt zum Reichsparteitag in Nürnberg an. Die Mannschaft, die unter Vorantritt des SA.-Musik- und des Spielmannszuges durch die Stadt zum Bahnhof marschierte, machte einen vorzüglichen Eindruck.

(Lichtbild: Erwin Spielmann, Innsbruck.)

Eltern, Achtung!

1. und 4. Jahrgang an der Staats-Lehrerinnenbildungsanstalt in Innsbruck

NSG. Der Landesschulrat für Tirol teilt auf verschiedene Anfragen folgendes mit:

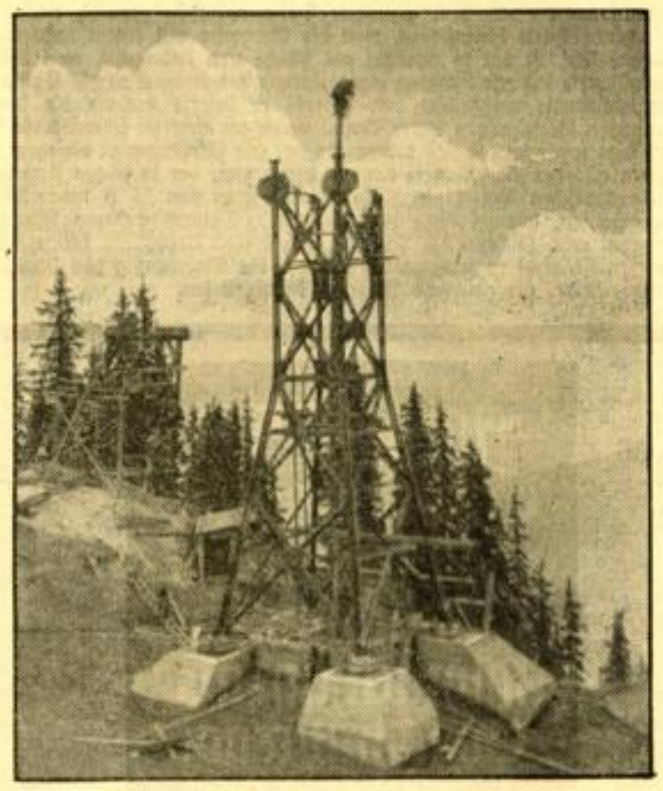
Bei genügender Anmeldung können an der Staats-Lehrerinnenbildungsanstalt in Innsbruck ein erster und vierter Jahrgang eröffnet werden. Ordnungsgemäß belegte Gesuche sind bis spätestens 13. September 1938 an die Direktion dieser Anstalt zu richten.

•

Mädchen-Oberschulen in Innsbruck. Das bisherige städtische Mädchen-Realgymnasium wird als städtische Oberschule für Mädchen und die vierte bis achte Klasse der bisherigen Frauenoberschule der Ursulinen als städtische Frauenschule weitergeführt. Das Schulhaus befindet sich in der Straße der Sudetendeutschen Nr. 10. Nähere Einzelheiten über die Umleitung des Mädchen-Oberschulwesens in Innsbruck sind aus dem Anzeigenteil zu ersehen.

Von einem Auto niedergestoßen. In der Nacht von Montag auf Dienstag wurde am Saggen eine 27jährige Radfahrerin von einem die Straße kreuzenden Auto niedergestoßen. Die Betroffene, die eine Gehirnerschütterung und verschiedene Hautabschürfungen erlitt, wurde in bewußtlosem Zustande von der Bereitschaft der Freiwilligen Rettungsgesellschaft in eine Heilstätte geschafft.

Bei der Arbeit verletzt. In einem Tischlereibetrieb in Pradl ist gestern vormittags ein junger Arbeiter mit der Hand in die Fräsmaschine geraten. Er erlitt einen offenen Bruch des rechten Ringfingers und eine offene Verrenkung des rechten Mittelfingers und wurde über ärztlichen Auftrag durch die Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus überführt.



Stütze II der Hahnenkammbahn im Bau

Die Stütze II der Hahnenkammbahn (Bergbahn AG. Kitzbühel), die sich 150 Meter unter der Bergstation befindet, wird in diesen Tagen vollendet. Die Neuanlage der Hahnenkammbahn, die durch den starken Besuch des Kitzbüheler Skigebietes notwendig wurde, wird mit Beginn der Wintersaison dem Verkehr übergeben werden können. — (Lichtbild: „Foto Tirol", Kitzbühel.)

An alle Altsoldatenverbände

NSG. Die Gebietskriegerführung des Reichskriegerbundes teilt mit: Es diene zur Kenntnis, daß laut Bekanntmachung des Reichskommissars für die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reiche, Gauleiter Bürckel, bzw. des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände, Hoffmann, die Altsoldatenverbände auf Grund des Gesetzes über die Ueberleitung und Eingliederung von Vereinen usw. vom 17. Mai 1938, Gesetzblatt Nr. 136/38, in den NS.-Reichskriegerbund eingegliedert werden. Eine eigenmächtige Eingliederung in andere Verbände außer den NS.-Reichskriegerbund, eigenmächtige Verfügungen über das Vereinsvermögen usw. der Altsoldatenverbände sind daher ungesetzlich und ungültig.

Eine Ausnahme bezüglich der Eingliederung bilden einzig und allein nur die Schützenformationen, über die Weisungen folgen werden. Alle übrigen Altsoldatenverbände werden geschlossen in den NS.-Reichskriegerbund übergeführt.

•

Lustenau. Trauung. In Innsbruck fand die Trauung des Speditionsbeamtens Ludwig Schertler mit Berta Hämmerle aus Lustenau statt.

Frastanz. Vom Kraftwagen gestreift. Auf der Reichsstraße zwischen Feldkirch und Frastanz streifte ein Personenkraftwagen den Fußgänger Willibald Sutter. Dieser wurde zu Boden geschleudert und zog sich einen offenen Ellenbogenbruch und eine Quetschung am Hinterkopfe zu. Der Verletzte wurde in das Spital nach Feldkirch überführt.

Gesund und belebend:
Bad Ditzenbacher
Jura-Sprudel
beseitigt Schlacken, bessert das Blut!
Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Überkingen
Zu haben bei: L. & A. Rhomberg, Mineralwasser- und Limonadenvertrieb, Innsbruck, Jahnstraße 37, Telephon 1336.
MI

Vereinsnachrichten

Freiwillige Feuerwehr Innsbruck, 2. Kompanie. Mittwoch um 3/4 8 Uhr abends Kompanieübung in leichter Rüstung. Hernach Kompanieversammlung.

Freiwillige Feuerwehr Innsbruck, 3. Kompanie. Mittwoch 8 Uhr abends Kompanieübung in leichter Rüstung. Hernach Versammlung beim „Bier-Michl".

Freiwillige Feuerwehr Innsbruck, 4. Kompanie. Mittwoch, den 7. d. M., Uebung in leichter Rüstung bei jeder Witterung.

Freiwillige Feuerwehr Hötting, 2. Kompanie. Mittwoch um 8 Uhr abends Kompanieübung in leichter Rüstung bei jeder Witterung.

Standschützenbaon Innsbruck. Mittwoch Kameradschaftsabend im „Venusbad".

„Natur und Haus". Mittwoch 8 Uhr im „Hirschen" Vortrag über die Münchner Fahrt.

Innsbrucker Liedertafel. Mittwoch 20 Uhr Ferialabend im Gasthof „Krone" (Gamper).

Männergesangverein Pradl. Mittwoch Ferialabend im Gasthaus „Neupradl".

Verein deutscher Verkehrsbediensteter Oesterreichs, Ortsgruppe Innsbruck, Ruheständler. Mittwoch ab 14.30 Uhr Einzahlungen im Gasthof „Sailer".

Tiroler Skigilde Innsbruck. Donnerstag 8 Uhr abends Zusammenkunft beim „Karlbauer".

Radfahrerverein „Edelraute". Mittwoch um 8 Uhr abends Monatsversammlung im Klubheim Gasthaus „Alter Schießstand", Mariahilf.

Radfahrerklub „Union" Innsbruck. Klubabend im Gasthof zum „Goldenen Hirschen".

Männergesangverein Hall i. T. Donnerstag Ferialabend beim „Stach".

(Nachdruck verboten.) 4

Der Schrei aus den Bergen

Detektivroman von A. von Sazenhofen

„Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich mich freue, daß Sie mein Gast sind, Herr Doktor! Es kommt so selten vor, daß ich Besuch habe. Morgen werden Sie die Gegend sehen und werden verstehen, daß man sich hier vergraben kann."

„Das verstehe ich bereits vollkommen," lächle ich, „denn ..." In diesem Moment öffnet sich die Tür, und ich bin so betroffen, daß ich den begonnenen Satz nicht vollende.

Spiro geht rasch auf die junge Dame zu und sagt vorstellend: „Fräulein Johanna, hier ist der Doktor Ekkhardt Fries, von dem ich mit Ihnen gesprochen habe." Und zu mir: „Fräulein Johanna Gebhardt, Tochter eines meiner Betriebsleiter. Sie sorgt für mein leibliches Wohl und überwacht alles. Sie wissen, wir haben einen landwirtschaftlichen Betrieb, der ja nicht nötig wäre, aber ich kann die Leute nicht entlassen. Sie sind alle bodenständig und wüßten nicht, was sie beginnen sollten. — Setzen wir uns jetzt zu Tisch."

Ich habe Zeit, mich zu fassen. Fräulein Johanna hat mir die Hand gereicht und ein paar Worte gesagt, die ich kaum verstanden habe. Ich war noch wie fasziniert von ihrer Erscheinung.

Sie ist fast zu groß für eine Frau, sehr schlank. Ihr prachtvoll geschnittenes Gesicht, durchaus edel, hat etwas italienischen Einschlag. Das kurz geschnittene wellige Haar ist in der Mitte zu einem Scheitel geteilt. Während wir uns niedersetzen, macht sie sich noch an der Kredenz zu schaffen, dann erst nimmt sie mir gegenüber Platz. Friedrich serviert. Das Gespräch bewegt sich auf einer normalen Bahn. Spiro scheint zu vermeiden, daß von dem sagenhaften Wesen gesprochen wird, deswegen er mich geholt hat; auch das Fräulein, das sich nur wenig an dem Gespräch beteiligt, erwähnt davon nichts.

Spiro erzählt von schönen Jagden und sagt dann: „Ich war ein Jahr in Afrika. Ich mußte beruflich eine Baumwollplantage aufsuchen. Die Jagd in Afrika ist natürlich mit unserer nicht zu vergleichen. Sie ist jedesmal ein großes, unvergleichliches Erlebnis."

Ich höre scheinbar ihm aufmerksam zu, obwohl meine Gedanken ganz wo anders sind. Er war also in Afrika. Hängt diese Periode mit dem Ereignis zusammen, das sein Leben so neu gestaltet und ihn zu einem Einsiedler gemacht hat?

Als wir gegessen haben, erhebt er sich. „Wir trinken noch einen Kaffee hier nebenan, wenn es Ihnen recht ist. Wollen Sie mitkommen, Fräulein Johanna?"

Sie schüttelt den Kopf. „Ich werde den Kaffee zubereiten, aber dann bitte ich, mich zu beurlauben."

„Gerne," sagt Spiro. „Wir können uns auch den Kaffee selbst machen. Haben Sie die vergangene Nacht schlecht geschlafen?" Es ist eine besorgte Frage, die offenbar nicht allein ihr gilt, sondern dem Gegenstand, der ihn so stark beschäftigt, denn es ist Angst in ihr.

Sie wendet den Blick weg und sagt flüchtig: „Nein, nein, ich habe gut und fest geschlafen. Ich bin nur sehr früh aufgestanden." Es scheint ihn zu beruhigen, und er meint, wir würden uns den Kaffee selbst machen, sie solle sich nur niederlegen, da es schon elf Uhr sei. Da reicht sie ihm und mir die Hand. „Gute Nacht!" Dann geht sie.

Wir sitzen noch bis Mitternacht zusammen. Es ist eine laue Sommernacht, die aber nicht schwül, sondern erfrischend ist. Ich trete einmal an das offene Fenster der Bibliothek. Man sieht nur den hellbesternten Himmel und eine unendliche Tiefe, aus der ein paar nackte Felsen zu erkennen sind und leise wiegende Tannenwipfel. Die Nacht singt und rauscht, und plötzlich füllt ein Ton sie aus ... nah und fern zugleich ... als brülle ein Schlachtruf hinter vorgehaltenem Schild über das Tal hin, orgelt fort, hebt sich, steigt und fällt ... gewinnt wieder eine Höhe und jubelt sich in einem Jauchzer aus. In der Tiefe klingt es nach. Von den Mauern und Pfeilern prallt es ab, und der wogende Wald fängt es auf. Ich lehne erschüttert am Fensterbogen. Spiro tritt mit leisen Schritten zu mir. Seine zitternde Hand berührt meine Schulter.

„Haben Sie es gehört? So ist es fast jede Nacht." Er hält seine traurigen Augen auf mich gerichtet und flüstert: „Ich kann es nicht mehr ertragen. Es ist mir, als rufe er mich, als gälte es mir, als verlange er etwas von mir."

Ich sage rauh: „Das bilden Sie sich wohl ein!" Trete vom Fenster weg und schließe es.

„Wir sollten jetzt schlafen gehen!" Ich fasse seine noch immer nervös vibrierende Hand und halte sie fest.

„Sie bedürfen der Ruhe, und morgen wollen Sie mich nicht zu den Mahlzeiten erwarten. Ich möchte zu meiner Orientierung die Gegend durchstreifen und da und dort Fühlung nehmen, damit ich weiß, was zunächst zu geschehen hat."

Er nickt und wagt offenbar keine Frage an mich zu stellen. „Ich will Sie in Ihr Zimmer ..."

„Nein, gehen Sie gleich schlafen. Ich finde mich schon zurecht."

In meinem Turmzimmer stehe ich noch lange am Fenster. Im Flügel gegenüber dem Turm brennt auch noch ein Licht. Ich sehe einen schlanken Schatten einmal dort vorübergleiten. Fräulein Johanna.

Es ist also nicht wahr, daß sie schlafen gehen wollte. Sie ist noch wach und es geht auf 1 Uhr. Warum hat sie dann gesagt, daß sie schlafen gehen will?

Der Ruf eines Käuzchens klingt auf. Von weit her kommt die Antwort. Frage und Antwort. Das Spiel dauert lange. Dann schwingt ein schwarzer Vogel mit gebreiteten Fittichen durch die Nacht. Ein Baumgipfel schwankt stärker. Das Männchen ist abgeflogen.

Eine Sternschnuppe fegt über den Himmel und fällt in die Tiefe hinunter. Ich verstehe jetzt, daß ein Mensch, der ohne Haus und Dach dies alles zur Heimat hat, Himmel und Abgründe, und dem alles Triebhafte so nahe ist, derart aufbrüllen muß in wilder Kraft und Sehnsucht.

Ich fühle Schauer sich um meine Brust legen. Es ist nichts Bedeutendes, einem Bank- und Juwelendieb auf den Fersen zu sein oder einem plötzlich aus dem Großstadtleben verschwun-

Winterkleider färbt und reinigt unübertroffen und billigst **Hotschewar** Andreas-Hofer-Straße 16 Marktgraben 27

Hauptschützengesellschaft Innsbruck

Bestgewinner vom 3. Gesellschaftsschießen am 4. September

Haupt: 1. Dr. Schuler Anton (857 Teiler), 2. Bischofer Josef, 3. Müller Josef, 4. Fila Anton, 5. Unterschweiger Hans, 6. Müller Karl, 7. Müller Eugen, 8. Holluschek Walter (Jgsch.), 9. Schneider Franz, 10. Ing. Biedermann Hubert, 11. Gurschler Sebastian, 12. Thöni Luis, 13. Müller Hans (Jgsch.), 14. Wieser Hans sen. (2675).

Schlecker: 1. Ing. Biedermann Hubert (843), 2. Hofer Heinrich, 3. Müller Franz, 4. Haas Franz, 5. Hauser Hans, 6. Wieser Hans sen., 7. Unterschweiger Hans, 8. Müller Karl, 9. Bischofer Josef, 10. Müller Josef, 11. Gaungg Eduard, 12. Ploner Martin, 13. Schallert Niko, 14. Plaseller Josef, 15. Fila Anton, 16. Doktor Schuler, 17. Unterschweiger Peter, 18. An der Lan Walter, 19. Kugler Josef, 20. v. Mersi Alois (1328).

5er-Serie: 1. Müller Josef (47 Kreise), 2. Bischofer Josef, 3. Ing. Biedermann (je 46), 4. Wieser Hans sen. (43), 5. Kugler Josef, 6. Unterschweiger Peter (je 42), 7. Müller Karl, 8. von Mersi Al., 9. Gurschler Sebastian, 10. Dr. Schuler (je 41), 11. Pezzei B. (40), 12. Schneider Franz, 13. Fila Anton (je 39), 14. Plaseller Josef (38).

Meisterkarte: 1. Ing. Biedermann Hubert (128), 2. Bischofer Josef (124), 3. Müller Josef (120), 4. Wieser Hans sen. (118), 5. Müller Karl (117), 6. Kugler Josef (116), 7. Unterschweiger Peter (110), 8. v. Mersi Alois, 9. Gurschler Sebastian (je 109), 10. Knoflach Hans (108).

Armeegewehr: 1. Müller Eugen, 2. Müller Karl (je 43), 3. Knoflach Hans (42.2), 4. Fila Anton, 5. Gaungg Eduard, 6. Hofer Heinrich (je 41), 7. Unterschweiger Hans (40), 8. Unterschweiger Peter (39), 9. Plaseller Josef, 10. Pezzei B. (je 38.2).

Kleinkaliber: 1. Ing. Biedermann (92 Kreise), 2. Müller Eugen (162 Teiler), 3. Fila Anton, 4. Pezzei B., 5. Gurschler Sebastian, 6. Müller Josef, 7. Schneider Franz, 8. Hofer Heinrich, 9. Heiß Hermann, 10. Unterschweiger Peter, 11. Wieser Johann jun. (82), 12. An der Lan Walter (54 Kreise).

Jungschützen: 1. Müller Hans (43 Kreise), 2. Holluschek Günther (415 Teiler), 3. Wieser Hans jun., 4. Schlögl Helmut, 5. Knoflach Fritz, 6. Gaungg Erna, 7. Gurschler Siegfried.

Gerichtszeitung

Angelsport durch Gangfenster

Innsbruck, 7. Sept. In verschiedenen Häusern mündet vom Vorzimmer oder einem Kabinett der Wohnung ein Fenster in den Stiegengang. Das Fenster ist zwar gewöhnlich vergittert, aber durch die Zwischenräume kann man ohne Mühe mit dem Arm in den Wohnraum hineinlangen. Diese günstige Gelegenheit hat sich der Langfinger Otto Oberhauser aus Jochberg, Bezirk Kitzbühel, reichlich zu Nutze gemacht. Oberhauser ist 30 Jahre alt und bereits fünfunddreißigmal vorbestraft, das letztemal im Jahre 1937. Auf seiner Bettelfahrt durch Tirol kam er anfangs Juni l. J. nach Innsbruck. Er bettelte von Haus zu Haus und entdeckte dabei manche Diebsgelegenheit.

Am 2. Juni begann er mit seiner Anglerei. In der Heiliggeiststraße gewahrte er ein solches Fenster, langte durch das Gitter in das Vorzimmer der Wohnung und stahlt von dem in dem Vorraum befindlichen Kleiderhaken einen Lodenmantel im Werte von 33 *RM*. Der Mantel wurde verkauft und Oberhauser konnte vom Erlös einige Tage seinen Lebensunterhalt decken. Vierzehn Tage darauf glückte ihm ein ausgiebiger Fang. In der Schöpfstraße angelte er auf die gewohnte Weise aus einer Wohnung einen Knikerbockeranzug, einen Kammgarnrock und eine Brieftasche, in der sich eine Füllfeder befand, im Gesamtwerte von 100 *RM* heraus. Am 21. Juni war der Erlös dieser gestohlenen Kleider verbraucht und Oberhauser mußte sich um einen neuen Angelplatz umsehen. Er fand einen in einem Haus in der Herzog-Friedrich-Straße. Ein grauer Herrenrock und ein Lodenmantel im Werte von zusammen 50 *RM* fielen ihm in die Hände.

Diese restlos geglückten Diebstähle machten Oberhauser wagemutiger. An zwei aufeinander folgenden Tagen vermochte Oberhauser aus einem Vorhaus und einem Kabinett einen Knikerbockeranzug und eine Geldtasche mit 15 *RM* Inhalt sowie einen Rucksack, ein Paar Bergschuhe und sechs Paar Wollsocken herauszufischen. Am 17. Juli ereilte den Dieb sein Schicksal, er wurde bei seiner Fischerei überrascht und verhaftet.

Gestern hatte sich Oberhauser vor dem Einzelrichter OLGR. Kolnberger wegen des Verbrechens des Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte gab die Diebstähle restlos zu und wurde zu neun Monaten schweren Kerkers verurteilt. Außerdem wurde die Abgabe des Angeklagten in ein Arbeitshaus bedingt ausgesprochen. Der Angeklagte meldete wegen des Strafausmaßes die Berufung an.

Mißbräuchliche Ausnützung eines Exekutionstitels

Das Land- als Rekursgericht Innsbruck hat in den letzten Tagen eine recht bemerkenswerte Entscheidung gefällt, in der der nationalsozialistische Rechtsgedanke, daß nicht nur der Gläubiger, sondern auch der Schuldner geschützt werden muß, Eingang gefunden hat.

Die geschiedene Gattin eines Telegraphenarbeiters beantragte beim Amtsgericht Reutte gegen ihren geschiedenen Gatten zur Hereinbringung rückständiger Unterhaltsbeiträge in der Höhe von 1800 S und zur Sicherung der im Laufe des nächsten Jahres fällig werdenden Beträge die Exekution durch Pfändung der Lohnforderung. Das Amtsgericht Reutte gab diesem Antrage statt. Gegen diesen Beschluß brachte der Telegraphenarbeiter den Rekurs an das Landgericht Innsbruck ein, in dem er behauptete, daß die Durchführung der Exekution als mißbräuchliche Ausnützung eines seiner Gattin zustehenden Exekutionstitels zu betrachten sei.

Das Landgericht Innsbruck hat dem Rekurse teilweise Folge gegeben und die Exekution hinsichtlich der Einbringung der rückständigen Unterhaltsbeiträge in der Höhe von 1300 S eingestellt, die Exekution zur Sicherstellung der Ansprüche der geschiedenen Gattin für die Zeit vom 1. August 1938 bis 31. Juli 1939 jedoch aufrechterhalten. In der Begründung dieses Beschlusses heißt es unter anderem: Der Versuch der verpflichteten Partei, seiner geschiedenen Ehegattin die Exekutionsführung zu hindern und die Benützung ihres Exekutionstitels als dem gesunden Volksempfinden gröblich widersprechende Härte hinzustellen, weil die Ehegattin mit einem anderen Manne lebt, ist um so weniger am Platze und begründet, weil der Verpflichtete sich zur Leistung eines Unterhaltsbeitrages an die Gattin vergleichsweise verpflichtet hat, obwohl er bereits damals die behaupteten Beziehungen seiner Gattin zu einem anderen Mann kannte und dies sogar zum Anlaß genommen hat, die Scheidung zu begehren. Wenn also der Verpflichtete damals bereit war, der in seinen Augen ehebrecherischen Gattin einen Unterhaltsbeitrag von 15 S monatlich zu bezahlen, obwohl diese schon damals zu einem anderen Mann gezogen war, so kann die Tatsache, daß dieses Verhältnis fortgesetzt worden ist, nicht dazu verwertet werden, die Eintreibung des Unterhaltsbeitrages als gröbliche Härte zu brandmarken.

Die Exekution zur Sicherstellung hinsichtlich der künftig fällig werdenden Unterhaltsbeiträge, deren Rechtfertigung damit gegeben ist, daß der Verpflichtete bisher nicht bezahlt hat, war demnach aufrecht zu erhalten.

Anders verhält es sich mit der Eintreibung des Rückstandes, da die Beträge zur Deckung des Unterhaltes der Ehegattin dienen sollten, diese aber bisher den Unterhalt zweifellos anderweitig genossen hat und sich in recht günstigen Verhältnissen befand, erscheint die Eintreibung dieses Betrages gegenüber dem Verpflichteten als gröbliche Härte. Hiebei wird auch in Betracht gezogen, daß, falls der Verpflichtete in den vergangenen Jahren arbeitslos war, und deshalb mit der Leistung der Unterhaltsbeiträge an die Gattin im Rückstand geraten ist, ihm dafür heute nicht der nunmehr erlangte Verdienst in erheblichem Maße wieder entzogen werden soll.

Werdet Mitglieder im Deutschen Roten Kreuz

Todesfälle

In Innsbruck starben: Mathilde Felder, barmherzige Schwester, im 26., und Rudolf Hofmeister, Beamter der Reichsbank, im 62. Lebensjahr.

In Wörgl Leonhard Ziegl, im 67. Lebensjahr.

In Kössen Frau Maria Kaltschmid, geb. Bartenhauser, Gemeindesekretärsgattin, im 60. Lebensjahr.

In Ehrwald die Sägersgattin Amalia Bader, geb. Schretter, im 55. und Baronin Luise Douling, geb. Wulfing, im 56. Lebensjahre.

In Bozen Frau Anna Waldthaler, geb. Massoner, im 86. und Frau Barbara Rainer, Obsthändlerin, im 77. Lebensjahr.

In Frangart Frl. Luise Tinhof im 50. Lebensjahre.

In Bregenz Peter Bischof, Tierzucht-Oberinspektor in Ruhe, im 79. Lebensjahre.

Reichssender Wien

Sendefolge für Donnerstag, den 8. September

6.00: Spruch. Wettermeldungen und landwirtschaftliche Nachrichten. Morgenruf. Turnen. Käthe Hye. — 6.30: Vom Reichssender Leipzig: Frühkonzert. Es spielt das Rundfunkorchester. Leitung: Fritz Schröder. **— 7.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes** (aus Leipzig). **— 7.10: Vom Reichssender Leipzig: Frühkonzert** (Fortsetzung). **— 8.00: Marktbericht. Anschließend: Sendepause.**

8.30: Vom Reichssender Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Das Orchester des Reichssenders Königsberg. Leitung: Georg Wöllner. **— 9.30: Sendepause. — 10.30: Fröhliche Musik.** Ausführende: Spielmusik Viktor Korda. Hermine Ortner (Lieder zur Laute). **— 11.00: Für Stadt und Land.**

12.00: Mittagskonzert I. Die Wiener Symphoniker. Leitung: Dr. Wilhelm Schönherr. **— 13.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. Wetterbericht. — 13.15: Vom Reichssender München: Mittagskonzert II. — 14.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. — 14.10: Musik zum Nachtisch** (Schallplatten).

18.00: Nachmittagskonzert I. Das NS.-Tonkünstler-Orchester. Leitung: Rudolf Kattnigg. **— 19.00: Bläserkammermusik.** Ausführende: Camillo Wanausek (Flöte), Hans Hanak (Oboe), Josef Ortner (Klarinette), Otto Prutscha (Horn), Otto Schieder (Fagott).

19.30: „Wie, wo, was — dies und das." Der Zeitfunk berichtet. **— 20.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes.** Wetterbericht. **— 20.10: Abendkonzert. Das Kleine Orchester des Reichssenders Wien.** Leitung: Heinz Sandauer. **— 22.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes.**

22.30: Vom Reichssender Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik. Das Kleine Rundfunkorchester. Leitung: Willi Burg-Bara. Johanna Angermann (Sopran), Sven Benzinger (Cembalo), Arthur Faiß (Gitarre), die Stuttgarter Volksmusik, Hans Hanus und Eduard Pöttner. **— 24.00: Vom Landessender Danzig: Nachtmusik. Danziger Landesorchester.** Leitung: Kurt Koschnick. Solist: Bert Elken (Tenor). Am Flügel: Kurt Koschnick.

denen Menschen nachzuforschen, aber es ist etwas Großes, in die geheimnisvollen Dunkelheiten eines solchen Daseins hineinzuleuchten.

Der Fall, dem ich bis jetzt keine besondere Freude entgegenbrachte, hat mich nun gepackt. Ich kann mich nicht niederlegen und schlafen. Ich überdenke alles.

Seit wann ist der Geheimnisvolle da? Er war nicht immer da. Wenigstens hat man vor Wochen noch nichts von ihm gewußt. Er kam also erst in diese Gegend. Woher kam er?

Oder hat er sich nur still verhalten und hat irgendein Aufgebrochenes in seiner Seele alle Furcht weggefegt und ihn so hemmungslos gemacht, daß er seine Kraft allmählich über das Tal brüllt?

Im Zimmer gegenüber brennt noch immer Licht, das sehe ich, denn das erleuchtete Fenstervieneck legt sich zu mir herein. Warum geht sie nicht auch zu Bett ... die schöne Johanna?

•

Als ich erwache, fällt ein sonnenklarer Tag über mich. Ich fahre aus dem Bett. Das Erschütternde der gestrigen Nacht ist mir sofort wieder gegenwärtig, aber es hat an Zauber verloren.

Ich denke ganz nüchtern. Es kann ebensogut ein Wilddieb sein oder ein Mensch, der sich eines Verbrechens schuldig gemacht hat und der auf diese etwas seltsame Weise die Bewohner im Schach hält, und die Kaspar-Hauser-Geschichte versinkt in das Reich der Phantasie. Im 20. Jahrhundert gibt es keinen Kaspar Hauser mehr.

Ich schaue auf meine Taschenuhr. Gott sei Dank, ich habe doch nicht in den Tag geschlafen, es ist erst ¾7 Uhr. In zehn Minuten bin ich fertig. Ich öffne die Doppeltür, die auf den steinernen Gang hinausführt, der in den Turm einläuft.

Das Tal dampft. An den Berghängen kleben die Nebelfetzen wie abgeworfene Schleier, ziehen und verdunsten. Ich gehe durch die Zimmer, die wohl weit offene Fenster haben und aufgeräumt, aber leer sind. In dem Zimmer, das Spiro als Salon bezeichnet hat, verhalte ich mich ein wenig. Es hat etwas Vergangenes an sich, als wäre hier vor langer Zeit ein Mensch fortgegangen, und es wäre dann alles so geblieben, wie er es verlassen. Ich gehe die Wendeltreppe hinab und durch die wundervolle Halle. Sie empfängt ihr Licht durch ein einziges, schmales, kirchenähnliches Fenster.

Jetzt sehe ich erst genau, welche prachtvollen Geweihe hier hängen und wie sie mit Verständnis und Liebe geordnet sind.

Am anderen Ende der Halle führen ein paar Stufen hinab. Ich folge einem Geräusch, das von Porzellan herrühren muß, das aufeinandergeschichtet wird, und betrete die Küche. Sie ist groß und gewölbt. Ein mächtiger Herd steht in der Mitte. An ihm hantiert eine rundliche Person, während das Klingen des Porzellans von der Seite kommt, wo ein Mädchen Tassen auf ein Tablett ordnet.

„Kann ich vielleicht einen Schluck Tee oder Kaffee oder auch nur eine Tasse Milch haben?"

Die rundliche Frau am Herd dreht sich blitzgeschwind um. Ich muß sofort an Christine denken, sie hat dieselben runden, vollen Arme, ein ähnliches Kattunkleid und eine weiße gestärkte Schürze und genau so ein gutes, rundes Gesicht.

„Grad wollte ich den Friedrich fragen lassen, was der Herr Doktor zum Frühstück befehlen. Geh, schau nicht, Kathi, deck den Frühstückstisch! Wo wollen der Herr Doktor ..." Ich unterbreche den aufgeregten Redestrom, deute auf den Küchentisch und setze mich auf einen Hocker davor.

„Wir machen gar keine Umstände. Ich will gleich fort. Wenn Sie eine Tasse Kaffee fertig haben ..." Sie schießt in der Küche umher, schiebt die Kathi mit dem Servierbrett zur Tür hinaus.

„Der Friedrich hätte halt gestern abend fragen sollen. Aber bei uns kommt das so selten vor, daß wir einen Gast haben ... Fräulein Johanna hat auch darauf vergessen. Ja, wenn ich nicht an alles denke! Ich hab' gleich gedacht, ich mach' heut etwas früher Feuer, weil man nicht weiß, wann der Herr Doktor aufsteht."

Und während sie redet mit vielen Entschuldigungen, genau wie meine Christine, hat sie einen reizenden Frühstückstisch gedeckt, mit Butter, Honig, Marmelade, herrlichem schwarzem Brot.

„Wenn unser Herr Ingenieur erfährt, daß der Herr Doktor hat in der Küche frühstücken müssen, nein, so was!" Und schenkt mir dabei den duftenden Kaffee ein.

„Der gnädige Herr sind also der Herr Doktor, der wegen dem ... wilden Mann gekommen ist, ja?"

„Weswegen?" frage ich.

„Wir nennen ihn so, weil er halt da in den Bergen sein Unwesen treibt. Aber Herr Doktor, lassen Sie sich von mir was sagen!" Sie schweigt und streicht plötzlich unschlüssig und erschrocken an ihrer Schürze herum.

„Was wollen Sie mir sagen?" Sie zieht den Atem tief auf.

„Besser ist, man läßt die G'schicht ruhen. Ich sag' nicht mehr, aber von so was soll man die Händ' lassen!"

Ich lache ein wenig, denn meine Christine könnte ganz genau dasselbe sagen mit genau denselben Worten. Aber ich möchte mehr aus ihr herausholen.

„Warum meinen Sie das?"

Sie schiebt mir den Teller mit dem Brot näher und sagt ablenkend: „So, ich mein' nur, mit solchen Sachen, da kann was Furchtbares rauskommen."

Sie wendet sich dem Herd zu, als ob sie dort ihre Aufmerksamkeit sammeln müßte, und spricht zurückgewendet:

„Ich bin schon 25 Jahre im Hause, und über gewisse Sachen soll man nicht reden. Das tut kein ordentlicher Dienstbote." Ich stehe auf.

„Der Kaffee war ausgezeichnet! Sie haben da vollkommen recht. Aber in diesem Fall ist es anders. Ich bin von Ihrem Herrn selber gerufen worden, da zu forschen und zu klären."

Sie wendet sich mir wieder ganz zu und sagt schnell:

„Ja, aber es wäre besser, man tät alles ruhen lassen. So ein Mensch, der so groß wird, der wird sich nimmer wohlfühlen unter den Menschen, denen er zug'hört; einen Vater und eine Mutter hat doch jeder, die werden unglücklicher sein, als wenn sie ihn nie gesehen hätten und vielleicht glaubten, ihr Kind wär nimmer am Leben."

(Fortsetzung folgt.)

Vormachtstellung weiterhin gefestigt

Deutschland – erfolgreichste Nation in Paris

Wieder deutsche Siege am Schlußtag der Leichtathletik-Europameisterschaften

Paris, 7. September.

Der dritte und letzte Tag der europäischen Leichtathletikmeisterschaften in Paris stand noch im Zeichen einiger bedeutender Entscheidungen, bei denen auch die deutschen Athleten etwas mitzureden hatten und durch weitere drei erste Plätze nun auf diesen zweiten Europameisterschaften wieder jene Anzahl von sieben Wettbewerbssiegen erringen konnten, die Deutschlands Leichtathletik bereits im Jahre 1934 in Turin zur ersten Leichtathletiknation Europas gestempelt hatten. Das stolze Athletenvolk der Finnen brachte es nur auf 5 Siege, England, das erstmals an den Europameisterschaften mittat, auf 4, Schweden auf 3, Holland auf 2 und Frankreich und Estland errangen je einen Sieg.

Deutsche Staffeln überlegen

Am Schlußtage hat Deutschland seine in Turin bekundete Vormachtstellung in den Staffeln erneut bekräftigt, obwohl diesmal in Großbritannien ein hartnäckiger Gegner entstanden war. Die 4mal-100-Meter-Staffel lief Deutschland in der Aufstellung Kersch, Hornberger, Neckermann, Scheuring; es war vom Start weg ein Sieg der deutschen Staffel nicht zu gefährden. Mit einigen Metern Vorsprung auf Schweden lief der letzte deutsche Mann nach 40.9 Sekunden durchs Ziel. 2. Schweden, 41.1 Sekunden; 3. England, 41.2 Sekunden; 4. Italien, 41.3 Sekunden; 5. Ungarn, 42.1 Sekunden, und 6. Schweiz, 42.3 Sekunden.

Noch deutlicher und härter umkämpft war aber die 4mal-400-Meter-Staffel, in der Deutschlands erster Mann Blazejezak auf seine Gegner gute acht Meter wettmachte, Bues diesen Vorsprung um einige Meter vergrößerte, ein Vorsprung, der nach dem zweiten Wechsel von Linnhoff erfolgreich behauptet wurde, trotzdem der englische Läufer Pennington ein rasches Verfolgungsrennen einleitete, um seinem Schlußläufer, dem berühmten Brown, den Stab mit möglichst geringem Rückstand zu übergeben. Aber Deutschlands Schlußmann Harbig war seiner schweren Aufgabe gewachsen, auch er jagte im Sprintertempo über das Feld, einem zweiten deutschen Staffelsieg entgegen. 46.5 Sekunden brauchte der Engländer für die letzten vierhundert Meter, da aber Harbig von seinem Vorsprung keinen Zoll Boden abgegeben hat, dürfte auch die Zeit des Deutschen dieses phantastische Ausmaß haben. Die Gesamtzeit Deutschlands war 3:13.7; 2. England, 3:14.9; 3. Schweden, 3:17.3; 4. Frankreich, 3:18.3; 5. Italien, 3:22.

Für den dritten deutschen Tageserfolg am gestrigen Abschlußtage sorgte Schröder im Diskuswerfen, ein Sieg, der eigentlich erwartet wurde, wogegen aber der großartige zweite Platz des Münchners Kaindl im 3000-Meter-Hindernislauf gegen die schwedischen und finnischen Spezialisten ein ganz unerwartetes Leistungsgeschenk darstellt.

Mit großer Spannung hatte man dem 1500-Meter-Lauf entgegengefiebert, hatte es sich doch herumgesprochen, daß bei dieser Gelegenheit der Engländer Wooderson auf Weltrekordjagd gehen wollte. Das Rennen wurde von Wooderson in erster Linie als Titelbeute betrachtet, denn der Engländer hielt sich vorerst nach seiner Gegnerschaft, unter denen sich gleich noch vier Kanonen befanden, die die 1500 Meter unter 3:50 laufen konnten. Somit wurde das Anfangstempo etwas verlangsamt. Dafür war aber der Endkampf um so dramatischer. Der Engländer hatte schon beizeiten dafür gesorgt, an die Spitze zu kommen, von wo er sich bis ins Ziel nicht mehr verdrängen ließ, obwohl hinter ihm der Italiener Beccali und der Belgier Mostert durch stete Vorstöße an ihm vorbeizukommen versuchten.

Im 10.000-Meter-Lauf kam der lange, hagere finnische Olympiasieger Salminen zu einer erfolgreichen Titelverteidigung, doch setzte ihm in den Schlußrunden besonders der kleine, neuen Landesrekord laufende Italiener Beviaqua hart zu, um erst in den letzten 500 Metern den Finnen vorbeizulassen. Syring (Deutschland) kam auf dem dritten Platz ein.

Im Zehnkampf konnte der Schwede Bexell am zweiten Tage den führenden Polen Gierutto vom ersten Platz verdrängen, während der in Vorarlberg bestbekannte Neumann mit seinem dritten Platz den bisher größten Erfolg seiner sportlichen Laufbahn errang.

Die Ergebnisse des letzten Tages

1500-Meter-Lauf: 1. Wooderson (England) 3:53.6; 2. Mostert (Belgien) 3:54.5; 3. Beccali (Italien) 3:55.2; 4. Hartikka (Finnland) 3:55.4. In diesem Wettbewerb war kein Deutscher vertreten.

10.000-Meter-Lauf: 1. Salminen (Finnland) 30:52.4; 2. Beviaqua (Italien) 30:53.2 (neuer italienischer Landesrekord); 3. Syring (Deutschland) 30:57.8; 4. Szilagy (Ungarn) 31:51.

3000-Meter-Hindernislauf: 1. Larsson (Schweden) 9:16.2; 2. Kaindl (Deutschland) 9:19.2; 3. Lindblad (Finnland) 9:21.4.

Hochsprung: 1. Lundquist (Schweden) 1.97 Meter; 2. Kotkas (Finnland) 1.94 Meter; 3. Kalima (Finnland) 1.94 Meter; 4. Oedmark (Schweden) 1.90 Meter; 5. Stai (Norwegen) 1.90 Meter; 6. Moiroud (Frankreich) 1.85 Meter. Deutschland war hier trotz guten Aussichten nicht vertreten!

Diskuswerfen: 1. Schröder (Deutschland) 49.70 Meter; 2. Oberweger (Italien) 49.48 Meter; 3. Bergh (Schweden) 48.72 Meter; 4. Kotkas (Finnland) 48.33 Meter; 5. Consolini (Italien) 48.02 Meter.

Zehnkampf: 1. Bexell (Schweden) 7214 Punkte; 2. Gierutto (Polen) 7006 Punkte; 3. Neumann (Schweiz) 6864 Punkte.

Nach inoffiziellem olympischem Vorbild wurde bei den ersten und zweiten Europameisterschaften eine Länderwertung vorgenommen, wobei der Sieg mit sechs Punkten, der zweite Platz mit fünf Punkten, bis herab zum sechsten mit einem Punkt in Anrechnung gebracht wurden.

Waren in Turin Deutschland und Finnland mit je 75 Zählern punktegleich, wobei aber die größere Anzahl der deutschen Einzelsiege den Ausschlag für den deutschen Gesamtsieg gab, so ist in Paris durch Vermehrung der Ehrenplätze Deutschland diesmal unstreitig allen anderen Ländern voran, da es nach dieser Wertung auf 103 Punkte kommt, während Finnland mit 77 Punkten, England mit 75 Punkten, Schweden mit 53 Punkten und Italien mit 41 Punkten weit abgeschlagen stehen.

Tiroler Schwimmerinnen zu den NS.-Kampfspielen berufen

Starke Tiroler Schwimmbesetzung in Nürnberg

Innsbruck, 7. Sept. Grete Ittlinger und Linde Wunderbaldinger vom Tiroler Wassersportverein 1919 wurden auf Grund ihrer hervorragenden Leistungen im heurigen Sommer, im letzten Augenblick, noch gestern zu den NS.-Kampfspielen nach Nürnberg berufen und sind bereits heute früh nach dort abgereist. Besonders die hervorragenden Leistungen bei den ersten großdeutschen Schwimmmeisterschaften in Darmstadt und die großen Erfolge bei den deutschen Jugendmeisterschaften in Frankfurt haben den beiden Jungschwimmerinnen des Tiroler Wassersportvereines die Veranlassung zu dieser ehrenvollen Berufung gegeben.

Aber nicht nur die beiden Schwimmerinnen werden in Nürnberg die Tiroler Farben vertreten, sondern auch die bekannten Tiroler Spitzenschwimmer Walter Webhofer, Herbert Holewka, Kurt Fritz und der Wasserballer Robert Neumann (sämtliche vom Tiroler Wassersportverein) werden dort an den Start gehen.

Volkswirtschaft

Begabtenförderung eine völkische Notwendigkeit

Sozialer Aufstieg — biologisch gesehen

Der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP., Doktor Groß, beschäftigt sich in einem Artikel der sozialpolitischen Zeitschrift der Hitlerjugend „Das junge Deutschland" mit der Notwendigkeit der Begabtenförderung vom Standpunkt rassenmäßiger Erkenntnisse aus. Er stellt zunächst fest, daß sich der Ausgangspunkt jeder Diskussion über Begabtenförderung und sozialen Aufstieg gegenüber früher wesentlich verschoben habe. Man sehe heute in der Begabtenförderung nicht mehr einen Akt der Gerechtigkeit gegenüber dem einzelnen, als vielmehr eine Notwendigkeit, die sich aus der Tatsache unseres Gemeinschaftslebens ergibt. Die letzte wesentliche Aenderung unseres Standpunktes gehe also darauf zurück, daß wir die Grundlage von Begabungen in den erblichen Anlagen erblicken.

In diesem Zusammenhang weist Professor Groß auf die Gefahr einer „Auslaugung" der Begabung hin. Bisher sei es so gewesen, daß Begabtenförderung und sozialer Aufstieg fast ausnahmslos zu einem Rückgang der Fortpflanzung und damit zu einer allmählichen Ausmerzung der erblichen Anlagen geführt habe. Man müsse deshalb eine Reform des gesellschaftlichen Lebens im Sinne totaler Bevölkerungspolitik verlangen.

Keine Phantasienamen für neue Roh- und Werkstoffe

Die zunehmende Verwendung neuer Roh- und Werkstoffe im Wirtschaftsleben hat zur Bildung zahlreicher Bezeichnungen für diese Stoffe geführt. Die Wahl der Bezeichnungen war bisher nicht immer glücklich. Es werden zum Teil nicht nur unverständliche, fremden Sprachen entnommene Worte oder Phantasienamen gebraucht, sondern auch irreführende und täuschende Bezeichnungen verwendet. Um den Bestrebungen, die überall empfundenen Mißstände abzustellen, zum Erfolg zu verhelfen, hat der Reichswirtschaftsminister über die Bezeichnung neuer Roh- und Werkstoffe einen Erlaß an die Reichswirtschaftskammer gerichtet, aus dem hervorgeht, daß die Schaffung einer Gattungsbezeichnung für einen neuen Werkstoff, der in seiner Verwendungsmöglichkeit einem bisher benutzten Rohstoff ähnelt, grundsätzlich nicht den einzelnen Unternehmen überlassen bleiben darf. Sache des einzelnen Unternehmers ist es lediglich, Markenbezeichnungen für seine Erzeugnisse zu bilden, während Gattungsbezeichnungen in der Regel das Ergebnis einer Gemeinschaftsarbeit des gesamten daran interessierten Wirtschaftszweiges sein muß.

Die Bildung der Bezeichnung erfordert außerdem eine zentrale Kontrolle, damit die Interessen der gesamten Wirtschaft aufeinander abgestimmt werden können. Die Bezeichnung selbst soll sprachlich einwandfrei, wahr und klar, leicht verständlich und werbewirksam sein. Allgemein gültige Vorschriften können hierfür nicht aufgestellt werden. Es wird regelmäßig von Fall zu Fall geprüft werden müssen, ob der Name des neuen Stoffes sich an die Bezeichnung des bisher für den gleichen Zweck verwandten Rohstoffes anlehnen (z. B. Zellwolle) oder ob besser eine neue Bezeichnung gebildet werden soll (z. B. Buna). Anlehnung an die vorhandene Bezeichnung wird sich häufig empfehlen, damit diesen Bezeichnungen regelmäßig die Vorstellung eines bestimmten Verwendungszweckes zusammenhängt und deshalb angelehnte Bezeichnungen am besten verständlich sind.

Anderseits muß sorgfältig darauf geachtet werden, daß abgeleitete Bezeichnungen nicht die Vorstellung minderer Güte erwecken. Wünsche nach Festlegung von Gattungsbezeichnungen werden über die Gliederung der Organisation der gewerblichen Wirtschaft an die Reichswirtschaftskammer herangetreten und von ihr mit dem Werberat der deutschen Wirtschaft und dem Reichsausschuß für Lieferbedingungen geprüft.

Steigerungsbeträge der Rentenversicherung

Für die Zeit des Wehrmachts- und Arbeitsdienstes

Berlin 6. Sept. Der Reichsarbeitsminister hat nun durch eine Verordnung die Steigerungsbeträge bestimmt, die aus der Rentenversicherung (Invaliden-, Angestellten- und knappschaftlichen Pensionsversicherung) für die Zeit des Dienstes in der neuen Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes zu gewähren sind. Es sollen einheitlich die Steigerungsbeträge der zweiten Klasse gezahlt werden.

Dieselbe Regelung ist für die Arbeiter getroffen worden, die am Weltkrieg teilgenommen haben und bisher keine Steigerungsbeträge für diese Zeit erhalten haben. Im übrigen enthält die Verordnung Einzelvorschriften, die das Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung vom 2. Dezember 1937 durchführen und ergänzen.

Die Lichtspieltheater bringen:

Triumph-Ton-Kino. „Jugend".
Zentral-Ton-Kino. „Lumpazivagabundus".
Kammerlichtspiele. Pola Negri: „Tango Notturno".
Ton-Kino Hall. „Umwege des schönen Karl" mit Heinz Rühmann.
Kleine Preise. + T 12

Todessturz in den Dolomiten

Bozen, 6. Sept. Am Freitag, den 2. d. M., unternahm Frau Ernestine Tielmann aus Elberfeld in Begleitung ihres Gatten und zweier anderer Herren eine Besteigung des Großen Fermedatums. Sie hatten bereits ein bedeutendes Stück der Kletterei bewältigt, als Frau Tielmann ausglitt und abstürzte. Obwohl sie nur wenige Meter tief fiel, schlug sie mit dem Kopf so unglücklich an die Felsen, daß sie sofort tot war. Die Leiche wurde nach St. Christina in Gröden gebracht.

Wetterbericht der Patscherkofelbahn

Bergstation (1960 Meter Seehöhe). Am 7. d. M., 7 Uhr früh: Barometerstand 593 Millimeter, leicht fallend, Temperatur plus 1.5 Grad, leicht bewölkt, Talnebel, Sicht gut.

(Das deutsche Gas- und Wasserfach auf der Wiener Messe.) Die vom 11. bis 17. d. M. stattfindende Wiener Herbstmesse bietet auch dem deutschen Gas- und Wasserfach eine willkommene Gelegenheit, seine in der Gegenwart so große Bedeutung klar herauszustellen. Eine repräsentative Schau gibt im Messepalast einen Ueberblick über Wesen und Aufgaben der verschiedenen gasfachlichen Organisationen. Graphische und bildliche Darstellungen zeigen den gewaltigen Anstieg des Absatzes von Gas und Gasgeräten, ferner das stetig wachsende Gas-Tankstellennetz, das im Dienste der Verwendung heimischen Treibstoffes steht. Das Relief einer Gasentgiftungsanlage weist auf diesen neuesten wichtigen Fortschritt der Gastechnik hin. Moderne Gasgeräte für den Haushalt, darunter der Gaskühlschrank, vervollständigen die wirkungsvolle Gemeinschaftsschau.

(Gute Getreideernte.) Nach der Erhebung des Statistischen Reichsamtes waren am 31. Juli in der zweiten Hand Lagerbestände von rund einer Million Tonnen Getreide mehr vorhanden als vor einem Jahr. In diesem Jahr steht mit Sicherheit eine erheblich größere Ernte als im Vorjahr schon jetzt fest, so daß die Versorgung mit Getreide für 1938/39 auf Grund der höheren Anfangsbestände und der größeren Ernte gesichert ist.

(Weiterführung der Fettverbilligung.) Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung und zur Sicherung des Bezuges von Konsummargarine getroffenen Maßnahmen werden nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers und des Reichsernährungsministers für die Monate Oktober, November und Dezember im bisherigen Umfange fortgeführt.

NS.-Gauverlag und Druckerei Tirol Ges. m. b. H., Innsbruck, Erlerstraße 5 und 7.

Geschäftsführer: Direktor Kurt Schönwitz.

Komm. Hauptschriftleiter: Ernst Kainrath; stellvertretender Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: Dr Kurt Wagner; verantwortlich für Politik: Ludwig Grohs; für Stadt- und Landnachrichten: Rainer v. Hardt-Stremayr; für Feuilleton, „Lebendiges Tirol" und Bilder: Karl Paulin; für Theater, Kunst und Beilagen: Dr Josef Seidl; für Wirtschaft: Dr Kurt Wagner; für Sport: Erwin Spielmann; verantwortlicher Anzeigenleiter Fritz Richter. Alle Erlerstraße 5 Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.

Kleine Anzeigen

Anzeigen bis zu 10 Worten kosten 80 Rpf., jedes weitere Wort oder Zahl 8 Rpf., unter „Allgem. Verkehr“ pro Wort 16 Rpf., fettgedruckte Worte und Worte mit mehr als 12 Buchstaben das Doppelte. Kennwortanzeigen 30 Rpf. Zuschlag. Nachsenden von Kennwortbriefen 60 Rpf. Die Veröffentlichung von Anzeigen erfolgt nur gegen vorherige Bezahlung. Bei brieflichen Anfragen ist die Anzeigennummer anzugeben und Rückporto beizuschließen. Den Angeboten auf Kennwortanzeigen wollen keine Originalzeugnisse oder sonst unentbehrliche Schriftstücke beigegeben werden. Die Verwaltung übernimmt für nicht zurückerhaltene Originalzeugnisse keinerlei Verantwortung.

Zu vermieten

Wohnungen sind zu vergeben im Wohnungsbüro Gnigler, Adamg. 5 3670 f-1

Sonnige Part.-Wohnung, 1 Zimmer, kleine Küche, Speis, ist an ruh. Partei zu vermiet. Rum 111. 3162-1

Zu mieten gesucht

Festbesoldeter sucht 1½- bis 2-Zimmerwohnung Innsbruck oder nähere Umgebg. Zuschriften unter „Oktober 3126“ an d. Anz.-Abt. 2

Gesucht:

3- bis 4-Zimmerwohnung

mit Bad und sonstigem neuzeitlichem Komfort zum **1. Oktober oder 1. November.** Zuschriften unter „Nr. 3176“ an die Anzeigenabteilung.

2—3 Räume, ev. im Stöckl, zentral, für Büro u. Auslieferungslager, zu mieten gesucht. Zuschriften unter „Sauberer Betrieb 3197“ an die Anzeigenabteilg. 2

Freie Zimmer

Schönes sonnig. Wohn- u. Schlafzimmer, zweibett., Zentrum, Bad, Telephon, Verpflegung, abzugeb. Erlerstr. 8/3, r. 3148-3

Schönes Zimmer u. Kabinett (evt. m. Küchenbenützg.) an ruhige Partei vermietbar. Zuschriften unter „Zentrumslage 1. Stock 3202“ an die Anz.-Abt. 3

Während der Messe ein schönes Zwei- oder Einbettzimmer zu vergeben. Tauber, Gumppstr. 17/4. 3192-3

Zimmer gesucht

Nach Innsbruck versetzter Beamter sucht für sofort ruhiges, sauberes Zimmer. Preis zirka 30 ℳ. Zuschriften unt. „Nr. 3173“ an die Anzeigenabteilg. 4

Suche für sofort schön möbliertes, geräumiges Zimmer, evt. mit Telephon oder leeres großes, sonniges Zimmer. Anbote unter „Nr. 3191“ an d. Anz.-Abt. 4

Berufstätiger lediger Herr sucht auf 15. Sept. ruh. hübsches Zimmer. Zuschriften unter „Dauermieter 3190“ an die Anzeigenabteilg. 4

Schönes Einbettzimmer m. Frühstück u. evt. auch komplett. Verpflegung von Herrn f. längere Zeit in Innsbruck auf Mitte dies. Mon. gesucht. Angebote und Preisangabe unt. „Solid F 15“ an d. Anz.-Abt. 4

Offene Stellen

Tambouriererin, auch Anfängerin, für Dauerstelle sofort ges. Dengel, Erlerstraße 15. 3101-5

Für kleines Gasthaus wird Aushilfsköchin gesucht von 9—1 Uhr. Gasthaus „Scharf. Eck“, Pradl. 3157-5

Lehrmädchen für Lebensmittelgesch. gesucht. Karl Pedrazza, Maximilianstraße 21. 3196-5

Mädel od. Frau für Magazinsarbeiten gesucht. Näh. Emil Kranewitter jun., Innrain 36. 3183-5

Hausdiener (evt. Pensionist) wird bei Großhandlung Alois Wild, Saturnerstr. 8, sofort aufgenomm. Vorstellung nur zwischen 2 u. 4 Uhr nachm. 3152-5

Kinderliebendes, braves Mädchen f. alle Hausarbeiten in die Nähe Innsbr. gesucht. Näheres b. Mühleisen, Andreas-Hofer-Str. 39. 3161-5

Suche für sofort einen Schustergehilfen für Neuarbeiten, der auch genähte Schuhe macht. Peer, Schuhmachermstr., Matrei. 3168-5

Männl. Kanzleikraft, schneller Maschinenschreiber u. Stenotypist, m. Buchhaltungskenntnissen, zum sofortigen Eintritt gesucht. Franz Gutmann, Weinkellerei, Heiliggeiststraße 10. 3180-5

Mädchen m. Jahreszeugnissen für kleinen Haushalt gesucht. Reich, Gänsbacherstr. 10, 1. Stock. 3175-5

Gesunder, intelligenter **Lehrjunge** wird sofort aufgenommen. Karosseriebau Meisinger, Viaduktbogen 18 4017 k

Tüchtige, ehrl. Verkäuferin, womöglich aus der Branche, wird für sofort gesucht. Dauerposten gesichert bei Fleischhauerei Wolf in Schwaz, Unterinntal. 3167-5

Mädchen, das perfekt kocht und alle Hausarbeiten verrichtet, gesucht. Bäckerei Bletsch, Haspingerstr. 1. 3199-5

Mädel zu Kleinkind sofort gesucht bei Weishäupl, Schöpfstraße 21, 1. Stöckl. 3187-5

Stellengesuche

Verkäuferin, treu u. verläßlich, mit langjähr. Praxis, sucht Stelle. Zuschriften erbeten unter „Nr. 3086“ an d. Anz.-Abt. 6

Mädchen aus Oberbayern, 24 J., tüchtig u. fleißig in Haus- u. Gartenarbeit, mit langjähr. Zeugnissen, sucht auf 1. Oktober Stellg. als Zweitmädchen in Villenhaushalt in od. bei Innsbruck oder Wien. Angebote unter „M. B. 7728“ bef. Ann.-Exped. Carl Gabler GmbH. in München 1. G 2-6

Geschäftstochter, 19 J. alt, sucht Stelle als Kochenlernerin, Stütze d. Hausfrau, übernimmt auch leichte Hausarbeit, bis 1. Okt. an Schließfach 57, Füssen. dw 906-6

Selbständ. Mädchen sucht Stelle als Kellnerin od. Zimmermädchen. Zuschriften an A. K., Margaretinum 7/1. 7. 3158-6

25jährig. Mädchen vom Lande, das Nähkenntnisse hat, ehrlich und aufrichtig ist, sucht Stelle als Hausgehilfin auf sofort oder später. Zuschriften unter „Nr. 3159“ an die Anz.-Abt. 6

Aelter. Mädchen sucht für tagsüber Arbeit. Zuschrift. unt. „Verpflegung 3177“ an die Anzeigen-Abt. 6

Zu verkaufen

Glutofix, das ideale Klebemittel für alles. Großverkauf von Kaffee für Tirol. Bier & Blendl, Meranerstraße 4. B 5-7

Leuchten sowie sämtlich. Elektromaterial bei Frz. Kiechl, Maximilianstraße, neben Hauptpost. K 7-7

Vogelfutter aller Art u. Mischung im Spezialgeschäft: Handls Nachf., Innsbruck, Seilerg. 12, Hötting, Schneeburggasse 13. H 6-7

Preisermäßigung! ¼ kg Kaffee, gebr., —.95. Handls Nf., Innsbruck, Seilergasse 12, Hötting, Schneeburgg. 13. H 6-7

Durstig? Dann **Chabeso!** Gesundheit fördernd. Aerztlich empfohlen. Nachahmungen zurückweisen. C 2-7

Einen Sprung v. Stadtturm entfernt finden Sie alle elektrischen u. optischen Artikel i. Elektrohaus H. Lackner, Hofgasse. 3017 f-7

Drahteinsätze, Matratzen. Hentschel jun. Innrain 36. Ruf 6/3215. H 4-7

Bauernstuben in Zirbelholz in erstklass. Ausführung durch mech. Tischlerei Jakob Kuen, Zirl. 2740-7

Messingbetten, Stahlrohr- und Kinderbetten, Email, verchromt od. vernickelt, Teppich- u. Kastenbetten erzeugt billigst Bernhard Weißbas sen., Mariahilf 28, Ruf 212. W 5-7

Weinbecher —.18, Bierbecher —.30, Wassergläser, Flaschen, Krüge, billig. Keramik, Kiebachgasse 8. K 9-7

Praktischer Obstpflücker 2.65 ℳ. Glockengießerei Grassmayr, Leopoldstr. u. Filiale Innrain 26. G 5-7

Kisten u. Holz zu verkaufen. Frohnweiler. 4013 f-7

Teppichbürsten, Haus- u. Küchengeräte billig Keramik, Kiebachg. 8. K 9-7

Rhein- u. Moselweine von 1.75 ℳ aufw. bei Hyna, Hindenburgplatz. 4010 f-7

Eßlöffel, rostfrei —.67, Kaffeelöffel —.47, große Auswahl rostfreier Bestecke bei Keramik, Kiebachg. 8. K 9-7

Oefen zu verkaufen. Frohnweiler. 4012 f-7

Reinwollstoffe für Anzüge. Kostüme u. Mäntel billigst b. Kirchmair, Leopoldstraße 35. 2552-7

Fleischklopfer, Nudelwalker —.60, Kochlöffel, Schneidbretter, Wäscheklammern, Reibbürsten: Keramik, Kiebachg. 8. K 9-7

Seltener Gelegenheitskauf, polierte Speisezimmerkredenz 50 ℳ, Uhr, Regulator 23 ℳ. Müllerstraße 21. 3155-7

Bildereinrahmer zum sofortig. Eintritt gesucht. Erlerstraße 16. 3186-7

Schreibmaschinen, fabriksneu, 110.—, Gelegenheiten ab 35.—. Zahn, Lauben 19. 3194-7

Bettwäsche, Leinen zu verkaufen. Zuschriften unter „Bar 3163“ an d. Anz.-Abteilg. 7

Ehestandsdarleh.-Bedarfsdeckungsscheine nehmen wir an, bekannt billige Preise mit 5% Nachlaß. Keramik, Kiebachg. 8. K 9-7

Doppelschlafzimmer, Speisezimmer, Hartholz, Stutzflügel u. verschiedene Einzelmöbel billigst bei Laderinnung Pahl u. Co., Ing.-Etzl-Straße 14. Mittwoch v. 2—6 Uhr nachm. 3184-7

Buch 200 zu verkaufen. Zuschrift. unter „Preiswert 3165“ an die Anzeigenabteilg. 7

Modern. Kinderkorbwagen zu verkauf. Anichstr. 29, Stöckl. 3166-7

Zum Landesschießen Beflaggungen aller Art, billigst bei Schützenkönig, Lauben 21. 3185-7

Damenrad und einige Herrenräd. sehr billig. Gaßler Leopoldstraße 36. 3203-7

Tische, Stühle, Kasten, Ladenpudel, Dauerbrandofen, diverse Möbel u. Einrichtungen zu verkaufen. Adresse zu erfrag. b. Kratz-Anzeigen. 4018 f-7

Zu kaufen gesucht

Kaufe Brillanten, Bruchgold, Zahngold. Goldschmied Trattler, Maximilianstr. 1356

Trockene Preiselbeeren kauft laufend jede Menge Konservenfabrik Ludwig Hagn, Lochau-Bregenz. db 525-8

Suche einen jungen, schön. Bernhardinerhund, mögl. m. Stammbaum. Hermine Reiter, Achenkirch, Tirol. dr 66-8

Suche ein guterhaltenes, fahrbereites Motorrad zu kaufen. Anbot unter „M. D. dd 283“ an d. Anz.-Abteilung. 8

Guterhaltene Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Zuschriften unter „Angabe d. Marke u. Preis 3189“ an die Anz.-Abt. 8

Realitäten

Zweifamilien-Landhaus in sehr schöner Lage, ganz neu, mit gr. Garten, um 12.000 ℳ verkäuflich. Kruckenhauser in Kundl. bf 110-14

Wollen Sie mein Malergschäft weiterführen? Materialablöse 600.— ℳ. Zuschr. unter „Kleiner Mietzins 2984“ a. d. Anz.-Abt. 14

Hauskauf. Angenehmes Zweiwohnungshaus bis z. Preise von 30.000 Mark zu kaufen gesucht. Zuschrift. unter „Nr. 2934“ an d. Anz.-Abt. 14

Hotel, Pension, Sommer- u. Wintersportplatz, zirka 30 bis 40 Betten, aller Komfort, sofort zu pacht. gesucht. Zuschriften unter „Rentabel 3147“ an die Anzeigenabteilg. 14

Klein. Baugrund Saggen oder Mühlau zu kaufen gesucht. Zuschrift. unter „Preisangabe 3153“ an die Anz.-Abt. 14

Gut eingeführtes Herren- u. Damen-Friseurgeschäft ist wegen Uebersiedlung günstig zu verkauf. Wilczek, Fischergasse 39. 3178-14

Villenbaugrund i. Wilten, 1305 m², Preis 10 ℳ p. m². Realitätenbüro Vieider, Adamg. 9 4024 f-14

In verkehrsreich. Orte Tirols ist ein Gasthaus (Realgewerbe mit groß. Schankgarten) unt. günst. Zahlungsbedingung. zu verkaufen. Angeb. unter „Günstig 3172“ an d. Anz.-Abt. 14

Villa Nähe Kufstein, herrl., ruh. Lage, 3000 m² Garten mit Obstbäumen. 30.000 ℳ. Realitätenbüro Vieider, Adamg. 9 4022 f-14

Zweifamilienvilla, Neubau Pradl, sonnige Lage. 24.000 ℳ. Realitätenbüro Vieider, Adamg. 9 4023 f-14

Landhaus, vier schöne Zimmer, Etagenheizung, 200 m² Garten, i. Innsbr. Mittelgebirge. 25.000 ℳ. Realitätenbüro Vieider, Adamg. 9 4025 f-14

Landhaus, Hungerburggegend, ca. 1000 m² Grund, sehr preiswert. Realitätenbüro Vieider, Adamg. 9 4026 f-14

Zinshaus mit Bauernschaft, vier Zauch, Umgebung Innsbr. zu verkaufen. Realbüro Mayer, Pfarrg. 4. 4019 f-14

Geldmarkt

Reichsmark 10.000 und kleinere Beträge auf guten Satz zu vergeben. Realbüro Mayer, Pfarrgasse 4. 4020 f-15

Suche Beteiligung mit 10—12.000 ℳ. Zuschriften unter „Branche egal 3198“ an die Anzeigenabteilg. 15

Verschiedenes

Zum Ariernachweis! Dokument.-Beschaffung, Übernahme von Forschungsaufträgen, Dokumenten-Abschriften, Ahnenpaßausfertigung (Schreibmaschinschrift), Ahnenpaß 60 Pf., Dokum.-Form. 10 St. 30 Pf., Auskünfte 50 Pf. im Rachbüro „Germania“, Templstraße 2. G 6-10

WANZEN vernichtet verläßl. gefahrlos u. preiswert die Desinfektionsanstalt Neumair, Marktgraben Nr. 14. Eigene Kammerdesinfektionen. N 1-10

Damengarderobe! Ueberzeugen Sie sich über Qualität u. Preis, Adamgasse 4/I. Brautkleider u. Schleier auch leihweise. 4389 f-10

Pflegeplatz für Kleinkind, Innsbruck od. Umgebg. sofort gesucht. Zuschriften unter „Preisangabe 3188“ an die Anzeigenabteilg. 10

Volle Pension f. eine Schülerin in gutem Hause gesucht. Zuschriften unt. „K. S. 3181“ an d. Anz.-Abt. 10

Dunkelblaue Geldbörse Sonntag nachmittag Mandelsbergstr. verloren. Inhalt 12 Mark u. alte goldene Münze mit Ketterl. Finder wird gebeten, nur die Münze und Ketterl zurückzugeben, da teures Andenken. Hepperger, Innsbruck, Mandelsbergerstr. Nr. 19. 3154-12

Unterricht

Kaufmänn. und Hotelbuchhaltung, Stenographie, Maschinschreiben leichtfaßlich. Lehrgang. Hoffer, Saturnerstraße 3. 3875 f-11

Für Mittelschüler hiesiger Schulen wird Aufnahme geboten. Zuschrift. unter „Wohnung, Verpflegung, Aufsicht, Unterrichtsnachhilfe 3201“ an die Anz.-Abt. 11

Englisch, Französisch, Italienisch in 6 Monaten geläufig sprechen lehrt staatl. gepr. Lehrerin. Prüfungsvorbereitg. Haymongasse 6/1. 4016 f-11

Kaufmänn. sowie Hotelbuchhaltung, Stenographie, Maschinschreiben etc. gründlichst, leichtfaßlich und schnellstens. Böckle, Bürgerstraße 15. 3195-11

Verlust-Anzeigen

Letzte Woche wurde ein blauer Damenschirm, oben gestreift, vergessen. Abzugeben im Fundamt. 3204-12

Sportuhren Wecker Küchenuhren Pendeluhren H2294
Reparaturen fachgemäß
Franz Reimann Uhrmacher Museumstraße 11

Radio-Reportagen vom *Nürnberger Reichsparteitag* sind ein Erlebnis!
Wegen Kaufes eines passenden Apparates berät Sie das älteste Fachunternehmen Tirols, das
Radiohaus Tyrolia, seit 1923
T17

Tüchtiger Techniker für Metall- und Kunststoffarbeiten **per 1. November gesucht.** Zuschriften mit üblichen Beilagen an Zahnatelier Noder, Bregenz, St.-Anna-Straße. J3

Dauerbrandöfen Küchenherde Großküchen-Anlagen
Kamintüren, Schornsteinaufsätze
nur vom Fachgeschäft
Alois Muglach
Innsbruck, Templstraße 2, Ruf 2418
M9

Altpapier zu verkaufen
Anzeigen-Abt., Innsbrucker Nachrichten

Wir suchen für unser Büro in Innsbruck zur Unterstützung unseres Oberingenieurs für Akquisition im Wasserturbinen- und Zahnrad-Getriebebau einen gewandten
Techniker
Angebote sind zu richten an **J. M. Voith, St. Pölten.** o 8469

Ueberprüfungskredite
gesucht, 10.000 bis 20.000 ℳ, gegen staatliche Sicherheit, gegen beste Verzinsung. Nur Kapitalnachweis wird berücksichtigt. Zuschriften unter „Nr. 3169“ an die Anz.-Abt.

NS.-Gauverlag und Druckerei Tirol
Ges. m. b. H.
INNSBRUCK
Erlerstraße 5-7
Fernruf 253
Die Druckerei der NSDAP im Gau Tirol liefert sämtliche Drucksachen zu konkurrenzfähigen Preisen

Alle *Schulartikel* (Bücher und Schreibwaren)
aus *einer* Hand
in der *Tyrolia*
Großes Lager in Schultaschen
T17

Augsburger
feinstes Delikateß-
Sauerkraut
für Wiederverkäufer zum Fabrikpreis
8200 nur bei
J. Mayerl
Anichstraße 22
Telephon 2-2872

Ihre Wünsche erfüllt die billige Kleinanzeige!

Schenkt Berglandbücher

Erstes und größtes Tiroler Grabsteinlager
JOSEF LINSER & SÖHNE
Innsbruck, Schöpfstraße Nr. 26
Ecke Friedhofallee (städt. Friedhof)
Telephon 217 L5 **Billigste Preise**

Sie müssen es büßen,

wenn Sie sich nicht darum kümmern, daß Sie stets zu Hause, beim Sonnenbad, auf jeder Tour, Reise und bei sportlicher Betätigung eine kleine Tube

Helfe Mitizyn um den Preis von 50 Pfennig zur Hand **haben**

Das stark kühlende **Helfe Mitizyn** gibt Ihnen sofort eine wohltuende Erleichterung **bei allen Verbrennungen, bei Kopfschmerzen bei Ermüdung, Insektenstichen, bei Juckreiz, Wolf und Hämorrhoiden** MITIZYN wirkt aber auch bei **Anschwellungen, Krampfadern, dickem Hals und Kropf zerteilend,** enthält dabei keine Spur von Jod und ist völlig giftfrei.
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, in Tuben à 50 Pfennig, Mark 1.30 und 2.—. Wo nicht, wende man sich an die Erzeugungsstelle, an die

Herz-Jesu-Apotheke in Feldkirch

Adolf-Hitler-Platz. A

Amtliche Anzeigen

Städtische Oberschule für Mädchen.

dm

(Bisher: Städtisches Mädchen-Realgymnasium.)

Städtische Frauenoberschule 4. bis 8. Klasse.

Innsbruck, Straße der Sudetendeutschen 10.

Neben der „Mädchen-Oberschule“, die an Stelle des früheren Mädchen-Realgymnasiums tritt, wird, beginnend mit dem Herbst 1938, in der hiesigen Anstalt die vierte bis achte Klasse der bisherigen Frauenoberschule der Ursulinen als „Städtische Frauenoberschule“ fortgeführt. Daher können Schülerinnen aus der ersten und zweiten Klasse der früheren Frauenoberschule ohne Aufnahmeprüfung (und ohne Latein) in die Städtische Oberschule für Mädchen übertreten, und ebenso können Schülerinnen der dritten bis siebenten Klasse ihr bisheriges Studium (Frauenoberschule) ohne Latein fortsetzen. Die sechste Klasse der Städtischen Frauenoberschule wird in der „hauswirtschaftlichen Form“ geführt.

Schülerinnen, die von der früheren Frauenoberschule der Ursulinen in die Städtische Frauenoberschule übertreten und eine Nachtrags- oder Wiederholungsprüfung abzulegen haben, müssen diese Prüfung an der letztgenannten Anstalt ablegen und melden sich am Montag, 12. September, zwischen 9 und 11 Uhr in der Direktionskanzlei der Städtischen Frauenoberschule. Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen aus einem Sprachfach, das in der Klasse nicht mehr gelehrt wird, in die eine Schülerin aufsteigen will, entfallen, und die betreffenden Schülerinnen können trotzdem in die nächsthöhere Klasse aufsteigen.

Aufnahmeprüfungen in die erste Klasse, die vor dem 22. Juli 1938 an der Frauenoberschule der Ursulinen abgelegt wurden, behalten auch für die erste Klasse der Städtischen Oberschule für Mädchen ihre Gültigkeit. Neue Aufnahmeprüfungen in die erste Klasse der Oberschule für Mädchen beginnen am Dienstag, 13. September, um 8 Uhr.

Aufnahmegesuche für alle Klassen mögen spätestens bis 10. September 1938 bei der Direktion eingereicht werden.

Alles Nähere ist aus den Ankündigungen im Erdgeschoß der Anstalt zu ersehen oder bei der Direktion (10 bis 11 Uhr) zu erfragen.

Dr. J. Soukup,
kommissarischer Direktor.

In Gottes unerforschlichem Ratschlusse war es gelegen, unseren innigstgeliebten, guten Gatten, Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen, Herrn

Rudolf Hofmeister

Unterbeamter i. P. der Deutschen Reichsbank

nach kurzem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den Tröstungen der hl. Religion, im Alter von 61 Jahren in die Ewigkeit abzuberufen.

Die Beerdigung des teuren Verblichenen findet am Donnerstag, den 8. September, um 3 Uhr nachmittags von der Leichenkapelle des Wiltener Friedhofes aus statt.

Der hl. Seelengottesdienst wird am Freitag, den 9. September, um ½8 Uhr früh in der Wiltener Pfarrkirche abgehalten.

Innsbruck, Wien, Dresden, am 6. September 1938.

In tiefster Trauer:

Anna Hofmeister geb. Kothbauer als Gattin
Auguste Hofmeister und
Elisabeth Hofmeister als Töchter
im Namen aller Verwandten.

Leichenbestattungsunternehmung „Pietät“ Matth. Winkler, Anichstraße 1.

7 Reichspfennig

Neueste Zeitung

Das Innsbrucker Abendblatt

Bezugspreise: Abonnement nur zusammen mit den „Innsbrucker Nachrichten" möglich — Einzelnummer 7 Rpf. Für Italien 50 Centesimi

Nummer 202 | Mittwoch, den 7. September 1938 | 26. Jahrgang

Der Tag des Arbeitsdienstes

40.000 Arbeitsmänner vor dem Führer

Spatenübergabe an die Ostmark – Marsch durch das festliche Nürnberg – Adolf Hitler grüßte das erdbraune Heer

Nürnberg, 7. September.

Der erste große Aufmarsch des Reichsparteitages Großdeutschlands war, wie in jedem Jahr, den Männern des Arbeitsdienstes vorbehalten, den Trägern des neuen Adels der Arbeit. In einer Stärke von 40.000 Arbeitsmännern und 2000 Arbeitsmaiden marschierten sie am Morgen des Mittwoch an dem Führer vorüber, um nach vollendetem Aufmarsch, der trotz des trüben Wetters ein großartiges und eindrucksvolles Bild hinterließ, in einer Feierstunde erneut das Gelöbnis ihres Einsatzes für den Führer und Großdeutschland abzulegen.

Ein besonders weihevoller Akt dieser Feierstunde war die Spatenübergabe an die Ostmark und die Totengedenkfeier. Nach der Meldung des Reichsarbeitsführers sprach der Führer zu den Arbeitsmännern. Dann traten sie ihren Marsch durch die festliche Stadt Nürnberg an.

Unter wolkenverhangenem Himmel sind seit den frühen Morgenstunden die erdbraunen Kolonnen des Arbeitsdienstes zum Aufmarsch auf der Zeppelinwiese anmarschiert. In zehn gewaltigen Marschsäulen stehen die 34 Arbeitsgaue bereit.

Die massiven Tribünenaufbauten, die sich rings um das gewaltige Viereck ziehen, sind Kopf an Kopf besetzt. Auf der Ehrentribüne haben die ausländischen Missionschefs, das gesamte Führerkorps der Bewegung, die Generalität und Admiralität, die höchsten Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, die ausländischen Delegationen und die Ehrengäste der Partei Platz genommen.

Vor dem Mittelblock der Haupttribüne sind die Gauarbeitsführer und die Amtschefs des Reichsarbeitsdienstes angetreten. In dem Ausschnitt, der den Blick auf die Aufmarschstraße zur Zeppelinwiese und den dahinterliegenden Reichswald freigibt, steht das Mal der Arbeit: Ein gewaltiger Vierkantblock mit dem Zeichen des Arbeitsdienstes, dem Spaten und den gekreuzten Aehren, gekrönt. Auf den Stufen steht der Fanfarenzug des Reichsarbeitsdienstes, der wenige Minuten vor 9 Uhr die Ankunft des Führers kündet. Dann kommt auch schon der Wagen des Führers in das Feld.

Unter jubelnden Kundgebungen fährt der Führer bis zur Mitte der Haupttribüne, wo ihn der Reichsarbeitsführer, Reichsleiter Hierl und Reichsinnenminister Dr. Frick empfangen.

Auf der an der Haupttribüne vorbeiführenden 50 Meter breiten Straße sieht man nun außerhalb des Feldes die unabsehbaren Kolonnen der Arbeitsmänner, das Meer der glänzenden Spaten, dazwischen die rotleuchtenden Blocks der Fahnengruppen und die blitzenden Instrumente der Musik- und Spielmannszüge.

Während der Führer seinen Wagen besteigt, um den Vorbeimarsch seiner Soldaten des Friedens abzunehmen, stellt sich der Reichsarbeitsführer an die Spitze der Marschsäule der Arbeitsmänner. Der Reichsspielmanns- und Reichsmusikzug marschiert auf und schwenkt schneidig vor der Haupttribüne ein. Zugleich setzt sich das erdbraune Heer in Bewegung, geführt von dem Reichsarbeitsführer mit seinen Adjutanten, der Fahnenabteilung, der Schulen des Reichsarbeitsdienstes, denen der Generalarbeitsführer Doktor Decker voranmarschiert. Der Reichsarbeitsführer meldet dem Führer den Vorbeimarsch und nimmt dann zur Linken des Führers vor dem Wagen Aufstellung.

Unter brausendem Beifall marschieren zunächst die beiden Feldmeisterschulen, in Sechzehner-Reihen mustergültig ausgerichtet, strammen Schrittes an dem ersten Arbeiter der Nation vorüber. Der große und sehnlichst erwartete Augenblick für die Männer des Spatens, die den Ehrendienst am deutschen Boden leisten und die Idealverkörperung des Arbeitsethos des neuen Deutschland sind, ist gekommen. Die Freude darüber, daß sie nun vor ihrem Führer vorbeimarschieren und ihn grüßen, ihm in die Augen sehen dürfen, strahlt von den sonnverbrannten Gesichtern.

Zum ersten Male der Arbeitsgau Oesterreich

Der begeisterte Beifall, der die geschlossenen Marschblocks empfängt und begleitet, verstärkt sich, als dann nach den Schulen als erster Gau zum ersten Male der Arbeitsgau Oesterreich unter den Klängen des Kaiserjägermarsches in das gewaltige Viereck einmarschiert.

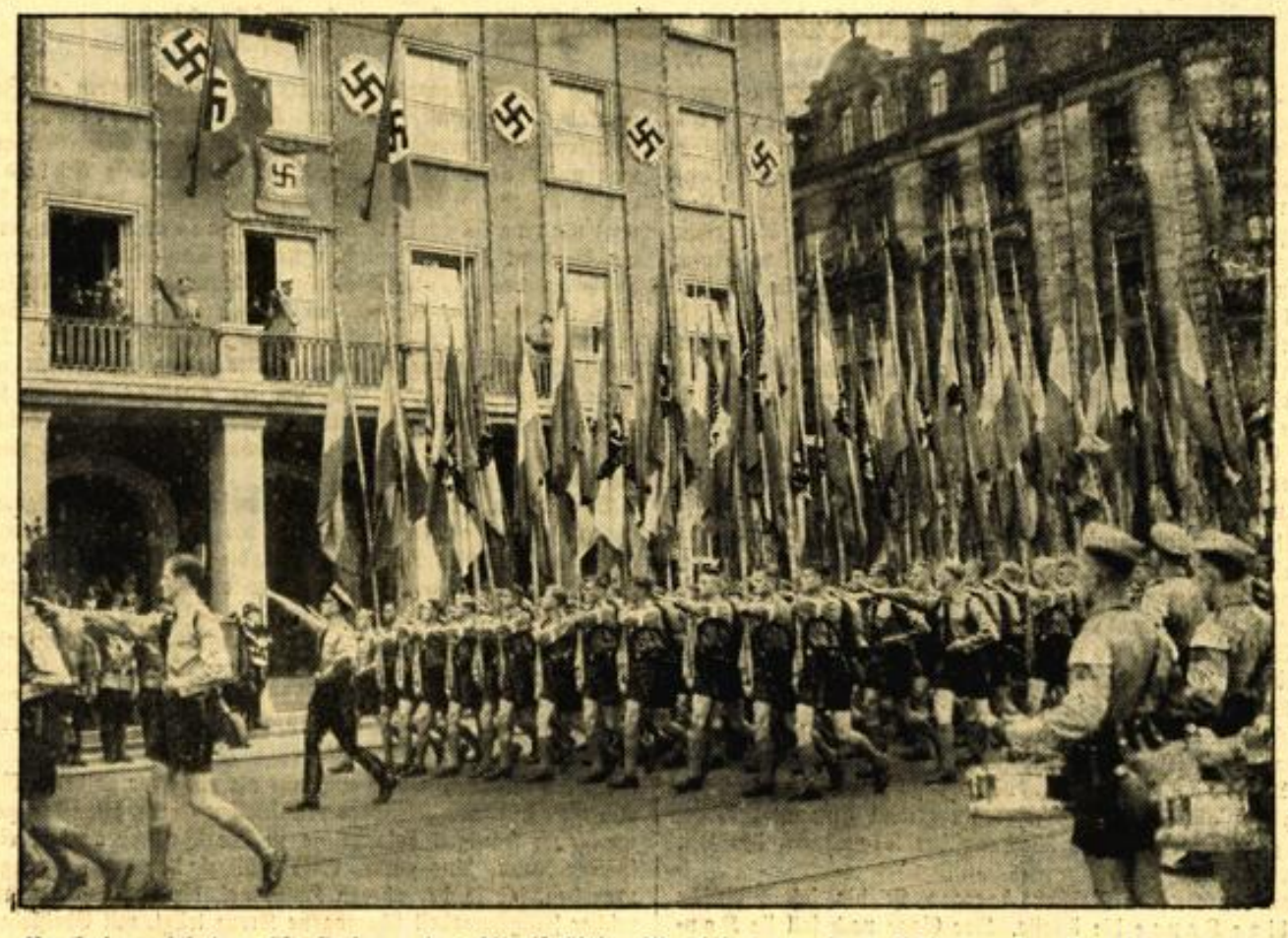
Die Arme fliegen hoch, um die Fahnenabteilung der Marschsäule zu grüßen. Den Takt der schnittigen Marschweise unterstreicht der Marschschritt der Arbeitsmänner, die ihre durch Pflicht, Zucht und Kameradschaft zusammengeschweißte Einheit auch in der unerhörten Schneid ihrer Marschformationen verkörpern. So zieht Abteilung um Abteilung, Gau um Gau, Marschsäule um Marschsäule in Sechzehnerreihen an dem Führer vorüber, der jedem seiner Arbeitsmänner mit dem deutschen Gruß dankt.

Während die dritte Marschsäule den Eingang des Osttores erreicht hat, werden auf der breiten Anmarschstraße gegenüber der Haupttribüne die nun in Abteilungskolonnen zu 32 Mann aufmarschierenden Blocks sichtbar. Die Fahnen sind an den rechten Flügel des Blocks gerückt.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Fahneneinmarsch in die Kongreßhalle

Die Blutfahne wird dem Wald der Standarten aus allen Gauen Großdeutschlands vorangetragen.



Vorbeimarsch der HJ.-Fahnen des Adolf-Hitler-Marsches vor dem Führer am „Deutschen Hof"

Aufnahmen (2), Weltbild

Eineinhalb Stunden Vorbeimarsch vor dem Führer

(Fortsetzung von Seite 1)

Die wundervolle Präzision, mit der der Einmarsch und die Schwenkung, aber auch die Aufstellung und das geschlossene Ablegen des Gepäcks und das Niedersitzen erfolgt, weckt jedesmal neuen tosenden Beifallssturm.

Volle anderthalb Stunden ist die beste deutsche Jugend aus allen Gauen Großdeutschlands vorbeimarschiert.

Nun ist der Vorbeimarsch beendet, die letzte Marschsäule ist auf ihrem Aufstellungsplatz.

Die Feierstunde auf der Zeppelinwiese

Der Führer begrüßt die Arbeitsgauführer und die Bezirksführerinnen des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend und begibt sich dann mit dem Reichsarbeitsführer Hierl, Dr. Frick, Rudolf Heß, Dr. Dietrich und Reichsleiter Bormann auf die Tribüne, wo ihm erneut tosende Kundgebungen von den Hunderttausenden bereitet werden.

Wie ein Mann haben die auf dem Felde aufmarschierten Marschblocks die Habtachtstellung eingenommen. Nach einem Fanfarenruf setzt sich nun die siebte Marschsäule in Bewegung und stimmt mit dem Liede „Singend, singend wollen wir marschieren in die neue Zeit" in das Viereck. Ihr folgt mit dem Liede „Unsere Herzen, die sind jung, unsere Lieder klingen, unsere Arbeit wird das Bruch- und das Brachland zwingen" die achte Marschsäule. Als die beiden Säulen ausgeschwenkt sind, ziehen mit entblößtem Oberkörper die Männer der Arbeitsdienstschulen singend ein. Ihnen voran werden zwei große Eichenlaubkränze vor das Ehrenmal der Arbeit getragen. Mit den Schulen kommen zu gleicher Zeit Arbeitsmaiden in weißen Blusen, die an den beiden Außenseiten des Aufmarschfeldes Aufstellung nehmen. Die Männer der Arbeitsschulen marschieren vor dem Ehrenmal der Arbeit nach beiden Seiten auf.

1200 Musiker spielen

Ein herrliches Bild ist der Einmarsch der 32 Musikzüge des Reichsarbeitsdienstes. 1200 Musiker spielen das Marschlied: „Wir tragen das Vaterland in unseren Herzen". Auf beiden Flügeln marschieren die Schellenbäume. Der Aufmarsch ist vollendet. Der ganze Innenraum ist von den erdbraunen Blocks ausgefüllt, und nun machen die vierzigtausend Arbeitsmänner auf einen Schlag den Ehrengruß. Es ist eine silberne Welle, die sich über das gewaltige Feld ergießt, und lauter Beifall dankt für das prächtige Bild.

Dann meldet der Reichsarbeitsführer dem Führer den Arbeitsdienst in einer Stärke von 40.000 Arbeitsmännern und 2000 Arbeitsmaiden. Der Führer tritt auf die weit vorgebaute Rednerkanzel und grüßt die Soldaten des Friedens: „Heil Arbeitsmänner!" Und wie aus einer Kehler antworten die 40.000: „Heil, mein Führer!"

Glockengeläut und Musik leiten die Feierstunde des Arbeitsdienstes ein, die im Zeichen der großdeutschen Einigung steht. In ruhigem gemessenem Schritt nehmen die Arbeitsmaiden in zwei Halbkreisen um die riesigen Fahnenmasten zu beiden Seiten des Ehrenmals Aufstellung. Zu gleicher Zeit sind die Fahnenschwinger im Vordergrund an den Flanken der Marschkolonnen des Arbeitsdienstes aufmarschiert. Die Musik bricht ab. Andächtige Stille breitet sich über die Zeppelinwiese. Wieder setzt Glockengeläut ein, das von dem Fahnenlied der Arbeitsmaiden unterbrochen wird, während an den beiden Masten die Fahnen des Reichsarbeitsdienstes gehißt werden. Weithin schallt dann die Stimmes eines Rufers:

„Und wieder sind wir vor dem Führer angetreten zu einer Heerschau und zu einer Feierstunde. Einmal im Jahre geben wir vor Volk und Führer feierlich Bericht und Kunde. Hier stehen wir! Wir sind bereit!"

„Wir sind bereit"

Wie ein Mann antworten die 40.000 Arbeitsmänner: „Wir sind bereit!", worauf in wuchtigem Chor die Mannschaften das Lied des Grußes, des Dankes und des Gelöbnisses an den Führer singen. Nachdem Rhythmus des Liedes werden an den Flanken des Aufmarschfeldes die rotleuchtenden Fahnen geschwungen. Dann erschallt wiederum die Stimme des Rufers, der das großdeutsche Bekenntnis verkündet:

„Wir taten unser Tagewerk — Mann für Mann —
Da drang es laut in unsere Einsamkeit,
Da schlug die große Stunde uns in Bann:
Der Führer aller Deutschen formt das Bild der Zeit;
Die Grenze fällt, das neue Reich bricht an,
Die Sehnsucht der Jahrhunderte wird Wirklichkeit."

Gleich dem Aufschrei eines befreiten und glücklichen Volkes braust in diesem Augenblick über den Platz das Bekenntnis:

„Großdeutschland!"

an das sich von neuem der wuchtige Gesang der Mannschaft schließt. Nun folgt die feierliche Spatenübergabe an die Ostmark.

Ein Kamerad des Reichsarbeitsdienstes überreicht seinem Kameraden aus der Ostmark seinen Spaten mit den Worten: „Mein Kamerad! Der du für deine Kameraden aus Oesterreich an dieser Stelle stehst, nimm hier vor allem Volk den deutschen Spaten!"

(Ende des Einlaufs bei Redaktionsschluß.)

Erster Parteitag der SdP.

Am 15. und 16. Oktober in Aussig

Prag, 7. Sept. Der Führer der sudetendeutschen Volksgruppe, Konrad Henlein, hat die Abhaltung einer Haupttagung und des ersten gesamtstaatlichen Parteitages der Sudetendeutschen Partei für den 15. und 16. Oktober angeordnet. Bereits an der Haupttagung werden alle Amtswalter der Bewegung, einschließlich sämtlicher Ortsleiter, der Bürgermeister und Gemeindevertreter, die der SdP. angehören, teilnehmen. Der Parteitag, der der erste der Sudetendeutschen Partei seit ihrem Bestehen ist, wird in Aussig a. d. E. abgehalten. Mit der Durchführung hat Konrad Henlein den Hauptorganisationsleiter der Partei, Abg. Dr. Koellner, beauftragt.

„Italiens Beitrag vom Führer gewürdigt"

Italienische Presse betont die Gemeinsamkeit der geistigen Haltung beider Nationen

Mailand, 7. September.

Die italienische Presse steht weiterhin gänzlich im Zeichen des Nürnberger Parteitages, dessen Verlauf im einzelnen genau verfolgt wird. Die Proklamation des Führers wird von fast allen Blättern im Wortlaut wiedergegeben.

Mit besonderem Nachdruck werden die Worte der Proklamation hervorgehoben, mit denen der Führer den Beitrag des faschistischen Italien im Kampf gegen den Bolschewismus und das internationale Judentum kennzeichnet und die Freundschaft mit Italien feiert.

Der „Corriere della Sera" sagt, daß sich die Botschaft des Führers mit keinerlei Einzelheiten befasse. Sie sei vielmehr eine Zusammenfassung der Hauptpunkte des nationalsozialistischen Programms und eine Hervorhebung der erzielten Ergebnisse. Die Botschaft stelle mit Recht die Lobpreisung der starken und gesunden moralischen Kräfte des deutschen Volkes an die Spitze.

Adolf Hitler habe als Kämpfer, wie Mussolini, in den Schützengräben die unerschöpflichen Quellen seines Volkes kennengelernt. Die beiden Revolutionen kämen sich auch darin nahe, daß sie einen Appell an die in den Tiefen der Rasse liegenden Energien richteten.

Adolf Hitler habe alles nicht nur durch eine ungewöhnliche Energie, sondern noch mehr durch seinen unerschütterlichen Glauben erreicht. Mit berechtigtem Stolz habe der Führer die Macht der deutschen Streitkräfte auf der Erde, zur See und in der Luft hervorgehoben. Sie seien eine Sicherheits- und deshalb Friedensgarantie sowie eine Mahnung an alle Herausforderer. Die deutsch-italienische Freundschaft sei ebenfalls ein Faktor des Friedens und Fortschritts, aber auch eine Sicherung gegen die Gefahren, welche den Frieden aus der Verschwörung der zugunsten des Weltbolschewismus arbeitenden Kräfte bedrohten.

Auch „Gazzetta del Popolo", „Stampa" und „Regime Fascista" betonen die Gemeinsamkeit der geistigen Haltung der beiden Nationen.

Uebertragungen im italienischen Rundfunk

Wie groß die innere Verbundenheit zwischen den beiden Nationen und die Anteilnahme des italienischen Volkes an dem großen deutschen Geschehen ist, geht allein aus der Tatsache hervor, daß der italienische Rundfunk nicht nur die Eröffnungssitzung, sondern neben ausführlichen Berichten über den Verlauf des Reichsparteitages alltäglich auch die bedeutendsten Kundgebungen unmittelbar aus Nürnberg überträgt.

Nach der Rückkehr in des Reiches Mitte:

Die Kleinodien des Ersten Reiches

Ihr Ursprung und ihre Bedeutung – Vermächtnis an kommende Geschlechter

„Tödlich aufs Lager gestreckt, inmitten der Großen seines Reiches ließ König Konrad I. seinen Bruder Eberhard zu sich kommen und sprach zu ihm: ‚Lieber Bruder, wir sind mächtig an Land und Leuten, können Heere ins Feld stellen, haben Städte, Waffenvorräte und alles, was zum königlichen Glanze gehört. Aber es fehlt uns das Glück und die rechte Sinnesart der Väter. Gerade dieses besitzt im vollen Maße Heinrich. Auf ihm, auf dem Volke der Sachsen beruht das Wohl des deutschen Vaterlandes. Höre also meinen Rat; nimm diese Kleinodien: die heilige Lanze, die goldenen Armbänder, den Purpurmantel, das Schwert und die Krone der alten Könige, bringe sie dem Herzog und mache ihn dir zum Freund'. Als Konrad gestorben war, erfüllte Eberhard seinen Wunsch und brachte die Reichskleinodien an den Harz, um sie mit seiner Huldigung dem Herzog Heinrich zu überbringen."

Mit kühler Nüchternheit, fast trocken, berichtet der Chronist von einer der edelsten Taten der deutschen Geschichte: der Entsagung der reichen Anverwandten der mit Ludwig dem Kind ausgestorbenen Karolinger zugunsten der mächtig aufstrebenden Sachsen. Eberhard von Franken überbrachte Heinrich dem Finkler die Zeichen der Macht und legte damit den Grundstein des Werkes, das der Städtegründer vollbrachte.

Nicht alle die Kleinodien, die er dem Sachsen übergab, waren stets Zeichen der Königsgewalt. Das gilt besonders von den Armbändern, die, obwohl sie unter Karl dem Kahlen als Zeichen der Herrschergewalt genannt werden, doch ganz allgemein zur Kleidung der Vornehmen der Zeit gehörten.

Von den anderen Zeichen dagegen ist die fast mystische heilige Lanze die älteste. Der Sage nach soll sie Konstantin der Große geführt haben. In der deutschen Auffassung gilt die Lanze schon unter den Merowingern als Zeichen der Herrschaft. In der Hand Chilperichs, des Frankenkönigs, taucht sie zum ersten Male im Siegelbild auf. Erst unter Childerichs Sohn, dem Frankenkönig Chlodowech (Chlodwig) kommen zu den Hauptzeichen der Lanze der purpurne Mantel und das Diadem hinzu, letzteres als Geschenk des oströmischen Kaisers Anastasius, der damit nichts anderes tat, als Chlodwig die Amtszeichen des Konsuls zu verleihen. Ein Versuch, im Westen festen Fuß zu fassen, der aber an der Persönlichkeit des Franken scheiterte. Die heilige Lanze hingegen, ein lanzettförmiges Sperreisen mit einer langen Dille zum Einsetzen des Schaftes, gewann seit Otto I. eine besondere Bedeutung. Otto der Große führte die Lanze in seinen Schlachten, insbesondere in der Schlacht auf dem Lechfeld mit.

Später trat freilich die Lanze mehr in den Hintergrund gegenüber den anderen Insignien, die bei der Kaiserkrönung gebraucht wurden. Da ist zunächst die Kaiserkrone, ein kostbarer, breiter, achtseitiger goldener Reif, der mit Perlen und Edelsteinen in selten schöner Filigranfassung und Emaille verziert ist, eine unschätzbare Arbeit aus dem 9. bis 10. Jahrhundert. Der Bügel, der sich von der Stirnseite zur Hinterhauptseite nach oben, der Rundung des Kopfes entsprechend, wölbt, ist eine Zutat aus dem 12. Jahrhundert, ebenfalls reich mit edlen Steinen geschmückt.

Ist der Kronreif, wenn auch nur als einfacher goldener Reif und nicht in dieser besonders prunkvollen Form, schon den germanischen Königen bekannt, so ist der Reichsapfel eine spätere Zutat. Aus purem Gold gebildet, ist er von Spangen umgeben, die in der oberen Halbkugel, die das kostbare, mit reicher Filigranarbeit überzogene Kreuz trägt, mit Edelsteinen besetzt sind, eine deutsche Arbeit aus dem 12. Jahrhundert.

Der Reichsapfel ist Symbol, wie die meisten Stücke der Reichsinsignien. Er stellt die Beherrschung jeglicher Lage durch den Kaiser dar. Die Welt ruht in seiner Hand, und er wägt und entscheidet über sie in ruhiger Klarheit, im Bewußtsein seiner Macht und als Repräsentant der gesamten abendländischen Kultur.

Das Gegenstück zum Reichsapfel ist das Zepter, das Zeichen der Gnade und der Macht, Frieden zu gebieten und der Unschuld Schutz zu gewähren. In vergoldetem Silber schuf deutsche Goldschmiedekunst des 14. Jahrhunderts ein Werk von edelster Formenschönheit.

Gnade und weltbeherrschendes Denken haben zur Voraussetzung die Macht. Als Zeichen der Macht und der Majestät wurde dem Kaiser vom Herzog von Sachsen das Schwert des heiligen Mauritius vorangetragen. Sein Griff ist von vergoldetem Silber, die hölzerne Scheide auf beiden Seiten mit je sieben getriebenen Goldblechen mit Darstellungen von Königen bedeckt. Neben diesem dem 13. Jahrhundert entstammenden Schwert trug der Kaiser im Wehrgurt das kaiserliche Schwert mit dem ein wenig gebogenen Griff, den sogenannten Säbel Karls des Großen, der über und über mit emaillierten Goldblechen verziert ist.

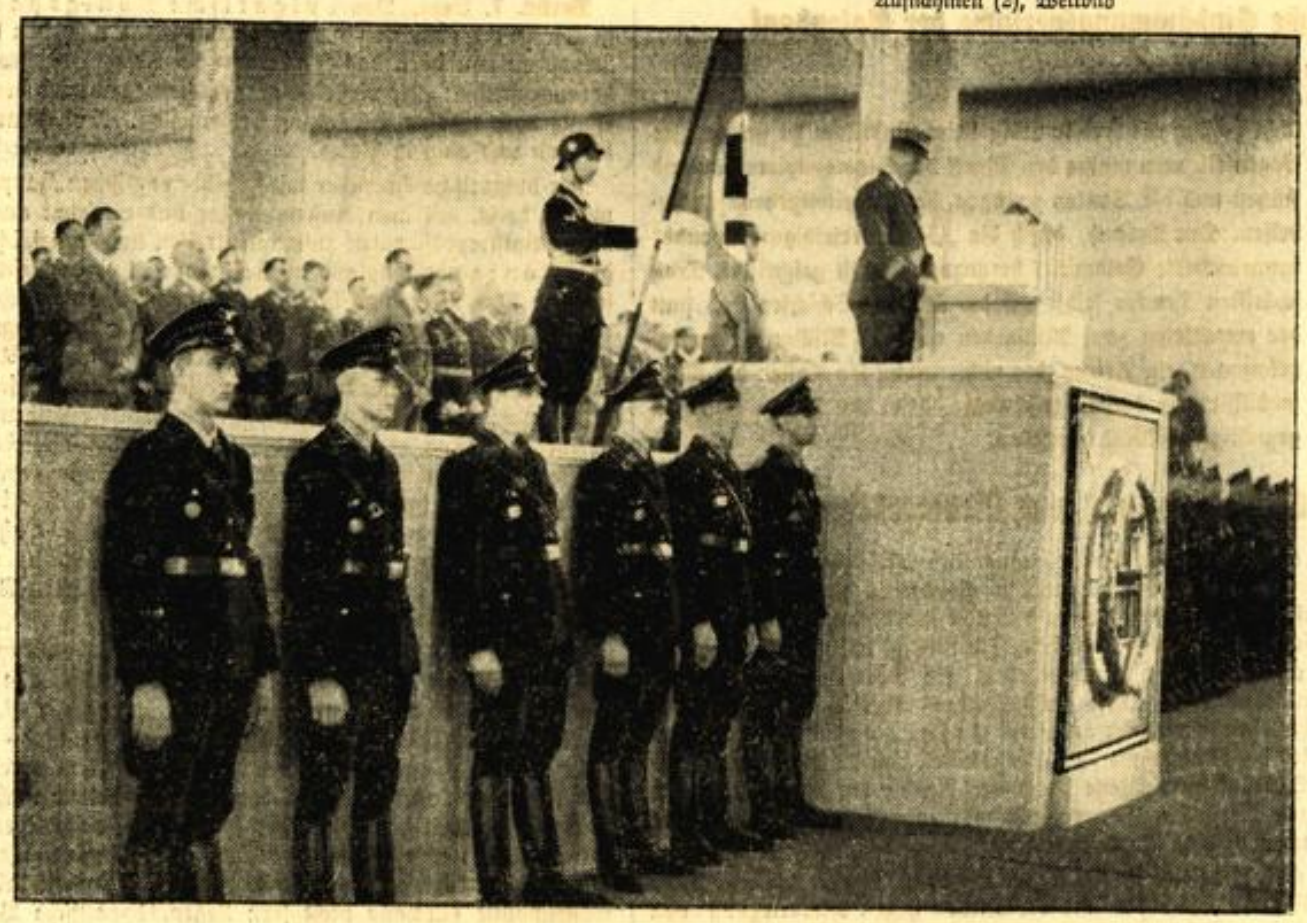
Zu diesen eigentlichen Insignien tritt das Krönungsornat des Kaisers: Die Alba aus Seidentaffet mit perlen- und goldgestickten Verzierungen aus Purpurseide. Die Dalmatica aus ungemustertem blauen Purpurstoff mit gestickter, perlenbesetzter Bordüre, Aermelbesatz mit Gold und Perlenstickerei sowie aufgehefteten Goldplättchen. Beide sind Palermitaner Arbeit. Hinzu kommen die Stola und die ebenfalls reichgeschmückten Handschuhe und Schuhe. Vor allem aber der schwere, 1133 d. d. Ztr. in der Seidenmanufaktur zu Palermo hergestellte Krönungsmantel, dessen Gestaltung einmalig auf der Welt und noch heute in der künstlerischen Auffassung und Ausführung unerreicht ist.

Zepter, Reichsapfel und Schwert — Friedenswille, makelloses Denken und tapferes Sorgen ums Reich, vom Glanze edelsten Schaffens der Kunst des ersten Reichs umwoben, sind Reliquien deutscher Größe, Vermächtnis über Jahrhunderte an die kommenden Geschlechter, deutscher Lande und deutscher Menschen höchstes Glück stets zu wahren: Einigkeit und Recht und Freiheit!

Dr. Herbert Buhl.

Feierliche Eröffnung des Parteikongresses in der Nürnberger Kongreßhalle

Aufnahmen (2), Weltbild



Ehrung der Toten der Bewegung durch Stabschef Lutze

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, begrüßt den Führer

Das Ausland zur Proklamation des Führers

Starker Eindruck bei den westlichen Demokratien

Londoner Presse sehr ausführlich – Krampfhafte französische Auslegungsversuche

London, 7. September.

Das starke Interesse, das England an dem Nürnberger Parteitag nimmt, zeigt am deutlichsten die Tatsache, daß die „Times" ganze Spalten nur dem Bericht aus Nürnberg widmet. Die Proklamation des Führers wird im Wortlaut wiedergegeben. Außerdem schildert der Sonderkorrespondent des führenden englischen Blattes ausführlich den gesamten Verlauf des ersten Tages des Reichsparteitages. Ebenso wie die „Times" berichten auch sämtliche anderen Londoner Morgenzeitungen über den Auftakt in Nürnberg, wobei vor allem die Proklamation in den Vordergrund gestellt wird.

Während einige Blätter in ihren Ueberschriften die Feststellung des Führers erwähnen, daß Deutschland keine Blockade mehr zu fürchten brauche, stellen andere die Stelle der Proklamation zur Wirtschaftslage in Deutschland in den Vordergrund oder aber die Sätze, die auf die Demokratien Bezug nehmen. Wenn die Art der Berichterstattung schon auf eine rege Anteilnahme der englischen Oeffentlichkeit an den Vorgängen des Parteitages schließen läßt, wird das noch dadurch unterstrichen, daß die meisten der Zeitungen bereits in Leitartikeln zu der Proklamation des Führers Stellung nehmen und sie teils im Zusammenhang mit der sudetendeutschen Krise behandelt.

Abwegige Vermutungen

Paris, 7. Sept. Die Proklamation des Führers anläßlich der Eröffnung des Reichsparteitages in Nürnberg steht im Mittelpunkt der Betrachtungen der Pariser Presse. Allgemein wird die große politische Bedeutung dieser Erklärung von den Blättern unterstrichen. Aus gewissen Hinweisen glaubt man die Schlußfolgerung ziehen zu können, daß Deutschland nicht daran denke, sich durch die Haltung der westeuropäischen Demokratien beeindrucken zu lassen. Es berufe sich auf sein gutes Recht und werde ungeachtet aller Widerstände seinen Weg fortsetzen. Natürlich fehlt es auch nicht an Versuchen, aus der Proklamation alle möglichen geheimen Absichten Deutschlands herauszulesen und in diesem Zusammenhang die abwegigsten Vermutungen aufzustellen.

Der Sonderberichterstatter des „Journal" stellt fest, daß der Führer nichts erklärt habe, was die augenblickliche Lage noch verschärfen könnte. Vielmehr habe er sich eine bemerkenswerte Zurückhaltung auferlegt.

Die „Epoque" zeigt sich vor allem mit den Erklärungen des Führers über die Wirtschaftslage in Deutschland nicht einverstanden und macht in der üblichen Weise einige gehässige Bemerkungen. Dagegen muß der Nürnberger Berichterstatter desselben Blattes zugeben, daß die Eröffnungsfeierlichkeiten einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hätten. Er schildert vor allem die Ehrung der Opfer der Bewegung durch Stabschef Lutze und weist auf die schweren Blutopfer hin, die das nationalsozialistische Regime beim Kampf um die Macht bringen mußte.

Der Sonderberichterstatter des rechtsstehenden „Petit Journal" erklärt u. a., daß der Führer seinem Volke ein eindrucksvolles Bild von der militärischen und wirtschaftlichen Macht Deutschlands gegeben habe. Der Sonderberichterstatter des rechtsstehenden „Jour" behauptete, daß die Proklamation Ungewißheit hervorgerufen habe (!). Gewisse Optimisten wollten in ihr einen Grund für neue Hoffnungen erblicken, während andere der Auffassung seien, daß sie kein Element der Ermutigung oder Entspannung enthalte.

Prag blickt nach Nürnberg

Ausführliche Berichte der tschechischen Blätter

Prag, 7. Sept. Sämtliche Morgenblätter bringen ausführliche Berichte über den Nürnberger Parteitag und stellen einheitlich — offenbar bis zu einem gewissen Grade erleichtert — fest, daß zunächst über die aktuellen Probleme und über die Außenpolitik nichts gesprochen wurde.

Die halbamtliche „Prager Presse" schreibt in einem aus Berlin datierten Kommentar, noch niemals konnte man auf einem nationalsozialistischen Kongreß, vielleicht niemals auf einem Parteitag, den Gang der Geschichte so fühlbar wahrnehmen wie auf diesem. Die Proklamation Adolf Hitlers sei stets das Ereignis des ersten Kongreßtages. Diesmal stand fest, daß Hitler die Vereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich feiern werde. Die Proklamation, so betont das Blatt, ist eine Ruhmrede auf das deutsche Volk, seine Tüchtigkeit und sein Heldentum, im Gegensatz zum Versagen der alten Führung des Volkes. Es könne auffallen, wieviel Raum die wirtschaftlichen Fragen in der Proklamation einnehmen. Dies spreche wohl dafür, daß sie die Reichsführung stark beschäftigten. Als das bemerkenswerteste hebt das Blatt hervor, daß der Führer glaubt, die Zeit der Isolierung Deutschlands sei politisch und wirtschaftlich beendet und eine Blockade des Reiches, wie sie noch im Weltkrieg durchgeführt wurde, nicht mehr möglich.

Einen ausführlichen Kommentar enthält die tschechisch-nationale „Narodni Listy" die in diesem Zusammenhang auch die sudetendeutsche Frage anschneidet. Der volkssoziale „Ceske slovo" hebt hervor, daß die Nürnberger Tagung das Deutsche Reich unter seinem genialen Führer als erweitert und geeinigt und die Ketten des Versailler Vertrages als gelöst verkündet. Die marxistische Presse hält sich in ihren Meldungen zurück.

„Die Proklamation hat beruhigend gewirkt"

Stärkste Beachtung in der gesamten polnischen Presse

Warschau, 7. Sept. Die Proklamation des Führers wird von der gesamten polnischen Presse unabhängig von ihrer parteipolitischen Einstellung als wichtigstes Ereignis des Tages in den Vordergrund ihrer heutigen Berichterstattung gestellt. Einige Zeitungen bringen ihre Berichte mit ganzseitigen Ueberschriften, viele veröffentlichen Bilder von der Ankunft und der Begrüßung des Führers in Nürnberg. Die polnische Telegraphenagentur gibt die Proklamation des Führers ausführlich wieder. Als besonders bedeutsam hebt die „Pat", deren Berichte und Kommentare nahezu von der gesamten Presse übernommen werden, die Feststellung hervor, daß das Reich sich von der Gefahr einer Blockade durch die in letzter Zeit erfolgten wirtschaftlichen Maßnahmen befreit hat. Der Ton der Proklamation des Führers habe auf die Stimmung beruhigend gewirkt.

„Gazetta Polska" nennt die Proklamation ein Dokument innenpolitischen Charakters. Der Reichskanzler habe nochmals starke Kritik an der früher herrschenden Klasse geübt und als Hauptziel der nationalsozialistischen Politik die Schaffung einer neuen Lage bezeichnet. Weiter stellt der Bericht der „Gazetta Polska" fest, daß die Erklärung des Führers, daß das Reich in der Lebensmittel- und Rohstoffrage heute autark sei, eine deutliche Anspielung auf die Außenpolitik und die jetzige Lage enthalte.

Andere Blätter, wie „Kurier Poranny", begnügen sich damit, den ruhigen Ton, der die Proklamation auszeichnet, festzuhalten. Auch über die Kulturtagung und über die auf ihr gehaltenen Rede berichtet die polnische Presse ausführlich.

Lösungsvorschlag der „Times"

„Abtrennung der nichttschechischen Gebiete"

Einheitlicher Staat würde Gebietsverluste aufwiegen – Die Wünsche der Bevölkerung entscheidend

London, 7. September.

In sehr bemerkenswerter Weise nimmt die „Times" am Mittwoch in einem Leitartikel zur sudetendeutschen Frage Stellung. Sollten die Sudetendeutschen, so schreibt das Blatt, mehr fordern, als die tschechische Regierung anscheinend bereit sei zuzugestehen, so könne das nur so ausgelegt werden, daß die Deutschen über die reine Behebung von Unzulänglichkeiten hinausgehen und sich innerhalb der tschechoslowakischen Republik nicht wohlfühlen. In diesem Falle könne sich für die tschechische Regierung die Frage ergeben, ob sie den Weg einschlagen solle, der in gewissen Kreisen Anerkennung gefunden habe,

nämlich die Tschecho-Slowakei dadurch zu einem einheitlicheren Staatsgebilde zu machen, daß man sie von den Teilen der Bevölkerung trennt, die an die Nationen grenzen, mit denen sie rassenmäßig eins seien.

Auf jeden Fall würden die Wünsche der beteiligten Bevölkerung ein entscheidendes wichtiges Element bei jeder Lösung darstellen, von der man auf Bestand hoffen könnte.

Die Vorteile, die für die Tschecho-Slowakei daraus erwachsen würden, daß sie ein einheitlicher Staat würde, würden möglicherweise die Nachteile aufwiegen, die sudetendeutschen Bezirke des Grenzgebietes zu verlieren.

Offizieller Regierungsvorschlag von Benesch angekündigt

dnb. **Prag**, 7. Sept. Präsident Dr. Benesch empfing am Dienstag die sudetendeutschen Abgeordneten Kundt und Dr. Sebekowski. Die Unterredung dauerte eine halbe Stunde. Der Präsident kündigte den beiden Vertretern der Sudetendeutschen Partei an, daß der Ministerpräsident der Sudetendeutschen Partei den offiziellen Vorschlag der Regierung überreichen werde. Daraus geht hervor, daß die Sudetendeutsche Partei bis heute den sogenannten neuen Vorschlag noch nicht erhalten hat.

Inflationsgefahr in der Tschecho-Slowakei

Zehn Milliarden Kronen Geldumlauf – Vergebliche Eindämmungsversuche der Notenbank

(Von unserem Prager Vertreter)

tg. **Prag**, den 7. September.

Der eben erschienene Ausweis der tschecho-slowakischen Nationalbank zeigt eine Anspannung, wie sie auch in pessimistischen Kreisen nicht befürchtet worden war. Zum erstenmal seit den Inflationsjahren der Nachkriegszeit — sie wurden 1922 bekanntlich durch den später ermordeten Finanzminister Rasin beendet — hat der Geldumlauf eine Summe von zehn Milliarden erreicht, um nicht weniger als 2,6 Milliarden mehr als in der gleichen Vorjahrszeit und um 3,3 Milliarden mehr als Ende August 1936. Gleichzeitig haben sich die Gold- und Devisenbestände auf 2,85 gegen 2,94 in der gleichen Vorjahrszeit verringert. Diese Ziffern mußten in finanziellen Kreisen naturgemäß beunruhigen.

Es ist bekannt, daß die Aufblähung des Geldumlaufes nicht etwa auf wirtschaftliche Erfordernisse zurückgeht, sondern auf den wahnsinnigen Rüstungsbedarf des Staates, der mangels anderer Geldquellen allmählich vollständig auf die Notenpresse angewiesen ist. Die Leute, die gerade am letzten Ultimo ihre Löhne und Gehälter in funkelnagelneuen Banknoten ausgezahlt erhielten, machten sich denn auch allerhand Gedanken, wohin der begonnene schlüpfrige Weg schließlich führen werde.

Den Anstoß gab die Mobilisierung

Beunruhigend war die Aufblähung des Geldumlaufes erst in den Mobilisierungstagen des Mai geworden. Damals mußten nicht weniger als zweieinhalb Milliarden Banknoten gedruckt werden, um die Banken in die Lage zu versetzen, den Abhebungen des Publikums gerecht zu werden.

Man dachte damals, daß es sich um eine kurze Psychose handle und daß die gehorteten Noten bald wieder zu den Banken zurückkehren werden. Es hat sich jedoch gezeigt, daß nur ein kleiner Teil des zusätzlichen Geldes zurückgeflossen ist, zumindest, wenn man die Notenbankausweise seit dieser Zeit in Betracht zieht. Auf der anderen Seite jedoch haben die indirekten Geldansprüche der Staatskasse einer Verringerung des Geldumlaufes entgegengewirkt mit dem Ergebnis, daß der Augustultimo hinsichtlich der Anspannung der Notenbank den Maiultimo sogar übertrifft Es war auch tatsächlich kein anderer Ausweg für den Finanzminister vorhanden, die Militärausgaben der letzten Zeit zu bestreiten.

Obwohl die Steuereinnahmen bis zuletzt nicht schlecht waren, haben die Verteidigungsausgaben den Rahmen des Haushaltes in einer Weise gesprengt, daß die Geldbeschaffung nicht anders als im Wege indirekter Anleihen bei der Notenbank — der Fassade halber wird ein willfähriges Institut zwischengeschaltet — möglich war. An den Geld- und Kapitalmarkt zu appellieren, wäre angesichts der politischen Nervosität ein vergebliches Beginnen gewesen.

„Staatsverteidigungsspende" – ein Mißerfolg

Bei 50 Milliarden Staatsschulden auf nicht ganz 15 Millionen zum großen Teil sehr armer Einwohner kann man nicht hoffen, als kreditwürdig beim Publikum zu gelten. Im Gegenteil, man mußte den Markt der Staatspapiere dauernd stützen und die Banken zwingen, dabei weitestgehend mitzuhelfen. Der Versuch, durch die „Staatsverteidigungsspende" nennenswerte Geldmittel heranzuziehen, ist gescheitert. Trotz schärfsten Druckes selbst auf die ärmsten Schichten sind statt der erwarteten zwei Milliarden nur 460 Millionen hereingekommen, ein Betrag, der nicht einmal die Kosten der Mai-mobilisierung deckte, geschweige denn die seither erfolgten gewaltigen Militärausgaben.

„Ersatzbanknoten" und Steuererhöhung

Um etwas zur Verbesserung des optischen Eindrucks der Notenbankausweise zu tun und gleichzeitig die staatliche Geldbeschaffung zu erleichtern, hat nun die Notenbank eine interessante Maßnahme getroffen. Sie kündigt an, verzinsliche Kassenscheine auszugeben, die jederzeit in Banknoten einlösbar sind. Diese Kassenscheine erhalten sozusagen den Charakter einer verzinslichen Ersatzbanknote. Offiziell wird die Maßnahme damit begründet, daß die gehorteten Barmittel auf diese Weise durch den Anreiz der Verzinsung aus ihren Verstecken hervorgelockt werden. Zweifellos liegt aber auch noch eine Nebenabsicht vor.

Gesetzt den Fall, der Staat würde z. B. eine weitere halbe Milliarde benötigen und es würden gegen Hinterlegung von Schatzwechseln bzw. Staatspapieren neue Noten in dieser Höhe gedruckt werden. Die Veröffentlichung eines derart weiter gestiegenen Geldumlaufes in den Bankausweisen würde die Währungsnervosität gewaltig erhöhen. Jetzt aber kann der Staat die Gläubiger, die er mit diesem neugedruckten Geld befriedigt, veranlassen, dasselbe bei der Notenbank gegen Kassenscheine umzutauschen. Auf diese Weise müßte keine Erhöhung des Notenumlaufes ausgewiesen werden und die Banken könnten die erhaltenen Kassenscheine entweder zu größeren Zahlungen benützen oder sie als verzinsliche Liquiditätsreserve ebenso aufbewahren, wie sie es bisher mit unverzinslichen Banknoten taten. Der Verlegenheit, die gesetzliche Minimaldeckung der Banknoten wieder einmal ändern zu müssen, wäre man auf diese Weise ebenfalls enthoben, da die Kassenscheine keine Deckung brauchen.

Immerhin bedeutet diese Maßnahme nur eine Möglichkeit, der augenblicklichen Kassenschwierigkeiten Herr zu werden. Nicht behoben ist damit das gewaltige Loch im Staatshaushalt, das selbst von offizieller Seite für das kommende Jahr mit mindestens 1,5 bis 2 Milliarden Kronen geschätzt wird. Zu seiner teilweisen Verstopfung wird jedenfalls die ohnedies wahnsinnige Steuerlast weiter erhöht werden müssen. Es gilt bereits als sicher, daß die Umsatzsteuer von 3 auf den Weltrekord von 3½, ja sogar 4 Prozent gebracht wird, daß ferner nebst der Rentensteuer noch eine Sonderabgabe auf Spareinlagen kommen soll und daß auch die Verbrauchssteuern für allerhand lebenswichtige Waren nochmals hinaufgeschraubt werden.

Englische Gewerkschaften hetzen gegen Deutschland

Lob für die „tapfere tschechische Demokratie" – Kriegsansage gegen die „faschistischen Wölfe"

f. b. **London**, den 7. September.

Auf dem im Seebad Blackpool gegenwärtig tagenden Jahreskongreß der britischen Gewerkschaften hielt der Präsident Elvin zur Eröffnung eine Brandrede über die Außenpolitik, die in der englischen Regierungspresse bereits entsprechend zurückgewiesen wird. Es wurden von dem Redner die altbekannten Phrasen über die „Opferung Abessiniens", den „Verrat Spaniens und des Völkerbundes" usw. aufgewärmt, wohinzu natürlich diesmal auch die tschechische Frage kam. Die Tschecho-Slowakei, diese „tapfere demokratische Republik", so erklärte der Redner u. a., stehe vor der Gefahr, vor die „faschistischen Wölfe" geworfen zu werden. Es versteht sich von selbst, daß in einer solchen Rede auch das Mitleid für die armen Juden nicht fehlen durfte. England, Amerika, Frankreich und Sowjetrußland wurden schließlich aufgefordert, eine energische Haltung gegen Deutschland einzunehmen.

„Evening News" schreiben dazu in einem Leitartikel, die Gewerkschaften sähen, daß auf ihrem ureigenen industriellen Gebiet ziemlich Ruhe und Frieden herrsche; deshalb nähmen sie sich das politische Feld vor, das sie gar nichts angehe. Die Behauptung, die Tschecho-Slowakei werde den Wölfen hingeworfen, zeige klar, welch geistige Verwirrung die ideologischen Schlagwörter schon bei gewissen Leuten angerichtet hätten. Der Tschecho-Slowakei werde dadurch sicher am allerwenigsten geholfen. „Evening Standard" bemerkt ebenfalls, die Gewerkschaften sollten von der Politik vor allem von der Außenpolitik, die Finger lassen und sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern.

Gefecht an der Libanon-Grenze

Eine Eisenbahnbrücke zerstört

Jerusalem, 7. Sept. An der Libanon-Grenze kam es zu einem Gefecht zwischen englischem Militär, Mandatspolizei und Arabern. Dabei sollen vier Araber getötet worden sein, die anderen entkamen über die Grenze in das französische Mandatsgebiet.

In Lydda wurde das Postgebäude in Brand gesteckt. An der Strecke Lydda—Jaffa zerstörte eine Araberschar eine Eisenbahnbrücke. Auch zahlreiche andere Aktionen und Schießereien zeigen die Fortdauer des Unruhezustandes.

Franko erobert das Caballos-Gebirge

Fünf bolschewistische Tanks wurden zerstört

Bilbao, 7. Sept. Nach dem nationalen Heeresbericht wurde der Vormarsch an der Ebro-Front trotz heftigen Widerstandes der Bolschewisten fortgesetzt. Im Sturmangriff eroberten die nationalen Truppen die letzten noch im Besitz der Roten befindlichen Stellungen im Caballos-Gebirge, von wo aus sie jetzt das Ebro-Tal beherrschen. Sie machten dabei über 400 Gefangene. Fünf bolschewistische Tanks wurden außer Gefecht gesetzt. Auch an der Valencia-Front und der Estremadura-Front kämpften die Nationalen erfolgreich.

Der Widerstand der Roten an der Ebro-Front ist nach Meldungen der Frontberichterstatter heftig. Ihre Linien wurden verstärkt durch Abteilungen der erst vor einigen Wochen eingezogenen jüngsten Jahrgänge. Um ein Zurückweichen dieser zum Kriegsdienst gepreßten jungen Menschen zu verhindern, haben die bolschewistischen Machthaber die einzelnen Abteilungen der jungen Jahrgänge unter die internationalen Brigaden eingereiht. — Auch in den letzten Tagen wurde wieder bei einer großen Zahl in nationalspanische Gefangenschaft geratener roter Söldner festgestellt, daß sie auf spanische Namen lautende Ausweispapiere bei sich trugen, obwohl sie kein Wort spanisch verstanden.

Bulgariens Königspaar in England

Rätselraten um einen „Inkognito"-Besuch

Berlin, 7. Sept. Das bulgarische Königspaar ist in London eingetroffen. Man bemüht sich nach den letzten Depeschen von dort, das Inkognito dieses Besuches stark herauszustellen; aber vielleicht gerade deswegen wird dem Ereignis noch erhöhte Bedeutung beigemessen. Wohlgemerkt in London und auch in Paris.

Der bulgarische Herrscher wird in der englischen Hauptstadt, wie es heißt, mit dem Außenminister und vielleicht auch mit dem Ministerpräsidenten zusammentreffen und schließlich auch dem König von England in Balmural einen Besuch abstatten. Das ist an und für sich nichts Außergewöhnliches; ja es gehört sogar zur Etikette. Die Besserwisser aber begnügen sich nicht damit. Sie glauben, das durch das Saloniki-Abkommen mehr in den Vordergrund getretene Bulgarien sei nun auch ein neuer Anziehungspunkt für die britische Außenpolitik geworden. Man verweist dabei auf die guten Beziehungen zwischen London und mehreren anderen südosteuropäischen Staaten. Man bringt dabei die englischen Weizenkäufe in Rumänien und die englische Anleihe an die Türkei sowie die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem englischen und dem griechischen Königshause in Verbindung.

Merkwürdigerweise oder vielleicht gerade bezeichnenderweise findet aber keine Erwähnung, daß die bulgarische Königin eine Tochter aus dem italienischen Königshause ist. Unwillkürlich lenkt das den Blick auf die italienisch-englischen Beziehungen, die in dem zu Ostern vereinbarten Abkommen zum Ausdruck kommen, das jedoch noch nicht in Kraft ist, weil die Frage der spanischen Freiwilligen ihre Bereinigung noch nicht gefunden hat. Diese Beziehungen sind also noch getrübt, und es würde der Gepflogenheit britischer Außenpolitik durchaus nicht fern liegen, dynastische Verbindungen in den Dienst der Diplomatie zu spannen.

Hafen von Marseille requiriert

Hafenarbeiterstreik führt zu militärischer Kontrolle

Paris, 7. Sept. Die Weigerung der Hafenarbeiter von Marseille, die letzten Vorschläge anzunehmen, die die Arbeitgeber im Einvernehmen mit dem Arbeitsminister unterbreitet haben, haben die französische Regierung nunmehr zu energischen Maßnahmen veranlaßt. Das amtliche französische Gesetzblatt veröffentlicht am Mittwoch eine Verordnung, mit der der Hafen von Marseille requiriert und unter militärische Kontrolle gestellt wird. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Hauptquartier der USA.-Luftwaffe verlegt

Eine Maßnahme aus strategischen Gründen

Washington, 7. Sept. Wie das Kriegsministerium mitteilt, wird das Hauptquartier der amerikanischen Luftstreitkräfte von Langleyfield in der Nähe von Newportnews im Staate Virginia aus „strategischen Gründen" nach Scottfield im Staate Illinois verlegt. Der kommandierende General der Luftstreitkräfte, Generalmajor Andrews, wird mit seinem ganzen Stabe nach Illinois übersiedeln, sobald die nötigen Neubauten fertiggestellt sind. Für den Bau des neuen Hauptquartiers wurden 4,857.000 Dollar bewilligt.

Kriegsminister Woodring erklärte hierzu, daß das neue Hauptquartier nur wenige Flugstunden von allen wichtigen Einheiten der amerikanischen Luftwaffe entfernt sei und im geographischen Mittelpunkt des Landes liege. Im Kriegsfalle wäre Scottfield daher gegen feindliche Fliegerangriffe gesichert.

USA. verfünffacht seinen Flakbestand

10,000.000-Dollar-Auftrag des Kriegsministeriums

Washington, 7. Sept. Das Kriegsministerium erteilte der Rüstungsindustrie einen riesigen Auftrag auf Flugabwehrgeschütze. Für den Gesamtbetrag von 10 Millionen Dollar sollen, wie aus dem Kriegsministerium verlautet, über 330 neue Abwehrgeschütze geliefert werden. Da der bisherige Flakbestand unter 70 ist, wird die Bundesarmee nach Fertigstellung über fünfmal soviel Flugabwehrgeschütze verfügen wie bisher.

Blücher in der Ukraine?

Paris, 7. Sept. Der „Matin" berichtet, einer Information aus London zufolge, daß der rote Marschall Blücher auf eine Zeitlang sein Kommando im Fernen Osten niedergelegt habe. Marschall Blücher sei mit der Reorganisation der sowjetrussischen Truppen in der Ukraine beauftragt worden.

Der ehemalige spanische Thronfolger tödlich verunglückt

Miami (Florida), 7. Sept. Der ehemalige spanische Thronfolger erlitt am Dienstag einen schweren Autounfall. Da er ein erbveranlagter Bluter war, starb er nach mehreren Stunden infolge Verblutung. Infant Alfons, der älteste Sohn König Alfons, hatte im Juni 1933 seiner Anrechte auf den Thron entsagt, da er eine bürgerliche Ehe eingehen wollte. Er ließ sich jedoch 1937 wieder scheiden, um dann eine Amerikanerin zu heiraten. Er nahm nach seinem Thronverzicht den Titel eines Grafen von Covadonga an.

„Ha-De-Le" und „Almenrausch" mit Pump und Betrug

Jüdischer Spelunkeninhaber vor Gericht – Starhemberg als Stammgast

(Von unserer Wiener Schriftleitung)

rd. **Wien**, 7. September.

Der jüdische Spelunkeninhaber Adolf Meller, der in der Systemzeit das berüchtigte „Haus der Leidenschaften", kurz „Ha-De-Le" genannt, in Wien eingerichtet hatte, stand jetzt wegen Betrug und fahrlässigen Bankerotts vor Gericht. Meller, der sich erst in der Holzindustrie und dann in der Textilbranche betätigt hatte, beglückte eines Tages die Donaumetropole mit einem Nachtlokal, das im Wiener Stadttheater eröffnet wurde und seinem bezeichnenden Namen „Ha-De-Le" alle Ehre machte.

Zu den Stammgästen dieses obskuren Etablissements zählte auch Fürst Starhemberg. Die finanziellen Schwierigkeiten setzten aber trotz solch „hohen" Besuches bald ein, Exekutionen und Konkurse lösten einander ab.

Kellner als „Geldgeber"

Aber Meller dachte nicht daran, das Lokal zu schließen, sondern führte es mit gepumptem Geld, das er u. a. auch seinen beiden Kellnern abgaunerte, mit echt jüdischer Unverfrorenheit weiter und gründete daneben, um das Seine zur „Oesterreichischen Kultur" beizutragen, ein zweites Nachtlokal mit dem sinnigen Namen „Almenrausch". Ein Gebirgspanorama, Almhütten und ähnlicher fauler Zauber sollten die Wiener in das Haus des Juden locken, der auch hier selbstverständlich nur mit geborgten und erschwindelten Geldern arbeitete, bis man ihm das Handwerk legte. Meller wurde zu acht Monaten strengen Arrests verurteilt.

Systemspitzeln beim Reichsparteitag 1936

Klagenfurt, 6. Sept. Wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit hatten sich gestern der ehemalige Revierinspektor Thomas Kerschbaumer des Postens Völkermarkt und der Gendarm Franz Fradl vor einem Schöffensenat des Landgerichtes Klagenfurt zu verantworten. Im Herbst 1936 wurde die Kreiskanzlei der NSDAP. in Villach aufgedeckt. Bei der Durchsuchung der Räume fand man einen Zettel, der mit „Der Kreisleiter" unterschrieben war und auf dem stand, daß der Revierinspektor Kerschbaumer die Absicht habe, als Konfident zum Reichsparteitag nach Nürnberg zu fahren, dort die aus Oesterreich gekommenen Parteigenossen zu überwachen und sie dann hinterher anzuzeigen.

Der Gendarm Franz Fradl der Ausforschungsabteilung des Landesgendarmeriekommandos Klagenfurt wurde beauftragt, den Schreiber dieser Zeilen zu ermitteln. Unter Kerschbaumers Mithilfe stellte Fradl durch Vergleichsschriften fest, daß nur der Tapezierermeister Wollautschnigg der Schreiber sein könne. Der Mann wurde verhaftet und — da er nicht gestehen wollte — mit den üblichen Mitteln „verhört". Zunächst einmal erhielt der Verhaftete von Kerschbaumer einen derartigen Faustschlag ins Gesicht, daß er zu Boden fiel. Dann riß ihn Kerschbaumer bei den Haaren vom Boden auf, setzte ihn auf einen Sessel und ohrfeigte ihn neuerlich. Schließlich warf er den halb Bewußtlosen brutal zu Boden und traktierte ihn mit Fußtritten. Fradl versetzte dem Hilflosen einige Boxhiebe und fragte ihn, „ob er schon aufgetaut sei".

In der Verhandlung leugneten beide Angeklagten die Mißhandlungen. Sie gaben nur zu, den SA-Führer Wollautschnigg, als er sich während des Verhörs vom Sessel erhoben habe, „an den Schultern niedergetaucht" zu haben. Dabei habe aber Wollautschnigg „leider" den Sessel verfehlt, so daß er zu Boden fiel. Diese hinterhältige Verantwortung wurde durch die unter Eid abgelegte Zeugenaussage des Mißhandelten widerlegt, der angab, daß ihm wegen seiner nationalsozialistischen Gesinnung der Gewerbeschein entzogen worden war und daß er seither von Kerschbaumer geradezu verfolgt wurde. Wegen des Zettels, der mit der Unterfertigung „Der Kreisleiter" gefunden wurde, hatte Wollautschnigg eine Strafe von sieben Jahren schweren Kerkers zudiktiert erhalten.

Die Verhandlung mußte schließlich vertagt werden, weil ein wichtiger Zeuge erkrankte und daher nicht vor Gericht erscheinen konnte.

Ein Lehrling ist kein Packarbeiter

Betriebsführer hat für richtige Ausbildung zu sorgen

Geldern, 7. Sept. Ein bemerkenswertes Urteil fällte das Landarbeitsgericht in Geldern. Eine Firma hatte in der unverantwortlichsten Weise einen kaufmännischen Lehrling monatelang mit Laufjungendiensten und Packarbeiten beschäftigt. An Arbeiten im kaufmännischen Fach, das der Lehrling erlernen sollte, kam er nicht heran. Der Vater ging daraufhin zur DAF., die sich nun dafür einsetzte, daß dem Jungen eine vernünftige Ausbildung ermöglicht wird. Ihre Hilfe scheiterte jedoch an der Halsstarrigkeit der Firma. Ohne wirklichen Grund wurde der Junge von seiner Firma entlassen. Der Lehrling klagte auf Wiedereinstellung und Weiterbeschäftigung und gewann den Prozeß. Dagegen legte die Firma Berufung ein, die jetzt vom Landarbeitsgericht kostenpflichtig abgewiesen wurde.

In der Urteilsbegründung wurde das asoziale Verhalten der Betriebsführung gerügt und auf die Möglichkeit der Aberkennung der Betriebsführereigenschaft hingewiesen. Es wurde vom Gericht vor allen Dingen scharf gerügt, daß der Betriebsführer dem Jungen die Teilnahme am Reichsberufswettkampf nicht gestattet hatte, indem er den Jungen zwang, jeden Sonntag zur Post zu gehen.

Das nannte sich einmal Kunst!

Ausstellung „Entartete Kunst" in Salzburg

NSG. In wenigen Tagen wird im Festspielhaus zu Salzburg die große Ausstellung „Entartete Kunst" eröffnet. Zum ersten Mal nach ihrer ungeheuren Wirkung im Altreich kommt diese einzigartige kulturpolitische Schau nun in die Ostmark und es ist dies ein Anlaß, kurz den Entwicklungsgang der Ausstellung in das Gedächtnis zurückzurufen. Im Juli 1937 wurde auf Anordnung des Führers alles das zusammengetragen, was in der nun hinter uns liegenden Zeit an Verrücktem und Krankem den Weg in die deutschen Museen gefunden hatte,

„Joseph und Potiphar"

nennt sich diese widerwärtige Plastik, die u. a. auf der Ausstellung „Entartete Kunst" in Salzburg zu sehen ist.
(Lichtbild: F. Moosmüller.)

Zur selben Zeit, als in München „Das Haus der Kunst" seine Tore öffnete, tat sich wenige Schritte weiter in der „Entarteten Kunst" nochmals der entsetzliche Abgrund auf, vor dem das Deutschland der Nachkriegszeit auch auf kulturellem Gebiet gestanden war. Bei dem Neuaufbau der Ausstellung in Berlin und in den weiteren Städten wurde sie nun, um einen tieferen Einblick in das ganze Chaos des Zerfalles zu geben, straff in Gruppen gegliedert und das Bildmaterial, das zwar an und für sich kräftig genug ist, noch durch in Vitrinen ausgelegte Bücher und zahlreiche Beschriftungen unterstützt. In erster Linie wurde Wert darauf gelegt, die bolschewistische Tendenz in der gesamten Verfallskunst klarer aufzuzeigen, was durch die früher erwähnte Einteilung des gesamten Materials und die hervorragenden treffenden Beschriftungen und zeitgenössischen Aussprüche auch als restlos gelungen anzusehen ist.

In der Gruppe I der Ausstellung stehen wir den Werten gegenüber, die durch die Zersetzung von Farbe und Form den Reigen der Entartung eröffnen. Die zweite Gruppe bringt die merkwürdigen Aeußerungen der „modernen religiösen Kunst", in denen wir eher Werke einer Gottlosenzentrale vermuten. Der furchtbare „Christus" von Prof Gies und die Verhöhnungen jeden religiösen Gefühls von den bekanntesten Künstlern der damaligen Zeit sind beredtes Zeugnis für den Geist jener Epoche des kulturellen Niederganges. In der nächsten Gruppe, der Abteilung III, tritt die bolschewistische Tendenz ganz klar zu Tage, gemalte Klassenkampfpropaganda möchte man diese Werke am ehesten bezeichnen, die durch kommunistische Aufrufe und kommunistische Wahlplakate in ihrer Wirkung noch unterstrichen werden. In der nächsten Abteilung IV lenkt das grauenerregende „Kriegskrüppel"-Bild von Otto Dix sofort den Blick jedes Besuchers auf sich; es bedürfte gar keiner näheren Beschriftung, jeder fühlt instinktiv, daß er hier in dem Raum steht, der der Verhöhnung und Verspottung des deutschen Soldaten gewidmet ist. Alles, was wir während der furchtbaren Nachkriegsjahre vom feindlichen Ausland an niederträchtiger Propaganda erdulden mußten, wurde hier von sogenannten „deutschen Künstlern" dargestellt und von verjudeten Kunstliteraten für museumreif erklärt. In der folgenden Gruppe V sehen wir, wie durch Verherrlichung der Prostituierten und abscheuliche Verzerrung der deutschen Frau und Mutter dem Programmpunkt des Bolschewismus, von der Auflösung der Familie, Vorschub geleistet wurde, während in der Gruppe VI die rassische Entartung auf dem Gebiet der Kunst gezeigt wird. Gruppe VII bringt neben den Darstellungen des deutschen Menschen als verkommenen Idioten und krankhaften Psychopathen was schon in den anderen Gruppen einzeln erscheint, die Gegenüberstellung der „Entarteten Kunst" und der Arbeiten Geisteskranker aus der Psychiatrischen Klinik Heidelberg.

Das Judentum, das in der Kunst einen so verderblichen Einfluß ausübte, ersteht in seinen Werken in der nächsten Gruppe VIII vor den Augen der Besucher. Die ekelhafte Fratze des berüchtigten jüdischen Kunsthändlers Flechtheim thront förmlich auf den Werken seiner Rassegenossen. Von dieser Gruppe geht es dann in die letzte Abteilung IX, in der alle Werke zusammengefaßt sind, die meist überhaupt keinen Inhalt mehr bringen, für die jedoch einst hochtönende Schlagworte und Phrasen erfunden wurden. In dem Dadaismus, wohl der verrücktesten Ausgeburt einer kranken Zeit, findet diese sehenswerte Ausstellung ihren Höhepunkt und gleichzeitig ihr Ende.

Zahlreiche große Tafeln mit Führerausprüchen in den einzelnen Räumen bringen gleichsam symbolisch den Kampf des Nationalsozialismus gegen diesen entsetzlichen Kulturzerfall zum Ausdruck. Es sei noch erwähnt, daß alle Werke aus dem Besitz von staatlichen und städtischen Museen stammen und die vielen Täfelchen mit den Preisen zeigen, daß man sich seinerzeit nicht gescheut hatte, diese Werke um Unsummen aus dem Steuergroschen des arbeitenden deutschen Volkes anzukaufen.

Werdet Mitglieder im Deutschen Roten Kreuz

Gültigkeitserstreckung ermäßigter Urlaubskarten

Wien, 6. Sept. Das Reichsverkehrsministerium, Abwicklungsstelle Oesterreich, teilt mit: Es laufen wiederholt Anfragen ein, ob angesichts der Verschiebung des Schulbeginnes in Oesterreich auf den 19. September die Geltungsdauer von Urlaubskarten, ermäßigten Reisebürofahrscheinheften und Ferienson derzugskarten nicht entsprechend erstreckt werden kann. Das Reichsverkehrsministerium teilt hiezu mit, daß Urlaubskarten und ermäßigte Reisebürofahrscheinhefte, deren erster Geltungstag in der Zeit vom 1. Juli 1938 bis einschließlich 25. Juli 1938 liegt, allgemein bis einschließlich 25. September 1938 gelten, sofern sie nur auf Strecken im Lande Oesterreich lauten. Gleiches gilt für Ferienson derzugkarten, die zu den im vorgenannten Zeitraum ab Wien geführten Ferienson derzügen gelöst worden sind.

Gesund und belebend!
Bad Ditzenbacher
Jura-Sprudel
beseitigt Schlacken, bessert das Blut!
Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Überkingen
Zu haben bei: L. & A. Rhomberg, Mineralwasser- und Limonadenvertrieb, Innsbruck, Jahnstraße 37, Telephon 1336. M II

Anmeldung der Versicherungsvereine

Mit Frist bis 15. September

Von der unter der Ueberschrift „Neuordnung bei den Versicherungsvereinen" vom Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände, Reichsamtsleiter Albert Hoffmann in der „N. Z." Nr. 194 vom Montag, den 29. v. M., veröffentlichten Anordnung sind sämtliche Vereine und Vereinigungen betroffen, die auf dem Vereinsgesetz vom Jahre 1867 beruhen und in ihren Mitgliedern auf Grund von Beiträgen (Umlagen) irgendwelche Versicherungs- oder versicherungsähnliche Leistungen vermitteln oder gewähren. Als solche versicherungs- oder versicherungsähnliche Leistungen sind anzusehen: Sterbegeld, bzw. Sachleistungen im Sterbefalle, Krankengeld, bzw. Sachleistungen im Krankheitsfalle, Invaliditäts- oder Altersrente (Unterstützungen), Leistungen nach Unfällen, Leistungen nach Sachschäden usw. Auch solche Vereine werden betroffen, die behördlich nicht angemeldet sind und daher keine Rechtspersönlichkeit besitzen, aber trotzdem im Sinne obiger Darlegungen einem bestimmten Personenkreis versicherungs- oder versicherungsähnliche Zuwendungen gewähren.

Es ergeht der Aufruf an alle oben genannten Vereinigungen oder Vereine des Gaues Tirol, die neben dem satzungsgemäßen Vereinszweck ihren Mitgliedern oberwähnte Zuwendungen gewähren, sich bis spätestens 15. September 1938 schriftlich unter Angabe des Namens und des Sitzes des Vereines, der Anschrift des Vereinsobmannes, der Zahl der Vereinsmitglieder unter Beilage eines Exemplars der Vereinssatzungen beim Gaubeauftragten des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände, Innsbruck, Boznerplatz 5, zu melden, sofern sie nicht der Auflösung mit der Folge anheimfallen wollen, daß die Mitglieder ihre Rechte auf eine Leistung im Versicherungsfalle verlieren.

Wetterberichte

München, 7. Sept. Wetteraussichten für morgen: Bewölkungszunahme, Regen und kühle Winde.

Meteorologische Beobachtungen an der Universität Innsbruck

Am 6. d. M., 14 Uhr: Luftdruck 710.4 Millimeter, Temperatur 14.9 Grad, Feuchtigkeit 54 Prozent, Wind NO. 1, Bewölkung 4.

Am 6. d. M., 21 Uhr: Luftdruck 711.1 Millimeter, Temperatur 9.2 Grad, Feuchtigkeit 91 Prozent, Wind 0, Bewölkung 7, höchste Temperatur 16.1 Grad.

Am 7. d. M., 7 Uhr: Luftdruck 711 Millimeter, Temperatur 6.7 Grad, Feuchtigkeit 97 Prozent, Wind 0, Bewölkung 9, niedrigste Temperatur 5.2 Grad, Niederschlagsmenge 0.2.

Wetterbericht der Innsbrucker Nordkettenbahn

Hafelekar (2300 Meter Seehöhe). Am 7. d. M., halb 3 Uhr nachmittags: Barometerstand 578.8 Millimeter, beständig, Temperatur + 3.1 Grad, Feuchtigkeit 81 Prozent, fast ganz bewölkt, leichter Südwind, Fernsicht gut.

Kurse und Börse

Berliner Notenkurse

Berlin, 7. Sept. Amerikanische 2.466 Geld, 2.486 Brief; Belgische 41.88 (42.04); Dänische 53.56 (53.78); Englische 12.005 (12.045); Französische 6.705 (6.735); Holländische 134.61 (135.15); Italienische 13.07 (13.13); Kanadische 2.461 (2.481); Norwegische 60.30 (60.54); Schwedische 61.88 (62.12); Schweizer 56.31 (56.53); Tschecho-Slowakische 8.74 (8.78).

Berliner Devisenkurse

Berlin, 7. Sept. Belgien 42.03 Geld, 42.11 Brief; Dänemark 53.72 (53.82); England 12.03 (12.06); Frankreich 6.748 (6.762); Holland 134.85 (135.11); Italien 13.09 (13.11); Kanada 2.489 (2.493); Norwegen 60.46 (60.58); Schweden 62.04 (62.16); Schweiz 56.46 (56.58); Tschecho-Slowakei 8.601 (8.619); Vereinigte Staaten von Amerika 2.494 (2.498).

Züricher Devisenkurse.

Zürich, 7. Sept. Paris 11.9525; London 21.3525; Newyork 441.75; Belgien 74.75; Italien 23.26; Holland 238.85; Berlin 177.05; Stockholm 119.8750; Oslo 107.0750; Kopenhagen 95.55; Sofia 5.40; Prag 15.23; Warschau 82.10; Budapest 86.50; Belgrad 1000.—; Athen 395.—; Konstantinopel 350.—; Bukarest 325.—; Helsingfors 939.50; Buenos Aires 111.75; Japan 124.25.

Aus der Welt des Films

Besuch in der Münchner Filmstadt

Begegnung mit „Frau Sixta"

Zwischen Rom und Berlin: Geiselgasteig — Ein echter Tiroler Film

Aufnahmen: Ufa (4)

Während des Reichsparteitages gelangt in Nürnberg der Peter-Ostermayr-Film „Frau Sixta" zur Uraufführung. Er wurde von Gustav Ucicky nach dem bekannten Roman von Zahn zum Großteil in Tirol gedreht. In den Hauptrollen sieht man u. a. Franziska Kinz, Gustav Fröhlich, Ilse Werner und Eduard Köck. Nachstehend bringen wir einen Besuch in Geiselgasteig während der Atelieraufnahmen zu „Frau Sixta".

Zwischen Rom und Berlin liegt München, und wie Rom und Berlin hat auch München seine Filmstadt. Für den Atelierkundschafter, der auf dem Weg von Rom nach Berlin ist und nach zwölfstündiger Nachtfahrt ziemlich verzweifelt an die anderen zwölf Stunden Reise denkt, die ihm noch bevorstehen, ehe er am Anhalter Bahnhof seine Schritte wieder aufs Berliner Pflaster setzen kann, kommt dieser Gedanke wie

Zwei Menschen fanden sich

Ilse Werner (Otti) und Gustav Fröhlich (Major Markus).

ein guter Engel: Da kann man ja eigentlich in München einen Zug überspringen und mal sehen, was in Geiselgasteig los ist. Ob dort gedreht wird, und was und wie es überhaupt jetzt in der Münchner Filmstadt aussieht, die ja nicht mehr lange ihr altes Gesicht haben wird, sondern gänzlich neu werden und als modernste deutsche Aufnahmestätte dem künstlerischen Ruf Münchens auch auf diesem jüngsten Kunstgebiet dienen soll.

Um es gleich vorwegzunehmen: Der Besuch in Geiselgasteig hat sich gelohnt. Denn man kam gerade zur rechten Zeit, als Peter Ostermayr von seinen Mitarbeitern zur Ernennung zum „Ahnherrn" des Münchner Filmschaffens beglückwünscht wurde. Der Flachs blüht auch in München, und wer Ostermayr kennt, wird sich denken können, daß er nichts schuldig blieb. Da er tatsächlich als „Gründer" von Geiselgasteig anzusprechen ist und außerdem jetzt nach sechzehn Jahren zum erstenmal wieder dort einen Film macht, hat das mit dem „Ahnherrn" schon seine Richtigkeit. Bloß ist dieser Ahnherr kein nachtwandelnder Schloßgeist, sondern ein quicklebendiger Mann, der schon weiß, was er will, und uns lieber mit ordentlichen Filmen überrascht, als zur Mitternachtsstunde mit Knochengeklapper zu erschrecken. Der alte Bühnenarbeiter aus der Gefolgschaft von Geiselgasteig, der Ostermayr einen Blumenstrauß überreichte und an der Stätte willkommen hieß, wo er einmal angefangen hatte, sprach ohne viel große Worte allen aus dem Herzen, als er mit einem herzlichen „Glückauf" schloß.

Drei Stunden sind eine lange Zeit, übergenug, um zu sehen, daß hier draußen im Isartal wieder ernst und fleißig geschafft wird. Ernst Zahns vielgelesener Roman „Frau Sixta" erfährt seine lebendige Verwandlung in einen neuen Ostermayr-Film der Ufa. A. Kutter und Max Mell haben diesem Stoff seine filmische Form gegeben. Gustav Ucicky, der Filmstaatspreisträger von 1933, steht im Atelier, um sich für die echte und unverfälschte Wiedergabe der starken Handlung einzusetzen. Die ihm dabei in den großen und kleinen Rollen helfen, sind bewährte Kräfte, denen man zutrauen kann, daß sie ihre Aufgabe nicht nur mit den äußeren Mitteln ihres Schauspielerberufes erfüllen, sondern wirklich zu den Gestalten werden, die aus den Seiten des Buches heraus schon einmal zu vielen hunderttausend Lesern sprachen.

Ostermayr nennt die Besetzung ideal, und man braucht nicht einmal lange der unerhört präzisen Kleinarbeit an jeder einzelnen Szene im Atelier zuzuschauen, um ihm Glauben schenken zu können. Es genügt, daß er Franziska Kinz und Gustav Fröhlich (als Frau Sixta und Major Markus), Ilse Werner und Eduard Köck, Heidemarie Hatheyer, Willy Rösner und Josef Eichheim aufzählt, dazu Hans Schneeberger als Kameramann, Herbert Windt als Komponisten und Werner Pohl als Tonmeister nennt.

Franziska Kinz und Willy Rösner begegnen uns im Kostüm ihrer Rollen. Von Kostüm kann eigentlich da gar keine Rede sein. Das sind zwei so leibhaftige Tiroler Gestalten in dieser von Hanns H. Kuhnert und Franz Köhn stilecht aufgebauten Oetztaler Hofstube mit ihrer geräumigen weißen Weite einer bodenständigen, stolzen Zweckarchitektur, daß man darüber die Kamera und die „Tausender", die ringsum von oben herabscheinen, und all den technischen Kram völlig vergißt, sobald die beiden nur den Mund aufmachen und zu spielen, nein, zu leben beginnen. Da ist man urplötzlich wieder in Tirol, irgendwo in einem der starken, wehrhaften Höfe in den Bergen, zu denen man vor ein paar Stunden noch vom Zug aufsah, während er durchs Inntal brauste. Nicht die Dekoration oder das Kostüm der Menschen vermag

Mutter und Tochter

Franziska Kinz (Frau Sixta) und Ilse Werner (Otti).

solchen Eindruck zu geben — hier schwingt noch etwas ganz anderes mit, eben das, was mit Schauspielerei allein niemals, sondern immer nur mit dem Herzen gegeben werden kann von Menschen, die sich mit Haut und Haaren einer Sache verschrieben haben. Und diese Sache heißt hier „Frau Sixta" und ist ein Film, auf den wir uns freuen. HH.

Zarah Leander als Magda in „Heimat"

Sudermanns verfilmte „Heimat" errang auf der Biennale in Venedig einen durchschlagenden Erfolg.

Beschaulich liegt in der gewaltigen Bergwelt Frau Sixtas Posthof

Ein Bild von den Außenaufnahmen in Kühtai im Sellraintal.

In ein paar Zeilen . . .

Filme im Kühlschrank

Die neueste Erfindung in der Filmindustrie sind wohl Kühlschränke für Filme. Die englische Filmgesellschaft Imperial Airways ist auf diese Idee gekommen, derartige Sondervorrichtungen für Filme zu schaffen, die in tropischen Gegenden aufgenommen wurden, nicht sofort entwickelt werden können und möglichst sicher nach England gebracht werden sollen. Die Negative werden in luftdicht verschließbare Büchsen verpackt und im Flugzeug in besonderen elektrischen Kühlschränken aufbewahrt.

Gegenstücke zu den Gangsterfilmen

Die in Amerika beliebten Gangsterfilme erhalten jetzt ein Gegenstück. Thema des neuen Filmes sollen die berühmten und von den Gangstern gefürchteten „G-Men" abgeben, eine der ausgezeichnetsten Polizeitruppen der Welt. Der Regisseur des neuen Films, Warner Bros, beabsichtigt, den G-Men mit seinem Bildstreifen ein Denkmal zu setzen.

Herzlicher Empfang der Tiroler in Nürnberg

Ankunft des ersten Sonderzuges aus unserm Gau

Nürnberg, 7. September.

NSG. Am Montag nachmittag, pünktlich auf die Minute um 15 Uhr 42, rollte der erste Sonderzug aus dem Gau Tirol in Nürnberg-Mögeldorf ein. Er brachte sämtliche Politischen Leiter des Gaues, 648 an der Zahl, außerdem 118 Zivilparteigenossen und 70 Frauen mit. Im Zug befand sich auch die Gaumusikkapelle in Stärke von 37 Mann.

Zum Empfang der Teilnehmer hatten sich am Bahnhof der stellvertretende Gauleiter, Pg. Christoph, in Vertretung des dienstlich anderweitig in Anspruch genommenen Gauleiters, ferner sämtliche bereits in Nürnberg befindliche Gauamtsleiter und die Politischen Leiter des Vorkommandos eingefunden.

Während die Zivilparteigenossen und Frauen in losen Gruppen sich vom Bahnhof in die Stadt begaben, wurden die uniformierten Politischen Leiter mit den verhüllten Fahnen in Marschblöcke formiert. Zum Abtransport des Gepäckes waren Lastkraftwagen bereitgestellt. Die Formierung der Marschkolonnen und der Abmarsch vollzog sich rasch und reibungslos. Man sah auf den ersten Blick, daß trotz der kurzen Zeit in den Kreisen und Ortsgruppen tüchtige Ausbildungsarbeit geleistet worden war.

Mit dem Kaiserjäger-Fußmarsch ...

Die Musikkapelle vorneweg, setzte sich dann die ansehnliche Marschkolonne, an deren Spitze der stellvertretende Gauleiter marschierte, in Bewegung. Es berührte ganz eigenartig und war einer der vielen, für sich allein vielleicht wenig wichtigen, in ihrer Gesamtheit aber doch so überwältigenden Anläße, der wunderbaren Einheit Großdeutschlands zu gedenken, als die Gaumusikkapelle mit den Hörnerklängen des Kaiserjäger-Fußmarsches einschlug. Denn da marschierten doch zum erstenmal Tiroler als gleichberechtigte Bürger des Deutschen Reiches, als freie Gefolgsleute Adolf Hitlers, durch die Stadt der Reichsparteitage, zum großen Appell vor dem Führer aller Deutschen, und dies zur gleichen Marschmusik, nach der die Tiroler und Vorarlberger Regimenter vor 24 Jahren ins Feld gezogen waren.

Man kann feststellen, daß die Haltung der marschierenden Truppe ausgezeichnet war und daß sie einen vorzüglichen Eindruck machte. Ueberall auf den Straßen sammelte sich eine Menge Zuseher, die die Tiroler Parteigenossen herzlich begrüßten.

Unübertreffliche Organisation

Der Einzug in das Gauquartier, die Verteilung der Mannschaften auf die einzelnen Wohnräume und das Beziehen der Unterkünfte wickelte sich dank der bis in alle Einzelheiten durchgeführten Vorbereitungen in denkbar kurzer Zeit und ohne jede Reibung ab.

Nun stehen den Männern und Frauen aus dem Gau Tirol, die mit ganz wenigen Ausnahmen zum erstenmal den Reichsparteitag besuchen, Tage voll überwältigender Eindrücke bevor. Schon der Eindruck der wundervollen alten Stadt mit ihrem reichen Fahnenschmuck schafft eine Stimmung festlicher und freudiger Erwartung, die sich durch die bevorstehenden Kundgebungen bei jedem, ob er sie nun zum erstenmal erlebt oder ob sie ihm schon von früher her vertraut sind, von Tag zu Tag zu Empfindungen seelischer Erhebung ohnegleichen steigern wird.

Tiroler SA. in Salzburg stürmisch bejubelt

Salzburg, 7. Sept. Die Tiroler SA., die gestern auf ihrer Fahrt zum Nürnberger Reichsparteitag in Salzburg eingetroffen ist, wurde hier von der Bevölkerung mit großem Jubel begrüßt. Die Tiroler, die in ihrer tadellosen Ausrüstung und Strammheit und mit ihrem Musikzug überaus gut gefielen, fuhren abends, vereint mit der Salzburger SA., vom Bahnhof Salzburg aus weiter.

Zur Abfahrt hatte sich eine große Menschenmenge vor dem Bahnhof und vor dem Zuge angesammelt, die zum Abschied die SA.-Leute nochmals stürmisch begrüßte.

NSKK.-Motorgruppe Alpenland

R. **Salzburg**, 7. Sept. Zum Sitz der NSKK.-Motorgruppe Alpenland, welche die Motor-Standarten der Gaue Salzburg, Tirol, Steiermark und Kärnten umfaßt, hat die Korpsführung die Stadt Salzburg bestimmt. In der Ostmark besteht als Zweite Motorgruppe in Wien die Motorgruppe Ostmark, die die NSKK.-Standarten von Oberdonau, Niederdonau und Wien umfaßt.

Zum Führer der Motorgruppe „Alpenland" wurde Brigadeführer Emminger aus Stuttgart ernannt.

•

Mayrhofen. Einem Herzschlag erlegen. Dienstag mittags ging der Sohn des Wirtes vom „Stillupper Haus" nach Mayrhofen. Als er an der Hütte der Kolbenstubenalpe vorbeikam, sah er durch die offene Hüttentür am Boden die Leiche des Simon Wegscheider aus Mayrhofen liegen. Wegscheider war in der Alpe Kolbenstube mit Zimmererarbeit beschäftigt und wohnte auch dort. Als er sich das Mittagessen bereiten wollte, erlag er einem Herzschlag. Der Verstorbene hatte den Weltkrieg als Oberjäger beim Standschützenbataillon Zillertal mitgemacht. Vor dem Kriege war er mehr als zehn Jahre Oberleutnant der Mayrhofer Schützenkompanie. Er hinterläßt eine Witwe, mehrere erwachsene Söhne und zwei Töchter.

Kämpfe mit in der NSV.
Durch unser Vorbild lehren wir die Jugend sich die Zukunft sichern.

Weltkraftkonferenz auf Ostmarkreise

Ueber Salzburg nach Innsbruck

R. **Salzburg**, 7. Sept. Die Teilnehmer an der Weltkraftkonferenz von Wien sind gestern abends in einem Sonderzug in Salzburg eingetroffen, nachdem sie das Salzkammergut, Gastein und die Glocknerstraße besucht hatten. Einen besonders großen Eindruck hatten sie auf der Glocknerstraße, denn die Fahrt ging zuerst noch durch Nebel hinauf, oben aber kamen die Besucher in strahlenden Sonnenschein und hatten herrliche Fernsicht.

Heute vormittags wurden sie im Karabinierisaal der Residenz von Partei und Behörde begrüßt. Um 15 Uhr setzten sie die Fahrt nach Innsbruck fort.

Fahnenweihe des Gaues Tirol

Nürnberg, 7. September.

NSG. Am Appellplatz des Gauquartiers in Nürnberg-Mögeldorf findet heute, Mittwoch, 15 Uhr, die Weihe der Fahnen des Gaues Tirol statt. Vor dem Gauleiter werden sämtliche in Nürnberg anwesenden Gauamtsleiter, Kreisleiter und Parteigenossen antreten. Der Gauleiter wird nach einer Ansprache die Weihe der Fahnen vornehmen.

Kufstein. Trauung. In Kufstein wurden Ingenieur Friedrich Kratzer aus Forchheim mit Frl Tona Janes aus Kundl getraut.

Kirchberg. Flegel und Verkehrssünder. Am 4. d. M. fuhr ein Personenkraftwagen mit großer Fahrgeschwindigkeit durch eine verhältnismäßig enge Straße in Kirchberg. Mitten in derselben kam ihm plötzlich ein Heereskraftwagen entgegen, der, um einen Zusammenstoß im letzten Augenblick zu vermeiden, über den Straßengraben hinaus mußte und dabei eine Telegraphensäule beschädigte. Der Personenkraftwagen streifte trotzdem noch das Heeresfahrzeug. Obwohl der Lenker des Personenkraftwagens den angerichteten Schaden sofort bemerkt haben muß, fuhr er trotzdem weiter und kümmerte sich nicht um den in den Straßengraben abgedrängten Heereskraftwagen. Leider konnten seine Kennzeichen nicht mehr beobachtet werden, so daß eine Ausforschung kaum noch möglich sein wird. Der Heereskraftwagen hatte bedeutenden Schaden erlitten.

Matrei. Zum Verkehrsunfall am Montag. Zu dem uns von amtlicher Seite zur Verfügung gestellten Bericht vom 5. d. M. über den Verkehrsunfall in Matrei a. Br. durch Anlassen eines Kraftfahrzeuges seitens eines unkundigen Fahrers wird von der gleichen Stelle nachgetragen, daß es der Besitzer des Fahrzeuges selbst war, der wegen Trunkenheit beanständet wurde und dann behauptete, daß er ein Beamter der Geheimen Staatspolizei sei. Johann Lerch hatte sich lediglich des unbefugten Inbetriebsetzens eines Kraftfahrzeuges und der dadurch verursachten Gefährdung von Menschen schuldig gemacht. Der Besitzer wurde nun auch zur Anzeige gebracht.

Ehrwald. Böser Sturz. Der pensionierte Zollbeamte Peter Zirknitzer stürzte auf dem Wege vom Thörl nach Ehrwald an vollkommen ungefährlicher Stelle und brach sich hiebei den rechten Oberarm.

Ehrwald. Lebhafter Durchzugsverkehr. Der bedeutende Fremdenzustrom aus dem Altreich hat mit Beginn der zweiten Augusthälfte etwas nachgelassen und ist durch das schlechte Wetter der letzten Tage noch weiter abgeflaut. Lediglich der Durchzugsverkehr mit den großen KdF.-Wagen ist weiterhin rege, insbesondere am Wochenende. Der Fremdenverkehr hat, soweit sich die Ziffern übersehen lassen, in Zwischenthoren gegenüber den Elendsjahren der Systemzeit unvergleichlich zugenommen. Trotzdem wird es zur vollen Ausnützung der vorhandenen Möglichkeiten notwendig sein, eine lebhafte Werbung für das kommende Jahr zu entfalten.

Biberwier. Straßenbau. Derzeit wird an der Staubfreimachung durch den Ort Ehrwald und am Ausbau der Straße nach Biberwier gearbeitet. Besonders wichtig ist eine günstige Gestaltung der Einmündung am Ortseingang, da an dieser unübersichtlichen Stelle, wie Vorkommnisse der letzten Zeit, insbesondere bei starkem Verkehr, wiederholt bewiesen haben, äußerste Vorsicht geboten ist.

Lermoos. Ehrenbürgerernennung. Wegen seiner großen Verdienste um das Gemeinwohl wurde Dr. Friedrich Mader, Handelskammeramtsdirektor i. R., zum Ehrenbürger ernannt. Die Musikkapelle brachte ihm ein Ständchen und Bürgermeister Sam überreichte ihm im Namen der Gemeinde die Urkunde. Der Gefeierte dankte für die Ehrung und versprach, sich auch weiterhin für die Gemeinde einzusetzen.

(Nachdruck verboten.) 29

Der Etappenhase

Von **Bunje-Cortan**

Aber es konnte ja gar nicht herauskommen, wenn man nur richtig auf dem Kieker war. Und das würde Hein schon sein: Er verriegelte die Küchentüre und verhängte für eine Weile die Fenster so, daß niemand hineinschauen und ihn beobachten konnte.

12.

Nachmittag war's.

Von der Küche her verbreitete sich ein lieblicher Bratenduft durch das Haus und über den Hof. Der Küchenchef Hein regierte mit einem großen hölzernen Kochlöffel. Er war in Hemdsärmeln und hatte sich eine lange Schürze vorgebunden. Die Türen und Fenster seines Amtsbereiches waren längst wieder offen, trotzdem aber ließ er niemanden allein in die Küche und wachte wie ein Zerberus darüber, daß keiner an den Herd ging.

Hein war in bester Laune. Bisher verlief ihm alles nach Wunsch. Vergnügt pfeifend begab er sich mit seinem Löffel zum Herd. In den waren neben der eigentlichen Kochstelle zwei übereinanderliegende Bratröhren eingebaut. Hein öffnete die obere.

„Der Hase des Waldes!" schmunzelte er.

Er zog die dampfende und brutzelnde Bratschüssel hervor, kippte sie und übergoß den sich bräunenden Braten sorgsam mit der Soße. Dann schob er die Schüssel wieder hinein und schloß die obere Röhre, um die untere zu öffnen.

„Der Hase des Daches!" lachte er in sich hinein.

Der zweite Braten war genau so gespickt und zubereitet wie der erste, und duftete ebenso verlockend. Hein betreute ihn genau so liebevoll. O ja, Hein verstand seinen Beruf, und er übte ihn gern aus.

Da dachte Hein an Jochen Bötters und seine Freunde. Die Brust dehnte sich vor Stolz! Die hatten heute abend ihren trockenen Gulasch, und er ... speiste mit den Kameraden zusammen den leckeren Hasen.

Es zog ihn zu Jochen, ihn ein bißchen zu necken.

Er öffnete die beiden Bratröhren noch einmal, goß noch einmal an, dann schloß er die Küche ab, damit niemand hinein konnte, und lief über die Straße nach dem kleinen schmucken Lehrerhause.

Jochen Bötters kam eben aus dem Hause, sein Gewehr in der Hand. Die Kompagnie trat zum Gewehrappell an.

Jochen war ernster denn je. Den Tod seines Bauern hatte er noch nicht verwunden, aber trotzdem huschte ein verschmitztes Lachen über seine Züge, als Hein plötzlich vor ihm stand.

„Da bist du ja, mein Jung! Und so gute Laune! Ja, ja, das macht das Gulasch! Du ... ist das nicht ganz famos?"

„Mein Gulasch war Kriegsseife. Das weißt du ja!"

„Tscha ... das tut mir ja leid, Hein, aber ... was unsere Büchsen sind, die haben wir all' aufgegessen!"

„Gulasch! Reizt mich nich mehr! Das is 'n Allerweltsgericht! Nee, da mußt du mir schon mit was Besserm kommen!"

Jochen blinzelte ihm zu. „Hast wohl ... einen Hund in der Pfanne!"

„Einen Hasen!"

Jochen sah ihn einen Augenblick erstaunt an, wie er so stolz vor ihm stand, dann dachte er an den stattlichen Kater, den er im Torweg von Heins Quartier gesehen hatte, und wußte sofort Bescheid.

Er wollte laut auflachen, aber er unterdrückte es. Seine Aeuglein funkelten freundlich, sie waren eitel Wohlwollen: „'nen Hasen! Das ist 'ne schöne Sache! Den laß dir man gut schmecken, Hein! Ich gönn' dir deinen Hasen!"

Hein war überrascht, keine Spur von Neid in Jochens Gesicht zu sehen, und er sagte gönnerhaft: „Wenn er nicht ganz alle wird, dann bring' ich dir 'nen Happen!"

„Nee, nee", wehrte Jochen ab, „ich eß kein' Hasen nich! Nee, nee, wirklich nich, Hein! Ich hab mal als Jung' auf ein Schrotkorn gebissen und da is mich der halbe Zahn rausgeflogen! Un' drum mag ich keinen Hasen nich!"

„Bekämst auch nix!" lachte nun Hein. „Den Hasen brat' ich für den ollen Blindgänger, den Major!"

Er machte ein ganz wehmütiges Gesicht und zog ab. Daß er jetzt feixte, sah Jochen nicht mehr.

Lachend verkündete er den Kameraden, die sich nach und nach zum Appell einfanden: „Der Hein is ein Kerl! Der Hein ... hat einen Hasen in der Pfanne! Aber er darf ihn nur braten. Essen tut ihn der Herr Major!"

Und die Kameraden lachten aus vollem Halse mit.

•

Währenddessen war Hein wieder in der Küche und fand in den beiden Bratröhren alles in schönster Ordnung.

Ganz besonders liebevoll war er bemüht, den in der Farbe des Fleisches etwas helleren „Dachhasen" zu bräunen und begoß ihn unablässig.

Hein gab sich ehrlich Mühe, einen Unterschied im Geruch des Dachhasen und des Feldhasen herauszubringen, aber es war ihm einfach nicht möglich. Die vorzügliche Zubereitung glich es einfach aus.

Und als er das festgestellt hatte, da wurde er sehr vergnügt und sein Gewissen war rein wie ein frischgewaschenes Handtuch.

Im Nebenzimmer hörte er schwere Schritte. Flugs schob er die Schüssel in die Röhre und schloß sie. Mit unschuldsvollem Gesicht stellte er sich vor den Herd.

Die Tür ging auf und Klaus schaute neugierig in die Küche.

„Dat riecht hier ja pannig appetitlich!"

Schnuppernd trat er näher. Hinter ihm erschien Franz. Die Kompagnie hatte Gewehrappell gehabt und beide kamen nun vom Dienst.

„Na, wollt ihr 'ne Nase voll nehmen?" fragte Hein.

Es machte ihm einen diebischen Spaß, Franz zu reizen. Rache ist süß! Hein öffnete die obere Bratröhre ein wenig und fächelte den beiden mit der Hand den Duft zu. Sie atmeten ihn

Tagung der Fußball-Gaufachwarte

In Berlin fand eine große Aussprache zwischen den Fußballfachwarten der deutschen Gaue statt, bei der Reichsfachamtsleiter Linnemann neben zahlreichen Beschlüssen für verschiedene Fragen richtungweisende Ausführungen bekanntgab.

Das Länderspielprogramm für 1938/39 hat eine Bereicherung erfahren. Hinzugekommen sind die Treffen gegen Norwegen am 22. Juni in Oslo, gegen Dänemark am 25. Juni in Kopenhagen und gegen Schweden am 27. August in Stockholm. Das ursprünglich für den 23. Oktober 1938 nach Berlin angesetzte Treffen gegen Spanien findet nicht statt. Somit sind in dem laufenden Spieljahr elf Länderkämpfe auszutragen, von denen nur zwei auf deutschem Boden vor sich gehen. Zunächst ist es sogar nur ein einziges gewesen, doch wurde die Begegnung mit Belgien von Brüssel nach Berlin verlegt. Gegen Italien treten wir am 26. März nicht in Rom, sondern in Mailand an.

Nach dem Anschluß wurde der Gau Ostmark dem DRL. angegliedert, der damit auf 17 Gaue anwuchs, eine Zahl, die für den Turnierverkehr ungünstig ist. Dennoch werden die letzten Spiele zur Deutschen Meisterschaft wie bisher in vier Gruppen ausgetragen. Drei bestehen aus vier Gaumeistern, die vierte mit dem Ostmarkmeister aus fünf.

Da die Vorrunde zum Reichsbundpokal für Gaumannschaften mit 16 Mannschaften zu bestreiten ist, wird bei den jetzt vorhandenen 17 Vertretern ein Ausscheidungsspiel nötig, dessen Gegner ausgelost wurden. Es sind Brandenburg und Sachsen, die sich am 13. Oktober vor Beginn der ersten Runde gegenüberstehen. Der Zufall wollte also eine Wiederholung des Breslauer Turnierspieles, das die Sachsen mit 2:1 gewannen. Die neuerliche Begegnung wurde an Sachsen vergeben.

Reichssegelflugschule „Spitzerberg" in voller Tätigkeit

NSG. Das Segelfliegerlager 1. Ordnung am „Spitzerberg" in der Ostmark wurde in eine Reichssegelflugschule des NS.-Fliegerkorps umgewandelt, und schon können die ersten beachtlichen Erfolge gemeldet werden. Bei dem vor einigen Tagen beendeten Lehrgang legten neun teilnehmende NSFK.-Angehörige trotz ungünstiger Witterung ihre C-Prüfung ab. Unter diesen erwarben aus dem Bereich der NSFK.-Standarte 114 die NSFK.-Angehörigen Franz Köpf, Innsbruck, NSFK.-Sturm 1/114 und Eduard Grabher, Lustenau, NSFK.-Sturm 114 das C-Abzeichen mit den drei Möven. Die Männer können stolz auf ihre Leistungen sein, die den anderen Kameraden zweifellos auch zum Ansporn dienen werden.

Zur Zeit läuft ein neuer Lehrgang, zu dem die NSFK.-Gruppe 17 (Ostmark) eine größere Zahl von NSFK.-Männern gestellt hat. Auch dieser Kurs ist für die vorgeschrittenen Segelflieger, die unter der Leitung bewährter NSFK.-Segelfluglehrer bis zur C-Prüfung geschult werden. Es ist zu hoffen, daß die Wetterverhältnisse einigermaßen günstige sind und dadurch auch diesen Lehrgangsteilnehmern die Ablegung der C-Prüfung ermöglicht wird.

Zur Leistungsschulung ausgebildeter C-Flieger wird zur gleichen Zeit ein weiterer Lehrgang abgehalten. In diesem werden NSFK.-Männer, die schon im Besitze des C-Abzeichens sind, bis zur Ablegung der amtlichen C-Prüfung ausgebildet. Auch hierbei wurden vom NS.-Fliegerkorps alle Vorbedingungen erfüllt, um diesem Leistungssegelflugkurs zu einem vollen Erfolg zu verhelfen.

•

Vier Auto-Union-Wagen in Monza. Wie Mercedes-Benz mit Caracciola, v. Brauchitsch, Lang und Seaman, wird auch die Auto-Union mit vier Rennwagen am Großen Preis von Italien teilnehmen, der am 18. d. M. auf der neuen, 6.99 Kilometer langen Rundstrecke der Monzabahn über 60 Runden entschieden wird. Der zweifache deutsche Meister Hans Stuck, Tazio Nuvolari, Hermann Müller und Christian Kautz werden eingesetzt. Allmählich bilden sich auch die gegnerischen Felder. Alfa Corse stellt drei oder vier Wagen zum Kampf, darunter einen neuen 16-Zylinder. Die Fahrer stehen noch nicht fest, man spricht von Farina, Pintacuda, Fagioli und Biondetti. Die schnellen Maserati sind Graf Trossi, Villoresi und Achille Varzi anvertraut. Das Rennen erhält seine besondere Bedeutung, weil nach seinen Ergeonissen die Entscheidung über die Europameisterschaft fällt, die Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz zu verteidigen hat. Er führt zurzeit zusammen mit Manfred v. Brauchitsch punktegleich mit neun Punkten vor Richard Seaman (11 P.), Lang (14), Stuck (15).

Die Auto Union hat auch für den Großen Motorradpreis von Locarno, der am 11. September entschieden wird, einige Nennungen abgegeben. W. Winkler, Herz (Lampertheim), Gablenz (Karlsruhe) und Lottes (Marburg) werden 250-ccm-Maschinen fahren, außerdem steuert Herz eine 500-ccm-DKW.

Amerikanische Schwimmsiege in Budapest. Am ersten Tag des Amerikaner-Schwimmfestes in Budapest stellte der Ungar Angyel mit 1:10.2 einen neuen Landesrekord im 100-Meter-Brustschwimmen auf. Beim 100-Meter-Kraul belegten die Amerikaner Fich und Jaretz vor Olympiasieger Csik die ersten Plätze. Mit Ausnahme eines Wettbewerbes gewannen die amerikanischen Schwimmer auch am zweiten Tag des internationalen Budapester Schwimmfestes alle Kämpfe. Deutscherseits startete der Berliner Plath, der über 400 Meter Kraul in 4:56 Minuten hinter dem amerikanischen Weltrekordler Flanagan (4:46,2) den zweiten Platz belegte.

Deutsche Leichtathleten, und zwar Kersch, Spring, Lang, Schröter, Schmidt nehmen im Anschluß an die NS.-Kampfspiele an einem internationalen Sportfest in Italien teil.

Die deutschen Kegler gewannen in Eupen den Länderkampf gegen Belgien mit 5338:5238 Holz.

Dreiländerkampf Deutschland—Schweden—Finnland. Es sind Bestrebungen im Gange, den nächstjährigen Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Schweden in Berlin zu einem Dreiländerkampf auszubauen und Finnland zur Teilnahme einzuladen. Die ersten diesbezüglichen Besprechungen sollen bereits in Paris stattgefunden haben.

Tiroler Fußballvereine im Inn-Chiemkreis

Die Kreisklasse des Inn-Chiemkreises im DRL., Untergruppe Rosenheim, hat, nach einer Meldung der „M. N. N.", nach der Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Reich ein neues Gesicht bekommen. Die drei Tiroler Kreisklassenmannschaften Kufstein, Kitzbühel und Wörgl werden in der neuen Verbandsspielreihe in der Untergruppe Rosenheim mitspielen. Damit wurde die Rosenheimer Kreisklasse auf elf Mannschaften erhöht. Außer diesen drei Vereinen spielen noch: 1860 Rosenheim, SpVgg. Bad Aibling, FC. Bruckmühl, TuS. Kolbermoor, RSV. Rosenheim, TuS. Raubling, TuS. Brannenburg und FC. Wasserburg.

Die Verbandsspiele beginnen am 11. September. Als Meisteranwärter wird sich vielleicht auch heuer wieder der vorjährige Meister 1860 Rosenheim, der heuer nicht aufsteigen durfte, herausschälen.

NS.-Gauverlag und Druckerei Tirol Ges. m. b. H., Innsbruck, Erlerstraße 5 und 7.

Geschäftsführer: Direktor Kurt Schönwitz.

Komm. Hauptschriftleiter: Ernst Kainrath; stellvertretender Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: Dr Kurt Wagner; verantwortlich für Politik: Ludwig Grohe; für Stadt- und Landnachrichten: Rainer v. Hardt-Stremayr; für Feuilleton, „Lebendiges Tirol" und Bilder: Karl Paulin; für Theater, Kunst und Beilagen: Dr Josef Seidl; für Wirtschaft: Dr Kurt Wagner; für Sport: Erwin Spielmann; verantwortlicher Anzeigenleiter: Fritz Richter. Alle Erlerstraße 5 Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.

Kleine Anzeigen

Zu mieten gesucht

Hochschullehrer f. R. sucht 3—4-Zimmerwohnung mit fl. Garten, Nähe Volksschule. Zuschriften unter Nr. 3207" an die Anz.-Abtlg. 2

Zimmer gesucht

Schönes Einbettzimmer m. Frühstück u. evt. auch komplett. Verpflegung von Herrn f. längere Zeit in Innsbruck auf Mitte dies. Mon. gesucht. Angebote und Preisangabe unt. „Solid K 15" an d. Anz.-Abt. 4

Offene Stellen

Bildereinrahmer zum sofortig. Eintritt gesucht. Erlerstraße 16. 3186-5

Zu verkaufen

Leuchten sowie sämtlich. Elektromaterial bei Frz. Riechl, Maximilianstraße, neben Hauptpost K 7-7

Einen Sprung v. Stadtturm entfernt finden Sie alle elektrischen u. optischen Artikel i. Elektrohaus H. Lackner, Hofgasse. 3017 f-7

Messingbetten, Stahlrohr- und Kinderbetten, Email, verchromt od. vernickelt, Teppich- u. Kastenbetten erzeugt billigst Bernhard Weidas sen., Marktdiff 28, Ruf 212. W 5-7

Weinbecher —.18, Bierbecher —.30, Wassergläser, Flaschen, Krüge, billig. Keramik, Kiebachgasse 8. K 9-7

Praktischer Obstpflücker 2.65 ℳ. Glockengießerei Graßmayr, Leopoldstr. u. Filiale Innrain 26. G 5-7

Teppichbürsten, Haus- u. Küchengeräte billig Keramik, Kiebachg. 8. K 9-7

Eßlöffel, rostfrei —.67, Kaffeelöffel —.47, große Auswahl rostfreier Bestecke bei Keramik, Kiebachg. 8. K 9-7

Fleischklopfer, Nudelwalker —.60, Kochlöffel, Schneidbreiter, Wäscheklammern, Reibbürsten: Keramik, Kiebachg. 8. K 9-7

Ehestandsdarleh.-Bedarfsdeckungsscheine nehmen wir an, bekannt billige Preise mit 5% Nachlaß. Keramik, Kiebachg. 8. K 9-7

Verschiedenes

WANZEN vernichtet verläßl. gefahrlos u. preiswert die Desinfektionsanstalt Neumair, Marktgraben Nr. 14. Eigene Kammerdesinfektionen. N 1-10

Zum Ariernachweis! Dokument.-Beschaffung, Übernahme von Forschungsaufträgen, Dokumenten-Abschriften, Ahnenpaßausfertigung (Schreibmaschinschrift), Ahnenpaß 60 Pf., Dokum.-Form. 10 St. 30 Pf., Auskünfte 50 Pf. im Fachbüro „Germania", Templstraße 2. G 6-10

Verlust-Anzeigen

Dunkelblaue Geldbörse Sonntagnachmittag Mandelsbergstr. verloren. Inhalt 12 Mark u. alte goldene Münze mit Ketterl. Finder wird gebeten, nur die Münze und Ketterl zurückzugeben, da teures Andenken. Hepperger, Innsbruck, Mandelsbergerstr. Nr. 19. 3154-12

Ueberbrückungskredite

gesucht, 10.000 bis 20.000 ℳ, gegen staatliche Sicherheit, gegen beste Verzinsung. Nur Kapitalnachweis wird berücksichtigt. Zuschriften unter „Nr. 3169" an die Anz.-Abt.

Altpapier zu verkaufen
Anzeigen-Abt., Innsbrucker Nachrichten

Schenkt Berglandbücher!

Das Berglandbuch von Springenschmid
Saat in der Nacht
das infolge überaus starker Nachfrage seit Ende Juni vergriffen war, ist nun wieder eingetroffen!
Ganzleinen RM. 2.27
Erhältlich in der Anzeigenabteilung der „Innsbrucker Nachrichten" und in jeder Buchhandlung

mit Wonne ein. Aber dann verzog sich das Gesicht von Franz und er meinte ärgerlich:

„Was hab' ich davon, wenn mich der Braten in der Nase kitzelt, und ich krieg' doch nichts davon ab!"

Hein schlug die Ofenklappe zu.

„Wer uns den Braten vermasselt hat, dat weißte ja selbst am besten!"

„Fängste schon wieder an zu stänkern?" verwies ihn Klaus. „Müßt ihr euch denn die paar Tage Ruhe, die wir haben, fortwährend krachen? Wer weiß, wie lange wir noch hier sind."

„Wieso? Habt ihr was gehört?" fragte Hein.

„Man munkelt so allerlei. Vorn ist dicke Luft. Der Tommy trommelt wie ein Irrer, er will partuh durch. Wir haben schwere Verluste gehabt, und nu wird alles nach vorne geworfen, was Beine hat ..."

„Aber Mensch, wir sind doch man grad zurückgezogen und haben noch nicht mal Ersatz bekommen! Geh mir mit den Latrinenparolen! Die verderben nur die Stimmung!" wehrte Hein ab.

„Etwas ist gewöhnlich immer dran!" beharrte Klaus.

„Dann können wir's auch nicht ändern! Wat kommen soll, kommt doch! Wennste nur daran denken willst, dann schießte dich am besten gleich tot! Vorläufig bin ich hier und bleibe hier! Und euch beide setze ich raus! Kann euch hier nicht gebrauchen! Ihr könnt später noch mal schnuppern kommen!"

Hein schob die beiden zur Zimmertür.

„Nee, nee!" Klaus wandte sich zu der Tür, die auf den Hof führte. „Ich geh' lieber noch 'n bißchen an die frische Luft!"

„Und du, willst du nicht auch mit?" wandte sich Hein an Franz. Oder möchtest du mit deiner Marie etwas besprechen? Hast du sie vielleicht schon ausgeladen zum Hasenessen?"

„Geht dich 'n Dreck an!" brummte Franz grob.

„Sollte dir die Kurasche fehlen, so will ich gern mit ihr reden und ihr klarmachen, daß Kommißbrot gesünder ist als Hasenbraten!" frozzelte Hein.

Franz schlug ihm die Tür vor der Nase zu. Hein grinste Klaus an:

„Warum hat er den schönen Hasen an den Blindgänger ausgeliefert?"

Ehe Klaus etwas erwidern konnte, öffnete sich die Tür vom Hofe und herein trat ... der Major.

„Achtung!" rief Klaus und nahm Haltung an.

Auch Hein folgte seinem Beispiel.

„Weitermachen! Weitermachen!" grüßte der Major.

Klaus verschwand auf den Hof hinaus. Der Major zog den Bratenduft durch die Nase ein und näherte sich dem Herd.

„Hm! Riecht ja ganz manierlich! Lassen Sie mal ansehen, den Braten!"

Eifrig öffnete Hein die obere Röhre und zog die Schüssel hervor. Major Grothe beugte sich darüber und betrachtete den sich bräunenden, brutzelnden Hasen.

„Wunderbar lecker!" lobte er. „Man sieht doch gleich, was ein Fachmann ist!"

Er sah zu, wie Hein den Braten mit Soße übergoß. Wohlwollend gab er Hein einen freundschaftlichen Klaps auf die Schulter:

„Wenn der Hase schmeckt, gibt's 'ne anständige Belohnung!"

„'sehl, Herr Major!"

„Hm! Und wenn Sie vielleicht noch was dazu brauchen, dann sagen Sie's nur."

Hein überlegte nicht lange.

„'woll, Herr Major!" sagte er frei weg. Zwei Flaschen Rotwein, wenn es ginge!"

„Gleich zwei?" fragte der Major ein wenig überrascht.

Hein machte ein dummes Gesicht.

„Wenn der Hase schmecken soll, Herr Major!"

Grothe warf ihm einen prüfenden Blick zu.

„Alter Freund!" drohte er lächelnd. „Na ja, ich schicke Sie Ihnen durch Hasenbein. Aber wehe Ihnen, wenn der Hase nicht schmeckt!"

Er verließ die Küche und Hein war wieder eine Zeitlang allein mit seinem Braten..

•

Es begann zu dämmern.

Außerhalb des Städtchens saß unter einem Gebüsch am Kanal Klaus und spielte gedankenverloren mit einem abgebrochenen Zweig.

Blutrot sank im Westen die Sonne. Dort lag die Front. Dort brüllten unaufhörlich die Geschütze, dort ratterten die Maschinengewehre, krachten Minen und Handgranaten.

Dort starben in dieser Stunde Hunderte von Menschen, aus tausend Wunden strömte rotes Blut und versickerte im flandrischen Boden! Wann kam der Befehl, der auch ihn wieder in diese Hölle schickte?

Würde er es noch einmal erleben, daß die Sonne im Frieden unterging? Wenn er daheim müde von des Tages Arbeit unter den Birken vor seinem Hause saß und über fruchttragende Felder schaute? In der Küche schaltete die Frau und fröhlich lachten die Kinder. Im Stall stampften die Pferde und brüllten die Kühe. Im Abendwind wogten weithin die Aehren, golden schimmerten sie in den letzten Strahlen der Sonne.

Wie fern war das alles! Die Heimat, die Lieben, das Land, das unter seinen Händen keimte, wuchs und Ernte brachte! Das Land, dessen Scholle seine Väter schon ernährt hatte, in dem er jung und glücklich gewesen war und das ihm nun fehlte, wie seine schaffende Hand ihm fehlen würde.

Der Sonnenball tauchte am Horizont unter. Brennende Glut verlohte im Westen. Im Schatten der Erde wuchs das Dunkel der Nacht. Es fröstelte Klaus. Er wollte aufstehen, um sich auf den Rückweg zu begeben, aber da stutzte er, blieb unter dem Gebüsch sitzen.

Am Kanal entlang kam Ferdinand Hasenbein. Unter dem Arm trug er ein Paket. Nicht weit von Klaus hielt er, blickte sich verstohlen nach allen Seiten um. Er sah Klaus nicht.

Jetzt nahm er das Paket und warf es ins Wasser. Es gab einen Plumps, ein Plätschern, und das Paket versank sofort.

(Fortsetzung folgt)